

kriens

Protokoll

Kriens, 26. September 2019

Sitzungsdatum

Donnerstag, 26. September 2019

Zeit Ort

09:00 Uhr bis 12:00 Uhr /
13:30 Uhr bis 18:10 Uhr,
Pilatusaal, Stadtplatz 1, Kriens

Verfasst durch

Janine Lipp
Sachbearbeiterin

T 041 329 63 09
janine.lipp@kriens.ch



Einwohnerratssitzung 2019/2020 Protokoll Nr. 2

Anwesend	Präsident	Roger Erni
	Einwohnerrat	26 Mitglieder Michèle Binggeli (bis 11:50 Uhr / ab 13:30 Uhr) Patrick Koch (bis 11:50 Uhr / ab 13:30 Uhr) Nicole Nyfeler (bis 12:00 Uhr / ab 14:00 Uhr)
	Stadtrat	5 Mitglieder Cyrill Wiget (bis 16:30 Uhr)
	Stadtschreiber	Guido Solari
	Protokoll	Kimena Gisler Janine Lipp
Entschuldigt		Yvette Estermann Erwin Schwarz Beat Tanner

Traktanden

1.	<u>Mitteilungen</u>		Seite 15
2.	<u>Protokoll Nr. 8</u> vom 23. Mai 2019 <u>Protokoll Nr. 9</u> vom 27. Juni 2019		Seite 17
3.	<u>Antrag der KFG</u> zur Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission (PUK)	Nr. 220/19	Seite 17
4.	<i>Bei Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission:</i> <i>- <u>Wahl der Mitglieder der PUK</u></i> <i>- <u>Festlegung der Aufgaben der PUK</u></i>		Seite 21
5.	<u>Bericht und Antrag</u> : Leistungsvereinbarung Museum im Bellpark 2020 - 2023	Nr. 219/19	Seite 29
5a.	<u>Dringliche Interpellation Büchi</u> : Verlust von Gewerberaum im Zentrum von Kriens	Nr. 234/19	Seite 38
5b.	<u>Dringliches Postulat Burkhardt</u> : Kriens, jetzt handeln!	Nr. 237/19	Seite 39
5c.	<u>Dringliches Postulat Lammer</u> : Touristencars nach Kriens	Nr. 241/19	Seite 41
6.	<u>Beantwortung Interpellation Niederberger</u> : Baupolizei	Nr. 176/19	Seite 43
7.	<u>Beantwortung Interpellation Graf</u> : Unzulässige Geschenke für Stadträte	Nr. 178/19	Seite 46
8.	<u>Beantwortung Interpellation Gisler</u> : Bundesgerichtsentscheid Prämienverbilligung	Nr. 179/19	Seite 46
9.	<u>Beantwortung Interpellation Gisler</u> : Fassadengestaltung Luzernerstrasse 11, Kriens	Nr. 180/19	Seite 48
10.	<u>Postulat Niederberger</u> : Klimanotstand <i>Begründung</i>	Nr. 212/19	Seite 49
11.	<u>Bericht Postulat Mathis</u> : Ersatzfreifläche für die Krauerwiese	Nr. 136/18	Seite 58
12.	<u>Bericht Postulat Tanner</u> : Überprüfung Schulraumoptimierung Schulanlage Obernau 1	Nr. 146/18	Seite 60
13.	<u>Bericht Postulat B. Bienz</u> : Gewerbefreundliches Kriens	Nr. 151/18	Seite 61
14.	<u>Bericht Postulat Rösch</u> : Modernisierung Urnengänge	Nr. 161/18	Seite 65
15.	<u>Bericht Postulat Tanner</u> : Mit dem Bau des Bypasses eine Wasserleitung von Emmen nach Kriens	Nr. 162/18	Seite 67

16.	<u>Beantwortung Interpellation Ercolani:</u> Bauschäden Kulturquadrat	Nr. 181/19	Seite 69
17.	<u>Beantwortung Interpellation Ercolani:</u> Abstimmungsunterlagen / Ausbürgerung	Nr. 182/19	Seite 71
18.	<u>Beantwortung Interpellation Gomer:</u> Foodtrucks	Nr. 184/19	Seite 74
19.	<u>Beantwortung Interpellation Portmann:</u> Umsetzung des Behinderten-Gleichstellungs-Gesetzes in der Stadt Kriens im Bereich Bauten und Anlagen	Nr. 192/19	Seite 76
20.	<u>Beantwortung Interpellation Schwarz:</u> Präventionsrichtlinien Schulen Kriens	Nr. 197/19	Seite 79
21.	<u>Beantwortung Interpellation Schmid:</u> Der Stadtplatz steht in der Kritik und wirft Fragen auf	Nr. 198/19	Seite 80
22.	<u>Beantwortung Interpellation Tschümperlin:</u> Deponie beim Gabeldingenschulhaus aus Zeitgründen abtraktandiert	Nr. 201/19	Seite 83
23.	<u>Beantwortung Interpellation Stofer:</u> Keine überstürzten 5G- Mobilfunkbewilligungen aus Zeitgründen abtraktandiert	Nr. 205/19	Seite 83
24.	<u>Beantwortung Interpellation Kobi:</u> Sitzbänke im Schlossgarten Schauensee aus Zeitgründen abtraktandiert	Nr. 206/19	Seite 83
25.	<u>Beantwortung Interpellation Portmann:</u> Quartier-Monitoring in Kriens aus Zeitgründen abtraktandiert	Nr. 208/19	Seite 83
26.	<u>Beantwortung Interpellation Stofer:</u> Fussgänger- und velofreundlicher Winterdienst aus Zeitgründen abtraktandiert	Nr. 215/19	Seite 83
27.	<u>Postulat Tanner:</u> Kostenloser ÖV für Kinder bis 16 Jahre <i>Begründung</i> aus Zeitgründen abtraktandiert	Nr. 221/19	Seite 84
28.	<u>Postulat Kobi:</u> Stoppt das gesundheitsschädigende Glyphosat in Krienser Wohngebiet <i>Begründung</i> aus Zeitgründen abtraktandiert	Nr. 222/19	Seite 84
29.	<u>Postulat Ercolani:</u> Altes Bahnhöfli, Belebung Stadtplatz mit gastronomischem Angebot <i>Begründung</i> aus Zeitgründen abtraktandiert	Nr. 224/19	Seite 84
30.	<u>Postulat Koch:</u> Pestizid-Alternativen für die Stadt Kriens- unserer Gesundheit zuliebe! <i>Begründung</i> aus Zeitgründen abtraktandiert	Nr. 227/19	Seite 84

31. Fragestunde
(max. 30 Min.)
aus Zeitgründen abtraktandiert

Seite 84

Neueingangsliste

- Nr. 221/19 Postulat Tanner: Kostenloser ÖV für Kinder bis 16 Jahre
Eingang: 27. Juni 2019
- Nr. 222/19 Postulat Kobi: Stoppt das gesundheitsschädigende Glyphosat in Krienser Wohngebiet
Eingang: 30. Juni 2019
- Nr. 206/19 Beantwortung Interpellation Kobi: Sitzbänke im Schlossgarten Schauensee
- Nr. 223/19 Interpellation Schwarz: Lehrermangel an den Schulen
Eingang: 4. Juli 2019
- Nr. 224/19 Postulat Ercolani: Altes Bahnhofli, Belebung Stadtplatz mit gastronomischem Angebot
Eingang: 4. Juli 2019
- Nr. 205/19 Beantwortung Interpellation Stofer: Keine überstürzten 5G-Mobilfunkbewilligungen
- Nr. 215/19 Beantwortung Interpellation Stofer: Fussgänger- und velofreundlicher Winterdienst
- Nr. 197/19 Beantwortung Interpellation Schwarz: Präventionsrichtlinien Schulen Kriens
- Nr. 146/18 Bericht Postulat Tanner: Überprüfung Schulraumoptimierung Schulanlage Obernau 1
- Nr. 136/18 Bericht Postulat Mathis: Ersatzfreifläche für die Krauerwiese
- Nr. 225/19 Interpellation Wendelspiess: Frühförderung in der Stadt Kriens
Eingang: 5. August 2019
- Nr. 226/19 Interpellation Portmann: Durch berufliche Integration Armut bekämpfen?!
Eingang: 19. August 2019
- Nr. 227/19 Postulat Koch: Pestizid-Alternativen für die Stadt Kriens- unserer Gesundheit zuliebe!
Eingang: 19. August 2019
- Nr. 162/18 Bericht Postulat Tanner: Mit dem Bau des Bypasses eine Wasserleitung von Emmen nach Kriens
- Nr. 229/19 Postulat Kobi: Stopp von weiteren versiegelten Flächen in Kriens
Eingang: 22. August 2019

-
- Nr. 209/19 Beantwortung Interpellation Spörri: Umsetzung Bericht "Verbesserung im Radroutennetz" (B+A 075/2009)
- Nr. 230/19 Postulat Gomer: Förderung der Gleichstellung
Eingang: 23. August 2019
- Nr. 231/19 Interpellation Büchi: Abbau ÖV-Angebot am Schattenberg und in der Kuonimatt
Eingang: 24. August 2019
- Nr. 219/19 Bericht und Antrag: Leistungsvereinbarung Museum im Bellpark 2020 – 2023
- Nr. 181/19 Beantwortung Interpellation Ercolani: Bauschäden Kulturquadrat
- Nr. 213/19 Beantwortung Interpellation Kobi: Wie arbeitet der Verwaltungsrat der Heime Kriens AG, was macht er und wie informiert er
- Nr. 201/19 Beantwortung Interpellation Tschümperlin: Deponie beim Gabeldingenschulhaus
- Nr. 210/19 Beantwortung Interpellation Ercolani: Neue Bewohner/innen / Sozialhilfe Bezüger
- Nr. 211/19 Beantwortung Interpellation Gomer: Soziale Freiräume im Quartier
- Nr. 151/18 Bericht Postulat B. Bienz: Gewerbefreundliches Kriens
- Nr. 208/19 Beantwortung Interpellation Portmann: Quartier-Monitoring in Kriens
- Nr. 161/18 Bericht Postulat Rösch: Modernisierung Urnengänge
- Nr. 232/19 Postulat Koch: Für den Erhalt der traditionellen Schlittelpiste Krienseregg – Kriens
Eingang: 5. September 2019
- Nr. 234/19 Dringliche Interpellation Büchi: Verlust von Gewerberaum im Zentrum von Kriens
Eingang: 17. September 2019
- Nr. 236/19 Postulat Purtschert: Für ein umwelt- und klimafreundlicheres Beschaffungswesen
Eingang: 17. September 2019
- Nr. 237/19 Dringliches Postulat Brukhardt: Kriens, jetzt handeln!
Eingang: 18. September 2019
- Nr. 238/19 Postulat Burkhardt: Plastik Recycling, Sammelsack für Kriens
Eingang: 19. September 2019
- Nr. 169/18 Bericht Postulat Lammer: Gefährliche Verkehrswege entlang Gebäude Luzernerstr. 4

Nr. 175/19 Bericht Postulat Camenisch: Verbesserung der Sicherheit auf Fussgängerstreifen

Nr. 241/19 Dringliches Postulat Lammer: Touristencars nach Kriens

Eingang: 23. September 2019

Roger Erni begrüsst alle Anwesenden zur heutigen Einwohnerratssitzung. Für die Neue Luzerner Zeitung schreibt Stefan Dähler. Von Radio SRF ist heute Samuel Studer anwesend.

Am 5. September 2019 durfte Roger Erni zusammen mit dem Parlament eine grandiose Feier erleben. Jeder hat heute eine individualisierte Karte auf dem Tisch. Zusammen mit Frau, Kinder, Gotten und Tanten hat er ca. 3 Wochen lang 300 Fotos auseinandergenommen und probiert etwas für den Einwohnerrat vorzubereiten. Auf der anderen Seite ist für den Sprechenden ein wichtiges Foto mit allen Einwohnerratspräsidenten, Gemeinde- und Stadtpräsidenten von Kriens. Mit Tomas Kobi darf er nun ein Jahr lang ein Team sein. Heute findet um 16:10 Uhr noch ein Kahoot statt. Es sind alle herzlich eingeladen. Weiter hat er allen ein Blatt zu einer Pelton-Turbine hingelegt. Er wird im nächsten Jahr bei der Begrüssung den Rat ein wenig durch die grössten Wasserkraftwerke der Schweiz durchführen. Heute geht es um das schweizweit grösste Wasserkraftsystem. Es wurde in den 60er-Jahren gebaut und man weiss seit der Einwohnerratspräsidentenfeier, dass es im Jahr 2011 50 Jahre alt wurde. Dieses ist das System «Grand Dixence». Das Wasser wird von etwa 30 bis 40 Gletscher gesammelt und das wird in den grössten künstlichen Stausee in der Schweiz heraufgepumpt. 40 Millionen Kubikmeter Wasser werden dort gesammelt und dann in drei Kraftwerke geleitet. Weiter unten auf dem Blatt sieht man die drei Kraftwerke mit den Pelton-Turbinen. Eigentlich muss nur das grösste angeschaut werden. Dieses ist seit ca. 6 Jahren wieder in Betrieb, nachdem unglaublichen Unfall, welcher das Wallis vor ca. 18 bis 20 Jahren erschütterte hatte. Dies ist nun das grösste Kraftwerk mit einer Power mehr als ein Atomkraftwerk. Im grössten Kraftwerk in Bieudron werden 2'000 Gigawattstunden Energie für die Schweiz oder für das Ausland produziert. Wie das Wasser gesammelt wird fasziniert den Sprechenden und ebenso wie es turbinert wird.

In drei Tagen feiert Cla Büchi seinen Geburtstag, aber Roger Erni gratuliert ihm noch nicht. Am Tag der nächsten Einwohnerratssitzung feiert Peter Stofer seinen Geburtstag.

Entschuldigt haben sich Yvette Estermann aus beruflichen Gründen. Beat Tanner und Erwin Schwarz sind in den Ferien. Nicole Nyfeler kommt nach dem Mittag später. Cyrill Wiget muss die Sitzung vor dem Mittag verlassen und wird dann eventuell etwas später wiederkommen. Um 16:00 Uhr wird er die Sitzung dann verlassen müssen.

Die Pausen sind von 10:20 Uhr bis 10:40 Uhr und von 16:00 Uhr bis 16:20 Uhr vorgesehen. Die Mittagspause ist von 12:00 Uhr bis 13:30 Uhr. Sitzungsschluss ist um 18:00 Uhr.

1. Mitteilungen

Zur Traktandenliste ist nach Roger Erni kein Änderungsantrag eingegangen. Die Neueingänge liegen wie gewohnt schriftlich auf. Weiter sind drei dringliche Vorstösse eingegangen.

Am 17. September 2019 hat Cla Büchi die dringliche **Interpellation Büchi: Verlust von Gewerbe-
raum im Zentrum von Kriens (Nr. 234/2019)** eingereicht.

Der Dringlichkeit wird opponiert.

Der Vorsitzende erteilt das Wort Cla Büchi zwecks Begründung der Dringlichkeit der Interpellation.

Für Cla Büchi ist die Dringlichkeit gegeben, weil das Baugesuch noch 21 Tage aufliegt. Der Stadtrat muss dieses dann beurteilen und die Bewilligung geben. Wenn man zu lange wartet, ist dies vorbei.

Gemäss Matthias Senn opponiert der Stadtrat der Dringlichkeit. Seit kurzem werden alle Baugesuche auf dem Internet publiziert. Dies hat den Vorteil, dass nicht alle in die Aktenaufgabe gehen müssen. Die Idee ist nicht, dass der Einwohnerrat Baubewilligungsverfahren abfragt. Die gestellten Fragen wird der Stadtrat selbstverständlich seriös prüfen. Aber da es sich um ein laufendes Verfahren handelt, kann der Stadtrat nun noch keine Antwort geben. Selbst wenn die Dringlichkeit des Vorstosses bestätigt wird, wird der Sprechende bei der Beantwortung keine wirklichen Antworten geben. Der Stadtrat muss sich zuerst damit befassen und darüber entscheiden.

Erich Tschümperlin meint, dass gleich noch über die Dringlichkeit zum Postulat Lammer betreffend Touristencars gesprochen wird. Wehrt sich der Stadtrat in diesem Fall auch gegen die Dringlichkeit? Hier handelt es sich ja auch um ein laufendes Verfahren. Er hat das Gefühl, dass es trotz alle dem wichtig ist, dass der Stadtrat die Meinung des Einwohnerrates mitbekommt und danach nicht mit Motiven kommen muss. Die Begründung, dass die Baugesuche nun elektronisch aufliegen, ist keine Begründung. Es lag schon immer auf und man konnte es ansehen. Es ist nicht das erste Mal, dass der Einwohnerrat zu einem laufenden Verfahren eine Stellungnahme abgeben und wissen möchte, was läuft. Der Stadtrat muss ja nicht sagen, wie er entscheiden wird.

Cla Büchi meint, dass es ja nur unverfängliche Fragen sind. Er möchte wissen, ob eine Vorabklärung gemacht wurde und der Eigentümer auf die gesetzlichen Vorgaben hingewiesen wurde. Er weiss nicht, wieso man diese Frage nicht beantworten kann. Das hat ja nichts mit dem Verfahren zu tun.

Gemäss Matthias Senn hat es selbstverständlich etwas mit dem Verfahren zu tun. Auch eine Abklärung gehört zum Verfahren. Das Bau- und Umweltdepartement wird die Baubewilligung dem Stadtrat vorlegen, wenn alles geklärt ist und die Auflage durch ist. Der Stadtrat kann heute einfach keine Antwort geben. Es gibt halt einen Unterschied zwischen einer Interpellation und einem Postulat. Ein dringliches Postulat kann der Stadtrat durchaus entgegennehmen, weil er erst in drei Monaten berichten muss. Bis dahin ist das Verfahren weiter. Aber heute kann er zu diesem Baubewilligungsverfahren keine Antwort geben.

Erich Tschümperlin möchte gerne eine Antwort auf seine Frage. Es geht auch um die Gleichbehandlung der Dringlichkeit der Vorstösse. Opponiert der Stadtrat der Dringlichkeit des Postulats Lammer?

Matthias Senn führt aus, dass wenn man mit dem Inhalt eines Postulats inhaltlich einverstanden ist, kann dies entgegengenommen werden, weil die Antwort des Stadtrates in drei Monaten kommen muss und nicht heute.

Abstimmung über die Dringlichkeit der Interpellation Büchi: Verlust von Gewerberaum im Zentrum von Kriens (Nr. 234/2019)

Mit 23:3 Stimmen wird das Postulat dringlich erklärt.

Bienz, Viktor	nein
Binggeli, Michèle	ja
Büchi, Cla	ja
Burkhardt-Künzler, Anita	ja
Camenisch, Rätö	nein
Ercolani, Enrico	ja
Fluder, Hans	ja

Gisler, Kurt	ja
Gomer-Beacco, Bettina	ja
Hunziker, Manuel	ja
Kobi, Tomas	ja
Koch, Patrick	ja
Lammer, Thomas	ja
Mathis-Wicki, Judith	ja
Niederberger, Raoul	ja
Nyfeler, Nicole	ja
Portmann, Michael	ja
Portmann, Peter	ja
Purtschert, Bruno	nein
Rösch, Daniel	ja
Spörri, Raphael	ja
Stofer, Peter	ja
Tschümperlin, Erich	ja
Vonesch, Andreas	ja
Wendelspiess, Ursula	ja
Zellweger, Martin	ja

Die Interpellation wird als Traktandum 5a behandelt.

Am 18. September 2019 hat Anita Burkhardt-Künzler das dringliche **Postulat Burkhardt: Kriens, jetzt handeln! (Nr. 237/2019)** eingereicht.

Da der Dringlichkeit nicht opponiert wird, gilt das Postulat als dringlich erklärt. Das Postulat wird unter dem Traktandum 5b behandelt.

Am 23. September 2019 hat Thomas Lammer das dringliche **Postulat Lammer: Touristencars nach Kriens (Nr. 241/2019)** eingereicht.

Da der Dringlichkeit nicht opponiert wird, gilt das Postulat als dringlich erklärt. Das Postulat wird unter dem Traktandum 5c behandelt.

2. Protokoll Nr. 8 vom 23. Mai 2019 Protokoll Nr. 9 vom 27. Juni 2019

Roger Erni stellt fest, dass keine Änderungsanträge eingegangen sind. Sprachliche Fehler wurden nachträglich korrigiert. Die Protokolle werden somit genehmigt und verdankt.

3. Antrag der KFG zur Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission (PUK)

Gemäss Martin Zellweger hat die KFG anlässlich der Diskussion um den Zusatzkredit 2 zum Gesamtprojekt „Zukunft Kriens – Leben im Zentrum“ sowie zum Bauprojekt Aussenanlagen Sportzentrum Kleinfeld, in ihrer Juni-Sitzung den Antrag gestellt eine parlamentarische Untersuchungskommission einzusetzen. Dieser Antrag wurde nun von der Geschäftsleitung des Einwohnerrates traktandiert. Auslöser für diese Forderung war nicht nur das erneute Beantragen von Zusatzkrediten, sondern vor allem auch das Faktum, dass für diese Projekte Leistungen bezogen oder bezahlt wurden, für welche der Stadtrat die Kompetenzen nicht hatte, da keine Bewilligung des Einwohnerrates vorliegt. Die Ausführungen und Begründungen für die Anträge deuteten auf massive Mängel in der Planung, im Controlling

und im Reporting-System der Stadtverwaltung hin, hier im Speziellen bei der Umsetzung von Projekten. Diese Mängel sind ebenso ein Indiz für grundsätzliche Mankos im aktuellen Führungssystem innerhalb der Stadt Kriens. Nachdem bereits über Monate Abrechnungen und Anträge vor allem im Zusammenhang mit Infrastruktur und Bau schon fast systematisch von der Kommission bemängelt werden mussten, verlangen diese genannten Anträge nun definitiv nach dem Ultima Ratio, um Licht in die Angelegenheit zu bringen und Besserung herbeizuführen. Der Stadtrat hat anlässlich dieser Anträge doch auch selber Einsicht gezeigt, die Flucht nach vorne angegangen und sich dazu entschlossen eine externe Stelle mit einer Untersuchung zu beauftragen. Dieser Bericht wurde dem Einwohnerrat zugestellt. Als einwohnerrätliche Aufsichtskommission der Stadt Kriens ist es die Pflicht der KFG sicherzustellen, dass die Vorfälle genau analysiert, transparent dargestellt und der auslösende Zustand kurzfristig korrigiert wird, um zukünftige Fehler zu vermeiden. Die KFG wünscht jedoch eine unabhängige und nicht durch den Stadtrat beauftragte Analyse um Transparenz und Glaubwürdigkeit intern und gegenüber der Öffentlichkeit zu schaffen. Der Einsatz einer Parlamentarischen Untersuchungskommission, ist ein politisches Mittel, welches in der Gemeindeordnung genau zu diesem Zweck erschaffen wurde. Der Beantragung einer parlamentarischen Untersuchungskommission wurde in der KFG mit 7:1 Stimmen zugestimmt. Der Sprechende hat bereits in der Juni Sitzung darauf hingewiesen, dass man sich nicht von dem grossen Wort „Parlamentarische Untersuchungskommission“ missleiten lassen sollte. Die Bedeutung wie man sie auf Bundesebene in der Öffentlichkeit wahrnimmt, wird dem Zweck dieses Instrumentes in unserer Situation auf kommunaler Ebene nicht ganz gerecht. Zu diesem dafür geschaffenen Mittel greift man, um Transparenz und Klarheit in eine Angelegenheit zu bringen, um die Unabhängigkeit und Glaubwürdigkeit der Darstellung der Resultate in der Öffentlichkeit sicherzustellen. Die KFG wünscht sich eine sachliche Analyse, welche unabhängig und lösungsorientiert vorgeht, um die Situation für die Zukunft klar darzustellen. Der Sprechende verzichtet darauf den Antrag vorzulesen, da dieser allen zugestellt wurde, aber er möchte diesen nun begründen. Eine erste Begründung wurde von der KFG bereits anlässlich der letzten Sitzung aufgeführt. Im Grundsatz besagt die Geschäftsordnung, dass wenn Vorkommnisse von grosser Tragweite im Zuständigkeitsbereich der Oberaufsicht des Einwohnerrates der besonderen Klärung bedürfen, kann zur Ermittlung der Sachverhalte und zur Beschaffung weiterer Beurteilungsgrundlagen eine Untersuchungskommission eingesetzt werden. Wieso handelt es sich hier um Vorkommnisse von grosser Tragweite:

- Die Stadt Kriens befindet sich in einer finanziell strapazierten Situation. Der Sprechende verzichtet auf Details. Ein mangelhaftes Führungssystem und mangelnde Governance sind unter diesen Umständen gefährlich für die Stadt. Der Verzicht auf eine Aufarbeitung wäre als fahrlässig zu bezeichnen.
- Die Parlamentarische Untersuchungskommission ist unabhängig. Der Stadtrat als Führungsinstanz ist potentiell Teil der Problemstellung und kann somit keinesfalls selber Auftraggeber einer Untersuchung sein. Es würde der Brisanz angesichts der potentiellen finanziellen Folgen nicht gerecht. Insbesondere würde die Glaubwürdigkeit in der Bevölkerung arg strapaziert.
- Weiter liegt seit letzter Woche ein Untersuchungsbericht vor, welcher vom Stadtrat selber beauftragt wurde. Der Bericht zeigt in einer ersten Auslegeordnung eindrücklich die Vielschichtigkeit und Komplexität der Problemstellung und dass dabei mehrere und verschiedene Ursachen von Mängeln und Fehlern im Raume stehen. Insbesondere werden im Bericht kritische Fragen gestellt, welche auch die Rolle des Stadtrates betreffen. Eine unabhängige Untersuchung ist nur schon aus diesem Blickwinkel zwingend.
- Der Bericht als Ganzes zeigt, dass man mit dem Antrag zur Schaffung einer PUK genau auf dem richtigen Weg ist.

Der Sprechende bittet der Schaffung einer PUK zuzustimmen und zwar mit dem Ziel Klarheit in der Situation zu schaffen, Mängel zu allozieren und Verbesserungen herbeizuführen.

Gemäss Judith Mathis-Wicki, CVP/JCVP-Fraktion, wollte die KFG den Antrag zur Einsetzung einer PUK bereits auf die letzte Einwohnerratssitzung stellen. Dies war nicht möglich, weil eine Frist, die die Geschäftsordnung verlangt, nicht eingehalten werden konnte. Was die Sprechende zuerst als Nachteil empfunden hat, dass der Antrag nicht zusammen mit den beiden B+A's zu den Zusatzkrediten Gesamtprojekt „Zukunft Kriens-Leben im Zentrum“ und Bauprojekt Aussenanlagen Sportzentrum Kleinfeld behandelt werden konnte, stellt sich in der Zwischenzeit durchaus als Vorteil dar. In der Zwischenzeit konnten sich alle intensiv mit der Materie PUK befassen und der eine oder die andere ist zur Überzeu-

gung gelangt, dass eine PUK doch das richtige Instrument ist, um die vorhandene Sachlage transparent und sauber aufzuarbeiten. Eine PUK erscheint nicht mehr als unmögliches Schreckgespenst, wie ab und zu dargestellt wurde. Vor den Sommerferien hat sich der Stadtrat entschlossen, eine externe Untersuchung in Auftrag zu geben über die Kostenüberschreitungen Zentrumsprojekt und Kleinfeld. Dieser Auftrag wurde von Rechtsanwalt Thomas Willi ausgeführt. Seit einer Woche liegt dieser Bericht nun vor und wurde dem Einwohnerrat zur Verfügung gestellt. Thomas Willi hat es verstanden, innert kürzester Zeit die komplexe Materie in einem hervorragenden Bericht darzustellen. Der Einwohnerrat hat sich über die Jahre mit den komplexen Bauvorhaben, der gleichzeitigen Departementsreform und diversen Personalwechseln durchaus intensiv auseinandergesetzt und hat immer wieder Fragen gestellt. Es stellte sich für den Einwohnerrat als Einzelteile dar und den Überblick als Milizparlament zu halten war kaum möglich. Nun liegen die Fakten in einer kompakten Form vor. Thomas Willi hat in dieser Phase 1 eine erste Auslegeordnung der Problematik, eine Zusammenstellung der relevanten Fakten und eine Empfehlung für das weitere Vorgehen erarbeitet. Auf diesen Grundlagen kann nun die PUK ihre Arbeit aufbauen und die Phase 2 einleiten. In der Phase 2 geht es darum, den Sachverhalt minutiös zu ermitteln und die involvierten Personen zu befragen. Thomas Willi hat im Bericht bereits erste wesentliche und interessante Fragestellungen angedeutet. Diese Fragestellungen müssen von einer PUK noch vertieft und verfeinert werden. Nach der Phase 2 wird es Aufgabe der PUK sein, konkrete Aussagen über Ursachen, Verantwortlichkeiten und Massnahmen zu machen. Gegenüber der Krienser Bevölkerung haben wir als gewählte Volksvertreterinnen und Volksvertreter Verantwortung zu übernehmen und das Vertrauen wiederherzustellen. Dies verlangt eine absolut transparente Untersuchung der Vorkommnisse und das Ermitteln der notwendigen Massnahmen. Nach der Ansicht der CVP/JCVP-Fraktion ist eine PUK das richtige Instrument, weil die PUK aus Parlamentarierinnen und Parlamentariern zusammengesetzt wird und dem Einwohnerrat als Volksvertretung Transparenz ermöglicht. Die CVP/JCVP-Fraktion wird den Antrag der KFG zur Einsetzung einer PUK unterstützen.

Die SVP-Fraktion unterstützt laut Martin Zellweger die Schaffung einer Parlamentarischen Untersuchungskommission ebenfalls. Ein Verzicht wäre aus ihrer Sicht nicht zu verantworten. Die beiden B+A's zu den Kostenüberschreitungen waren zwar der Auslöser, der diesen Weg nun zwingend macht. Bereits im Vorfeld hat die SVP-Fraktion aber immer und immer wieder auf intransparente Darstellungen insbesondere im Zusammenhang mit Bauabrechnungen oder Anträgen hingewiesen. Alle diesbezüglichen Hinweise haben bisher kaum gefruchtet. Eine Folge davon sieht man jetzt. Nennt man es doch beim Namen: In der Stadt Kriens gibt es ein Führungsproblem, man kann es zwar schönreden, aber nimmt man doch einfach mal die Fakten aus nächster Vergangenheit und Gegenwart:

- Man erlebt einen zerstrittenen Stadtrat, der im Umgang mit den eigenen Salären Uneinigkeit und Unzufriedenheit äussert. Das Thema wird nie richtig aufgearbeitet und versandet mit fortschreitender Zeit.
- Der Rücktritt des Stadtpräsidenten mag irgendwie begründet werden, aber er steht zumindest in zeitlicher Abhängigkeit zu den Spannungen.
- Der Antrag um die Pensenfrage des Stadtrats wird vom Parlament zurückgewiesen mit der Forderung nach einer Analyse des Führungsapparats.
- Im Rahmen der Grossprojekte werden Kosten- und Kreditüberschreitungen erkannt, ohne dass die Führung die Ursachen dafür klar benennen kann.
- Die Verwaltung der Stadt Kriens weist in Führungspositionen eine hohe Fluktuation auf.

Das sind alles Anzeichen, welche an der Reife des Führungssystems unserer Stadt berechtigt zweifeln lassen. Dies muss aufgearbeitet werden. Dies schafft man nur, wenn man es nicht verdrängt, sondern wenn man Transparenz schafft. Die SVP-Fraktion hat auch schon früher vor der Konzentration der Grossprojekte gewarnt. Sie hat davor gewarnt, dass dies den Führungsapparat überfordert, leistungsmässig, führungsmässig und finanziell. Die Meinung der SVP-Fraktion wurde nicht geteilt. Es erstaunt sie nicht weiter, dass im externen, jetzt vorliegenden Untersuchungsbericht zu den Kostenüberschreitungen in diesem Zusammenhang vom „Eindruck einer gewissen Überforderung“ gesprochen wird. Mit der Schaffung einer parteiübergreifenden PUK schafft man einen ersten Schritt zu einer unabhängigen Aufarbeitung von zumindest einem wesentlichen Aspekt des Führungssystems Kriens. Es ist ein wichtiger Schritt den die SVP-Fraktion voll und ganz unterstützt.

Gemäss Daniel Rösch besteht in der FDP-Fraktion keine einheitliche Meinung, ob für die Untersuchung eine PUK eingesetzt werden soll. Was aber definitiv nicht sein kann ist, dass einzig eine Untersuchung der Vorfälle im Auftrag des Stadtrates durchgeführt wird. Dafür ist auch das Unverständnis über die Zusatzkredite im Einwohnerrat sowie auch in der Bevölkerung zu gross. Daher wird die FDP-Fraktion grossmehrheitlich der Einsetzung einer PUK zustimmen. Sie erhofft sich eine transparente Aufarbeitung der Vorfälle, welche auch hoffentlich sinnvolle Massnahmen mit sich bringen wird.

Cla Büchi von der SP-Fraktion will sich kurzhalten. Seine Vorrednerin und Vorredner haben alles Wichtige bereits gesagt. Wenn man die Vorkommnisse jetzt nicht klärt, wird die Sache am Stadtrat haften bleiben und immer wieder unterschwellig auftauchen. Darum braucht es zwingend eine Klärung und Aufarbeitung des Sachverhaltes. Und das kann nicht alleine durch den Stadtrat selber angegangen werden. Dafür braucht es die PUK, für deren Einsetzung die SP-Fraktion sich ausspricht.

Laut Erich Tschümperlin, Grüne/GLP-Fraktion, hat Martin Zellweger als Sprecher der KFG bereits alles Relevante gesagt. Die Grüne/GLP-Fraktion möchte Transparenz für den Einwohnerrat aber auch gegenüber der Bevölkerung. Sie will zeigen, dass die Politik sorgsam mit den Steuergeldern umgeht. Wenn der Verdacht besteht, dass etwas schiefgelaufen ist, sorgt der Einwohnerrat als Volksvertreter dafür, dass dies aufgeklärt wird. Nur so kann man verhindern, dass das Vertrauen in die Politik leidet. Man braucht zweifellos eine Analyse und Ursachen, bei denen Verbesserungen eingeleitet werden können. Das was in der letzten Zeit passierte, darf so nicht mehr passieren. Man kann sich das nicht leisten und gegenüber der Bevölkerung vertreten. Deshalb ist die Grüne/GLP-Fraktion geschlossen für die Einsetzung einer PUK.

Cyrril Wiget erlaubt sich eine Stellungnahme abzugeben. Dem Stadtrat ist es wichtig zu bemerken, dass er im ersten Moment als er die Kreditüberschreitungen erkannt hat, sofort zwei B+A's erstellt hat. Diese wurden dem Einwohnerrat auch vorgelegt. Er bittet anzuerkennen, dass der Stadtrat dies sofort in einem ersten Schritt dem Einwohnerrat vorgelegt hat. Anlässlich der letzten Sitzung wurde versprochen, dass er über die Sommerferien eine erste Analyse machen lässt. Dr. Thomas Willi hat dazu einen Bericht verfasst, welcher dem Einwohnerrat auch zugestellt wurde. Dieser Bericht schafft nun in einem zweiten Schritt ein gewisses Vertrauen, dass es dem Stadtrat mit der Gesamtverantwortung über alle Prozesse auch wirklich ernst ist. Beim dritten Schritt hätte der Stadtrat die Bereitschaft gehabt die Untersuchung weiterzumachen und auch voranzutreiben. Aufgrund dieser Erkenntnisse wollte man dann Massnahmen ergreifen. Jetzt gab es im Einwohnerrat einen gewissen Widerstand. Der Einwohnerrat hat mehrheitlich den Wunsch, dass eine externe Untersuchung durchgeführt wird. Das ist durchaus eine Möglichkeit, auch wenn der Stadtrat eine Bereitschaft zeigte. Der Bericht hat nun doch bereits so viel klargestellt, indem er aufzeigen kann, welche Regeln zu welchem Zeitpunkt gegolten haben und welche Leute zu welchem Zeitpunkt welche Verantwortung getragen haben. Insofern ist es ein grosser Wunsch des Stadtrates, dass man in einem dritten Schritt auf den Bericht von Thomas Willi zurückgreift und nicht ganz von vorne beginnt. Von den Synergien her wäre dies nicht sinnvoll. Der Bericht macht auch darauf aufmerksam, dass sehr viele Fragen offen sind und dass man nicht drum herum kommt die Fragen zu sortieren und ein paar Schwerpunkte zu setzen. Der PUK wird ans Herz gelegt, dass das Vorgehen über Gespräche mit Mitarbeitenden und Stadträten geklärt wird. Der Stadtrat möchte im Pflichtenheft noch den einen oder anderen Antrag stellen. Im Grundsatz ist er damit aber einverstanden. Der Stadtrat möchte auch gerne ergänzen, was bereits gesagt wurde. Es geht natürlich nicht, dass nur auf ein Departement abgezielt wird, weil der Stadtrat auch als gesamtes Gremium Verantwortung trägt. Martin Zellweger sprach intensiv von der Führungsstruktur und dem Führungssystem. Es gibt dann zwei Arbeitsgruppen, sofern die PUK heute eingesetzt wird. Der Ausschuss wird das gesamte Führungssystem anschauen. Dieser Arbeitsgruppe soll man eine Chance geben. Diese tagt bereits und arbeitet. Sie hat Vorstellungen wie sie vorgehen möchte. Es gibt durchaus Sachen, welche nicht direkt mit der Kreditüberschreitung zu tun haben. Das Führungssystem ist es sicherlich wert, dieses zu überdenken.

Martin Zellweger ist es einfach noch wichtig zu sagen, dass wenn nun aufgrund der PUK eine externe Untersuchung des Stadtrates weitergeführt wird, dann ist der Stadtrat natürlich weiterhin gefordert. Er nimmt an, dass ihm selber bekannt ist Sofortmassnahmen zu ergreifen. Der geordnete Betrieb muss trotz der PUK sichergestellt werden. Er geht davon aus, dass im Rahmen der Führungsverantwortung operative Fehler sofort angegangen werden, ohne dies vom Entscheid der externen Stelle abhängig zu machen.

Abstimmung Einsetzung PUK

Mit 26:0 Stimmen wird die PUK eingesetzt.

Bienz, Viktor	ja
Binggeli, Michèle	ja
Büchi, Cla	ja
Burkhardt-Künzler, Anita	ja
Camenisch, Räto	ja
Ercolani, Enrico	ja
Fluder, Hans	ja
Gisler, Kurt	ja
Gomer-Beacco, Bettina	ja
Hunziker, Manuel	ja
Kobi, Tomas	ja
Koch, Patrick	ja
Lammer, Thomas	ja
Mathis-Wicki, Judith	ja
Niederberger, Raoul	ja
Nyfeler, Nicole	ja
Portmann, Michael	ja
Portmann, Peter	ja
Purtschert, Bruno	ja
Rösch, Daniel	ja
Spörri, Raphael	ja
Stofer, Peter	ja
Tschümperlin, Erich	ja
Vonesch, Andreas	ja
Wendelspiess, Ursula	ja
Zellweger, Martin	ja

4. Wahl der Mitglieder der PUK / Festlegung der Aufgaben der PUK

Wahl der Mitglieder in die Untersuchungskommission

Als Präsident:

ausgeteilte Wahlzettel:	27
eingegangene Wahlzettel:	27
leere Wahlzettel:	0
ungültige Wahlzettel:	0
gültige Wahlzettel:	27
absolutes Mehr:	14

Stimmen erhielt und gewählt ist als Präsident:

Erich Tschümperlin, Grüne	27
---------------------------	----

als Mitglieder:

ausgeteilte Wahlzettel:	27
eingegangene Wahlzettel:	27
leere Wahlzettel:	0
ungültige Wahlzettel:	0
gültige Wahlzettel:	27
absolutes Mehr:	14

Stimmen erhalten und gewählt sind als Mitglieder:

Cla Büchi, SP	27
Peter Portmann, SVP	27
Bruno Purtschert, CVP	27
Beat Tanner, FDP	27

als Sekretariat:

ausgeteilte Wahlzettel:	27
eingegangene Wahlzettel:	27
leere Wahlzettel:	0
ungültige Wahlzettel:	0
gültige Wahlzettel:	27
absolutes Mehr:	14

Stimmen erhielt und gewählt ist als Sekretariat:

Janine Lipp, Protokollführerin	27
--------------------------------	----

Gemäss Tomas Kobi, wurde nun der PUK zugestimmt. Das Pflichtenheft liegt allen vor, welches danach durchgegangen wird. Es sind entsprechende Anträge vorhanden. Der Stadtrat wird dann noch Änderungsanträge eingeben.

Die KFG nimmt laut Martin Zellweger zu den Mitgliedern nicht Stellung, dies ist Sache der Fraktionen. Der Auftrag wie sie der PUK als Pflichtenheft vorgelegt wird, ist für die KFG natürlich entscheidend. Das von der Geschäftsleitung erarbeitete Pflichtenheft wurde von der KFG in der letzten Sitzung traktandiert und diskutiert. Die KFG stellt dann ihre Anträge in der Detailberatung.

Die CVP/JCVP-Fraktion befürwortet gemäss Bruno Purtschert das von der KFG vorgeschlagene Pflichtenheft für die parlamentarische Untersuchungskommission. Sie unterstützt den zusätzlichen Antrag der KFG. Es ist wichtig, dass der PUK ein möglichst umfassender Auftrag erteilt wird. Nur so ist es ihr möglich, bei erkennen gewisser Problembereiche gezielt zu prüfen oder bei Bedarf auch umfassend Abklärungen zu treffen. Mit dem jetzt vorliegenden Auftrag ist dies möglich und er ist entsprechend zu befürworten. Die vom Stadtrat an Dr. iur. Thomas Willi in Auftrag gegebene Untersuchung zu den Kostenüberschreitungen zeigt bereits einige Fragen- und Problembereiche auf. Es dürfte erste Aufgabe der PUK sein, zu bestimmen, welche dieser Bereiche vertieft überprüft werden und welche nicht. Es wird ein Ding der Unmöglichkeit sein, alle in der Untersuchung aufgeworfenen Fragen fundiert zu klären. Dies dürfte angesichts der dadurch entstehenden Kosten nicht gewollt und keinen Sinn machen. Mit dem jetzigen Auftrag ist es möglich, dass die PUK gezielt die Untersuchungen auswählen, starten und analysieren kann und danach einen Bericht verfasst. Deshalb unterstützt die CVP/JCVP-Fraktion den vorliegenden Antrag.

Die SVP-Fraktion hat laut Martin Zellweger höchsten Respekt vor der Aufgabenstellung der PUK. Sie ist überzeugt, dass das Team eine wertvolle aber auch sehr anspruchsvolle Aufgabe zu erfüllen hat.

Sie sieht die Wichtigkeit, Transparenz zu schaffen und dies nicht mit vorgefiltertem Blick, sondern in sachlicher Distanz mit Blick von aussen nach innen. Dem Antrag der KFG stimmt die SVP-Fraktion zu. Es ist richtig, dass die PUK ohne Einschränkungen den Sachverhalt bereichsübergreifend untersuchen kann. In ihrem Ermessen soll es auch liegen, die Untersuchung auszudehnen, sollten die Mängel erheblich sein. Ebenfalls einverstanden zeigt sich die SVP-Fraktion mit dem Antrag der Geschäftsleitung zur Ziffer betreffend Information. Die SVP-Fraktion wünscht dem Team eine erfolgreiche, sachliche und lösungsorientierte Arbeit. Sie bedankt sich bei allen für dieses Sonderengagement.

Auch die FDP Fraktion stimmt gemäss Daniel Rösch dem Pflichtenheft zu und wird auch die Anträge der KFG und Geschäftsleitung überweisen. Die Analyse der PUK soll umfassend sein. Primär sollen aber die beiden Projekte analysiert werden, welche zur Einsetzung dieser PUK geführt haben. Dass der Scope bei Bedarf ausgeweitet werden kann, macht Sinn, soll aber kein Muss sein.

Cla Büchi meint, dass sich die SP-Fraktion auch anschliesst. Sie wird dem Pflichtenheft und den Anträgen zustimmen.

Die Grüne/GLP-Fraktion begrüsst laut Erich Tschümperlin dieses Pflichtenheft und insbesondere, dass die Arbeit nicht allzu fest eingeschränkt wird. Man weiss nicht genau wohin uns diese Reise führt. Die PUK muss die Möglichkeiten haben dorthin zu schauen, wo man Verbesserungen bewirken kann. Darum wird die Grüne/GLP-Fraktion den Antrag der KFG und der Geschäftsleitung unterstützen. Der Sprechende hat gehört, dass der Stadtrat noch Anträge hat. Es wäre natürlich schön gewesen, wenn der Einwohnerrat diese auch vorgängig erhalten hätte. Er ist gespannt, was hier kommt.

Cyrill Wiget wird die Anträge an der entsprechenden Stelle eingeben. Es ist nur eine minimale Anregung, wogegen wahrscheinlich niemand ein Problem haben wird. Die beiden Departemente Baudepartement und das Umwelt- und Sicherheitsdepartement gibt es ja nicht mehr...

Martin Zellweger stellt einen Ordnungsantrag. Er hat es so verstanden, dass Anträge und Begründungen gestellt werden, wenn das Dokument durchgegangen wird.

Dem Ordnungsantrag wird stattgegeben, weshalb nun mit der Detailberatung begonnen wird.

Detailberatung

Antrag KFG zu Seite 1 Ziff. 4 Zuständigkeitsbereich

Martin Zellweger beantragt im Namen der KFG den Abschnitt wie folgt zu ändern:

Gegenstand der parlamentarischen Untersuchung bilden die Organisation und Amtsführung der Abteilungen, welche im Rahmen der Planung, Ausführung, Überwachung und Berichterstattung mit den Projekten «Zukunft Kriens – Leben im Zentrum» sowie Sportstadion Kleinfeld insbesondere im Zusammenhang mit den massiven Kostenüberschreitungen betraut waren. Es sind dies im Speziellen das Finanzdepartement mit der Abteilung Immobiliendienste, das Baudepartement sowie das Umwelt – und Sicherheitsdepartement z.T. mit ihren Vorgängerorganisationen. Ebenso umfasst er die Amtsführung des Stadtrates in Bezug auf diese relevanten Organisationseinheiten. Unter anderem ist die Frage zu beantworten, wie es zu den massiven Kostenüberschreitungen und den nicht bewilligten Ausgaben in den genannten Projekten kommen konnte. Sollten bei den beiden Projekten gemäss Untersuchungsgegenstand grosse Mängel auftauchen, hat die PUK die Möglichkeit die Untersuchung auf andere Projekte auszuweiten.

Die Definition der zu untersuchenden Organisationseinheiten soll nicht durch den Auftrag eingeschränkt werden. Der Rahmen soll von der PUK in Abhängigkeit der im zu untersuchenden Prozess

involvierten Stellen und Verantwortungsträger festgelegt werden. Es muss angeschaut werden, wie der Prozess ablief, welche Abteilungen waren involviert oder hätten involviert werden müssen. Im Rahmen der Untersuchung kann auch die Organisationsform vor der Departementsreform von Relevanz sein. Auch das öffnet diese Formulierung. Es handelt sich nicht nur um eine Untersuchung von Kostenüberschreitungen als solches, sondern insbesondere auch von nichtbewilligten Ausgaben, also mangelhaftes Controlling. Es ist nicht auszuschliessen, dass die Ursachen für die zu untersuchenden Fälle zu weiteren bisher nicht erkannten gleichartigen Situationen geführt haben. Deshalb sollte die PUK die Entscheidungsfreiheit haben, den Auftrag auszuweiten, sollten sich schwerwiegende Mängel zeigen.

Cyrill Wiget bestätigt, dass man sich mit der Zielsetzung einig ist. Der Stadtrat war jedoch der Meinung, dass es formell nicht richtig formuliert ist. Die damaligen Departemente gibt es heute so nicht mehr. Der Stadtrat möchte die heutigen Departemente und die damaligen Departemente nennen. Das ist nur ein kleines Detail.

Martin Zellweger ist nicht ganz klar, was geändert werden soll. Er bittet um einen Formulierungsvorschlag. Es ist geschrieben, dass auch das vor der Departementsreform berücksichtigt werden soll. Man will gezielt nicht alle auführen, da ja auch alle möglich sind. Die PUK hat mit der KFG-Formulierung die Möglichkeit alles anzuschauen, auch vor der Departementsreform.

Matthias Senn möchte zur Klärung beitragen. Im Antrag wird das Baudepartement und das Umwelt- und Sicherheitsdepartement. Das sind zwei Departementsnamen, die es bis zum Ende der letzten Legislatur gab. Heute gibt es diese Namen nicht mehr. Entweder müssen die Departemente genannt werden, wie sie heute heissen, also Bau- und Umweltdepartement und das Präsidentialdepartement und den Vorgängerorganisationen. Aber man kann ja nicht Departementsnamen von der letzten Legislatur nehmen und deren Vorgängerorganisationen. Der Antrag des Stadtrates ist wie folgt:

...Es sind dies im Speziellen das Finanzdepartement mit der Abteilung Immobiliendienste, das Bau- und Umweltdepartement z.T. mit ihren Vorgängerorganisationen...

Martin Zellweger kann Anträge der KFG nicht einfach abändern. Am liebsten könnte man alle herausstreichen und man lässt es offen.

Roger Erni weist darauf hin, dass es nun eine Variantenabstimmung geben wird zwischen dem Antrag der Geschäftsleitung, dem der KFG und dem des Stadtrates.

Erich Tschümperlin meint, dass wenn nun das Baudepartement und das Umwelt- und Sicherheitsdepartement geändert wird in Bau- und Umweltdepartement, kann man dem zustimmen. Das ist eigentlich das was die KFG besprochen und auch zugestimmt hat.

Abstimmung Antrag GL (gemäss Antrag), gegenüber Antrag KFG (Änderung), gegenüber Antrag STR (Korrektur)

Mit 26:0 Stimmen wird der Antrag des Stadtrates angenommen.

Bienz, Viktor	StR: Änderung
Binggeli, Michèle	StR: Änderung
Büchi, Cla	StR: Änderung
Burkhardt-Künzler, Anita	StR: Änderung
Camenisch, Rätö	StR: Änderung
Ercolani, Enrico	StR: Änderung
Fluder, Hans	StR: Änderung

Gisler, Kurt	StR: Änderung
Gomer-Beacco, Bettina	StR: Änderung
Hunziker, Manuel	StR: Änderung
Kobi, Tomas	StR: Änderung
Koch, Patrick	StR: Änderung
Lammer, Thomas	StR: Änderung
Mathis-Wicki, Judith	StR: Änderung
Niederberger, Raoul	StR: Änderung
Nyfeler, Nicole	StR: Änderung
Portmann, Michael	StR: Änderung
Portmann, Peter	StR: Änderung
Purtschert, Bruno	StR: Änderung
Rösch, Daniel	StR: Änderung
Spörri, Raphael	StR: Änderung
Stofer, Peter	StR: Änderung
Tschümperlin, Erich	StR: Änderung
Vonesch, Andreas	StR: Änderung
Wendelspiess, Ursula	StR: Änderung
Zellweger, Martin	StR: Änderung

Antrag KFG zu Seite 2 Ziff. 5 Aufgaben der PUK

Die KFG beantragt laut Martin Zellweger die Ziff. 5 wie folgt anzupassen:

Die PUK hat die Aufgabe eine saubere Analyse und Überprüfung der Verantwortlichkeiten, der Prozesse und der Kompetenzen in den unter „4. Zuständigkeitsbereich“ genannten Abteilung zu machen, vor allem...

Abstimmung Antrag GL (gemäss Antrag), gegenüber Antrag KFG (Ergänzung)

Mit 26:0 Stimmen wird der Antrag der KFG angenommen.

Bienz, Viktor	KFG: Ergänzung
Binggeli, Michèle	KFG: Ergänzung
Büchi, Cla	KFG: Ergänzung
Burkhardt-Künzler, Anita	KFG: Ergänzung
Camenisch, Räto	KFG: Ergänzung
Ercolani, Enrico	KFG: Ergänzung
Fluder, Hans	KFG: Ergänzung
Gisler, Kurt	KFG: Ergänzung
Gomer-Beacco, Bettina	KFG: Ergänzung
Hunziker, Manuel	KFG: Ergänzung
Kobi, Tomas	KFG: Ergänzung
Koch, Patrick	KFG: Ergänzung
Lammer, Thomas	KFG: Ergänzung
Mathis-Wicki, Judith	KFG: Ergänzung
Niederberger, Raoul	KFG: Ergänzung
Nyfeler, Nicole	KFG: Ergänzung
Portmann, Michael	KFG: Ergänzung
Portmann, Peter	KFG: Ergänzung
Purtschert, Bruno	KFG: Ergänzung
Rösch, Daniel	KFG: Ergänzung
Spörri, Raphael	KFG: Ergänzung
Stofer, Peter	KFG: Ergänzung
Tschümperlin, Erich	KFG: Ergänzung
Vonesch, Andreas	KFG: Ergänzung
Wendelspiess, Ursula	KFG: Ergänzung
Zellweger, Martin	KFG: Ergänzung

Seite 2 Ziff. 6 Verfahren

Gemäss Cyрил Wiget geht es hier nur um eine Bemerkung. Für den Stadtrat ist es völlig in Ordnung und auch richtig, dass diese PUK selber Aufträge vergeben kann und dafür auch Geldmittel einsetzen kann. Dem Stadtrat ist einfach wichtig, dass man dies direkt mit den Finanzdiensten abspricht.

Antrag GL zu Seite 3 Ziff. 9 Information und Amtsgeheimnis

Tomas Kobi stellt im Namen der Geschäftsleitung folgenden Antrag:

Ziffer 9 Information und ~~Amtsgeheimnis~~

Der folgende Absatz ist ersatzlos zu streichen:

Über Vorgänge und Informationen in der Untersuchungskommission oder im Zusammenhang mit der Kommissionstätigkeit ist Stillschweigen zu bewahren. Die Mitglieder, die aufgrund der Kommissionsarbeit Kenntnis von vertraulichen Sachverhalten erhalten sind an das Amtsgeheimnis gebunden.

Es wurde festgestellt, dass sich der Inhalt der Ziffer 9, Information und Amtsgeheimnis, ausschliesst. Gemäss dem Entwurf sind die Mitglieder der PUK an das Amtsgeheimnis gebunden, aber andererseits kann die Kommission Medienmitteilungen und Verlautbarungen an die Presse geben. Dies ist zu bereinigen, sodass die PUK über ihre Arbeit informieren kann.

Gemäss Cyрил Wiget hat sich der Stadtrat damit auch noch auseinandergesetzt. Er ist mit der kompletten Streichung nicht ganz glücklich. Dass irgendwo festgehalten ist, dass die Mitglieder der PUK trotzdem an ein Amtsgeheimnis gebunden sind, findet der Stadtrat nicht falsch. Der Schlussbericht ist über die Geschäftsordnung geklärt. Der Stadtrat darf dazu eine Stellungnahme abgeben. Der Stadtrat beantragt, dass wenn es einen Zwischenbericht gibt, dass er vorher angehört wird, damit er im Bild ist worüber berichtet wird.

Für Erich Tschümperlin stand ausser Frage, dass das Amtsgeheimnis gilt. Er macht beliebt dies auseinander zu nehmen. Man kann unter Punkt 11 „Amtsgeheimnis“ regeln, dass alle Mitglieder dem Amtsgeheimnis unterliegen. Ob man die Verfahrensfrage reinnehmen soll, dass der Stadtrat Stellungnahme abgeben darf, ist fraglich. Er denkt dies ist bereits in der Geschäftsordnung geregelt.

Guido Solari führt aus, dass in der Geschäftsordnung geregelt ist, dass der Stadtrat beim Schlussbericht der PUK anzuhören ist. Wenn man dies allenfalls auf Zwischenberichte ausdehnen möchte, wäre es sicher gut, wenn dies im Pflichtenheft entsprechend erwähnt ist. Weil dann gibt es sicher keine Diskussionen. Das andere Thema kann man so lösen wie es Erich Tschümperlin vorgeschlagen hat, dass man klar präzisiert, dass nicht einzelne Mitglieder der PUK Verlautbarungen von sich geben, sondern nur die Kommission als Ganzes Verlautbarungen publizieren darf.

Räto Camenisch hat nur eine Frage. Hier wurde von Amtsgeheimnis gesprochen. Es gibt ja auch noch das Kommissionsgeheimnis. Wo ist hier der Unterschied? Was gilt nun?

Laut Cyрил Wiget ist dies eine berechnigte Frage. Hier geht es eigentlich ums Kommissionsgeheimnis. Man muss schon sehen, dass Mitarbeitende betroffen sind und für diese ist ein gewisser Schutz wichtig, obwohl der Stadtrat zur vollen Transparenz steht.

Raoul Niederberger schliesst sich der Frage von Räto Camenisch nochmals an. Die Kommissionen sind doch schon generell ans Kommissionsgeheimnis gebunden. Warum muss man dann nochmals

explizit erwähnen, dass es ein Amtsgeheimnis gibt? Dann kann man dies doch auch einfach weglassen, weil man sowieso ans Kommissionsgeheimnis gebunden ist. Es darf sowieso nichts nach draussen gehen, sondern nur im Rahmen von Verlautbarungen der gesamten Kommission.

Gemäss Cyrril Wiget hat Raoul Niederberger juristisch Recht. Aber alle hier drin haben noch nie eine PUK gemacht. Es ist sicher sinnvoll, wenn man solche Klärungen jetzt vornimmt. Es tut auch niemandem weh und schadet nicht. Der Nutzen kann sein, dass man in einem Papier alles geklärt hat. Dies dient zum Schutz der Zusammenarbeit. Wenn es nicht steht, ist man trotzdem ans Kommissionsgeheimnis gebunden.

Erich Tschümperlin macht beliebt, dass man nun über den Punkt 9 Informationen und Amtsgeheimnis abstimmt. Hier wird das Amtsgeheimnis gestrichen. Wenn der Stadtrat den Wunsch und das Bedürfnis hat einen Punkt zum Amtsgeheimnis zu ergänzen, dann soll er etwas formulieren, damit der Einwohnerrat darüber abstimmen kann. Es ist unbestritten, dass der Punkt 9 auseinander genommen wird.

Cyrril Wiget legt gerne eine Formulierung vor. Aber das was der Stadtrat möchte wurde im Antrag herausgestrichen. Er schlägt folgendes vor:

Die Mitglieder, die aufgrund der Kommissionsarbeit Kenntnis von vertraulichen Sachverhalten erhalten sind an das Kommissionsgeheimnis gebunden.

Roger Erni weist darauf hin, dass im zweiten Absatz das Kommissionsgeheimnis erwähnt ist. Das beisst sich etwas, weshalb die Geschäftsleitung den Antrag gestellt hat dies zu streichen. Der Vorschlag von Erich Tschümperlin, dass der Stadtrat einen neuen Punkt 11 formulieren soll, soll fortgeführt werden. Der Antrag des Stadtrates lautet wie folgt:

Die Untersuchungskommission ist berechtigt, Medienmitteilungen oder Verlautbarungen an die Presse zu geben. Der Stadtrat ist vorgängig anzuhören. Die Geschäftsleitung des Einwohnerrates ist jeweils zu informieren.

Cyrril Wiget führt aus, dass der Stadtrat versucht hat einen Vorschlag zu machen, welcher dem KFG-Präsident und PUK-Präsident passen könnte. Der Stadtrat ist froh darum, damit er informiert ist, wenn eine Medienmitteilung gemacht wird. Der Stadtrat ist so frei parallel dazu eine eigene Verlautbarung zu machen.

Martin Zellweger hat dies kurz mit Erich Tschümperlin besprochen. Sie finden dies vertretbar, sinnvoll und auch fair und kann so durchaus unterstützt werden.

Abstimmung Antrag GL (gemäss Antrag), gegenüber Antrag GL (Streichung Amtsgeheimnis), gegenüber Antrag StR (Ergänzung Anhörung)

Mit 26:0 Stimmen wird der Antrag des Stadtrates angenommen.

Bienz, Viktor	StR: gemäss Antrag
Binggeli, Michèle	StR: gemäss Antrag
Büchi, Cla	StR: gemäss Antrag
Burkhardt-Künzler, Anita	StR: gemäss Antrag
Camenisch, Rätö	StR: gemäss Antrag
Ercolani, Enrico	StR: gemäss Antrag
Fluder, Hans	StR: gemäss Antrag

Gisler, Kurt	StR: gemäss Antrag
Gomer-Beacco, Bettina	StR: gemäss Antrag
Hunziker, Manuel	StR: gemäss Antrag
Kobi, Tomas	StR: gemäss Antrag
Koch, Patrick	StR: gemäss Antrag
Lammer, Thomas	StR: gemäss Antrag
Mathis-Wicki, Judith	StR: gemäss Antrag
Niederberger, Raoul	StR: gemäss Antrag
Nyfeler, Nicole	StR: gemäss Antrag
Portmann, Michael	StR: gemäss Antrag
Portmann, Peter	StR: gemäss Antrag
Purtschert, Bruno	StR: gemäss Antrag
Rösch, Daniel	StR: gemäss Antrag
Spörri, Raphael	StR: gemäss Antrag
Stofer, Peter	StR: gemäss Antrag
Tschümperlin, Erich	StR: gemäss Antrag
Vonesch, Andreas	StR: gemäss Antrag
Wendelspiess, Ursula	StR: gemäss Antrag
Zellweger, Martin	StR: gemäss Antrag

Raoul Niederberger möchte nachfragen, ob der Antrag der Geschäftsleitung betreffend Streichung des Absatz 1 nun ohne Opposition angenommen wurde.

Roger Erni bestätigt dies.

Antrag StR zu Seite 3 Ziff. 11 Kommissionsgeheimnis

Cyrill Wiget stellt im Namen des Stadtrates den Antrag eine neue Ziffer 11 wie folgt zu ergänzen:

11 Kommissionsgeheimnis

Die Mitglieder der PUK unterstehen dem Kommissionsgeheimnis.

Vorher wurde gesagt, dass dies gar nicht nötig ist, weil man sowieso das Amtsgeheimnis nicht verletzen darf. Hier geht es um etwas anderes, nämlich dass man generell klarstellt, dass die PUK dem Kommissionsgeheimnis unterliegt und man so keine Zitate im Einwohnerrat aus der PUK macht. Deshalb braucht es diesen Satz schon.

Abstimmung Antrag GL (gemäss Antrag), gegenüber Antrag StR (neu Absatz 11)

Mit 26:0 Stimmen wird der Antrag des StR angenommen.

Bienz, Viktor	StR: gemäss Antrag
Binggeli, Michèle	StR: gemäss Antrag
Büchi, Cla	StR: gemäss Antrag
Burkhardt-Künzler, Anita	StR: gemäss Antrag
Camenisch, Rätö	StR: gemäss Antrag
Ercolani, Enrico	StR: gemäss Antrag
Fluder, Hans	StR: gemäss Antrag
Gisler, Kurt	StR: gemäss Antrag
Gomer-Beacco, Bettina	StR: gemäss Antrag
Hunziker, Manuel	StR: gemäss Antrag
Kobi, Tomas	StR: gemäss Antrag
Koch, Patrick	StR: gemäss Antrag
Lammer, Thomas	StR: gemäss Antrag
Mathis-Wicki, Judith	StR: gemäss Antrag
Niederberger, Raoul	StR: gemäss Antrag
Nyfeler, Nicole	StR: gemäss Antrag
Portmann, Michael	StR: gemäss Antrag

Portmann, Peter	StR: gemäss Antrag
Purtschert, Bruno	StR: gemäss Antrag
Rösch, Daniel	StR: gemäss Antrag
Spörri, Raphael	StR: gemäss Antrag
Stofer, Peter	StR: gemäss Antrag
Tschümperlin, Erich	StR: gemäss Antrag
Vonesch, Andreas	StR: gemäss Antrag
Wendelspiess, Ursula	StR: gemäss Antrag
Zellweger, Martin	StR: gemäss Antrag

Rückkommen

Gemäss Martin Zellweger hat sich die KFG kurz besprochen und es wurde festgestellt, dass der Titel des Dokuments nicht mehr mit der Aufgabenstellung übereinstimmt. Dieser sollte wie folgt lauten:

Pflichtenheft der parlamentarischen Untersuchungskommission (PUK) Kostenüberschreitungen und Amtsführung des Stadtrates ~~in den Bereichen Immobiliendiensten~~

Da dem Antrag nicht opponiert wird, wird dieser so überwiesen.

Abstimmung Genehmigung Pflichtenheft PUK

Mit 26:0 Stimmen wird das Pflichtenheft genehmigt.

Bienz, Viktor	ja
Binggeli, Michèle	ja
Büchi, Cla	ja
Burkhardt-Künzler, Anita	ja
Camenisch, Räto	ja
Ercolani, Enrico	ja
Fluder, Hans	ja
Gisler, Kurt	ja
Gomer-Beacco, Bettina	ja
Hunziker, Manuel	ja
Kobi, Tomas	ja
Koch, Patrick	ja
Lammer, Thomas	ja
Mathis-Wicki, Judith	ja
Niederberger, Raoul	ja
Nyfeler, Nicole	ja
Portmann, Michael	ja
Portmann, Peter	ja
Purtschert, Bruno	ja
Rösch, Daniel	ja
Spörri, Raphael	ja
Stofer, Peter	ja
Tschümperlin, Erich	ja
Vonesch, Andreas	ja
Wendelspiess, Ursula	ja
Zellweger, Martin	ja

5. Bericht und Antrag: Leistungsvereinbarung Museum im Bellpark 2020 - 2023 Nr. 219/19

Roger Erni begrüsst als Sachverständigen Oliver Kehrer und Otto Durrer. Bruno Purtschert tritt in den Ausstand, da er als Revisor des Museums im Bellpark tätig ist.

Gemäss Raoul Niederberger ist die KBSG einstimmig auf den vorliegenden B+A eingetreten. Man war sich einig, dass das Museum und der Trägerverein hervorragende Arbeit leisten. Der Trägerverein ermöglicht mit seinem grossen ehrenamtlichen Engagement, dass das MiB den Namen Kriens in der ganzen Schweiz bekannter macht. So gab es dann auch keine weiteren grossen Diskussionen über den Inhalt des B+A's. Es wurde lediglich noch die Frage aufgeworfen, ob diese Leistungsvereinbarung tatsächlich im Einwohnerrat diskutiert und ob nicht allenfalls ein Budgetvorbehalt angebracht werden muss. Nichtsdestotrotz wurde der Beschlusstext einstimmig angenommen.

Anita Burkhardt-Künzler, CVP/JCVP-Fraktion, gratuliert Otto Durrer herzlich zu seinem Preis. Weiter bedankt sie sich ganz herzlich beim ganzen Museumsteam für die tolle Arbeit, welche sie in den vergangenen Jahren geleistet hat und weiterhin leisten wird. Das Museum ist weit über die Kantons-, ja über die Landesgrenzen hinaus bekannt und ist ein wertvolles Juwel für die Stadt Kriens. Dem Vorstand des Trägervereins gilt es speziell zu danken, leistet dieser doch jährlich mehr als 700 Stunden Freiwilligenarbeit. Dies sind die Gründe, welche das Museum zum Erfolgsmodell machen: Vielseitigkeit, Herzblut und Innovation. Es leistet wegweisende Anstrengungen die sich zur wichtigen Stütze in der Krienser Kulturarbeit herauskristallisiert haben. Es sind dies die Kulturpflege, welche in Ausstellungen die Krienser Geschichte immer wieder neu und vielfältig aufleben lassen. So brachte die Ausstellung über das Stadion Kleinfeld sicher manchem SCK-Fan das Museum näher. Oder das Berggrenen Kriens-Eigenthal, die Ausstellung über die Bahnprojekte auf unseren Hausberg Pilatus, alte Krienser Holzmasken, alles Themen von vergangenen Ausstellungen, die das Krienser Herz höher schlagen liess. Aber auch über die Landesgrenzen hinaus profiliert sich das Museum. So war die Ausstellung «Las Vegas Studio» in Shanghai der Renner. In Kriens entwickelt und ausgeliehen, und dann in Shanghai standen die Besucher über eine Stunde in der Schlange, nur um diese zu sehen. Oder die Ausstellung «Finding Brutalism» welche in Zusammenarbeit mit der HSLU Technik und Architektur entstanden ist und in der Universität Liechtenstein gezeigt wurde. Darin enthalten ist selbstverständlich auch die Kulturförderung, welche zeitgenössischen Künstlerinnen bei thematischen Veranstaltungen und Wechselausstellungen den Besucherinnen näherbringt. Ebenso die Kulturvermittlung, mit unter anderem einem speziellen, museumspädagogischen Angebot, welches den Krienser Schulen gratis zur Verfügung steht. Ausserdem leistet das Museumsteam Archivierungsarbeit, um lokalgeschichtliches Gut, fotografische Nachlässe und Zeichnungssammlungen, für die nächste Generation als wertvolle Zeit-Zeugen der Krienser Geschichte zu erhalten. Arbeit, die eigentlich im Aufgabenbereich der Stadtverwaltung liegen würde und somit diese um viele Arbeitsstunden jährlich entlastet. Der Stadtrat beantragt beim Einwohnerrat die Leistungsvereinbarung 2020-2023 für den Verein Museum im Bellpark zu genehmigen. Mit einer jährlichen Unterstützung von je Fr. 340'000.00 plus zusätzliche Fr. 289'600.00 Gebäudekosten mittels interner Verrechnung gemäss HRM2. Diese Leistungsvereinbarung ist für die CVP/JCVP-Fraktion unbestritten und wird als solche einstimmig genehmigt. Auch hat man sich fraktionsintern sehr darüber gestört, dass nicht einmal die Grundkosten gedeckt werden. Gerne würde sie die Vereinbarung dahingehend erhöhen, damit wenigstens die Personallohnkosten gedeckt sind, und unser Juwel noch mehr glänzen könnte, aber eben. Aufgrund der prekären Finanzlage der Stadt Kriens, erachtet die CVP/JCVP-Fraktion die Erhöhung der Leistungsvereinbarung um jährlich Fr. 10'000.00 als den richtigen Entscheid. Ausserdem wird in dieser Vereinbarung auf die variable Komponente verzichtet, bei welcher der Verein bis anhin die letzten Fr. 30'000.00 erst erhielt, nachdem er selbst einen ebensolchen Betrag mit entsprechenden Drittmitteln beschaffen konnte. Dieser Bestandteil entfällt und folglich bleibt die Planungssicherheit des Vereins «Museum im Bellpark» für die nächsten Jahre erhalten. Deshalb wird die CVP/JCVP-Fraktion den Antrag der SP um Erhöhung des Jahresbeitrags auf Fr. 350'000.00 in den Jahren 2021-2023 ablehnen. Diese zusätzliche Erhöhung um Fr. 10'000.00 müssten schliesslich an einem anderen Ort eingespart werden: etwa in der Bildung, bei der Bibliothek oder bei den Schulhäusern? Die SP bleibt diese Antwort schuldig. Die CVP/JCVP-Fraktion hat einen anderen Vorschlag: Sie möchte, dass folgende Bemerkung zur Leistungsvereinbarung vom Einwohnerrat überwiesen wird: *„Der Einwohnerrat vertritt die Haltung, dass der Stadtrat dem Museum im Bellpark im Rahmen des Tourismusbonds einen angemessenen Betrag bewilligen soll. Dieser soll sich in der Grössenordnung und im Rahmen von Fr. 10'000.00 bewegen.“* Beim Tourismusbonds liegen Fr. 146'513.05, Stand 31. Dezember 2018. Diese Gelder sind im Kompetenzbereich des Stadtrates und können für solche Aktivitäten, wie die des Museums eingesetzt werden. Die CVP/JCVP-Fraktion ist der Auffassung, dass hier der Stadtrat Farbe bekennen und, bei einem Gesuch des Museums für

Gelder aus dem Tourismusfonds dem Goodwill gegenüber dem Museum, auch Taten folgen lassen muss. Sie dankt nochmals allen Protagonisten für ihre grosse Arbeit und wünscht dem Verein «Museum im Bellpark» weiterhin viel Erfolg und Befriedigung bei seinem Schaffen für ein unvergleichliches Juwel mitten in der Stadt Kriens.

Laut Hans Fluder, SVP-Fraktion, erfreut sich das Museum Bellpark über konstante Besucherzahlen. Im Jahre 2017 stellten sie sogar einen neuen Besucherrekord auf. Weit über die Krienser Grenzen hinaus ist das Museum ein Begriff und sehr bekannt. Sehr erfreulich und bewundernswert ist, dass das Museum vom „Verein im Bellpark“ ehrenamtlich geführt wird. Mit mehr als 700 Stunden Freiwilligenarbeit trägt der Vorstand des Trägervereins entscheidend zur Entlastung des Budgets bei. Dem Museum geht es nur so gut, weil viel Herzblut und Engagement von diesem Vorstand dahinter steckt. Der Stadtrat kommt dem Museum Bellpark bedingt entgegen mit einem Betrag von Fr. 10'000.00 pro Jahr. Dieser Betrag soll dem Verein Unterstützung bieten und der Beitrag wird sicher sinnvoll eingesetzt. Jede Präsidentin oder Präsident eines Vereins weiss, wie schwierig es ist, Mitglieder für Freiwilligenarbeit zu generieren. Die SVP-Fraktion dankt dem Vorstand des Museums Bellpark unter der Leitung des Präsidenten Otto Durrer für ihre aufopfernde Arbeit und hofft, dass sie noch lange Kraft haben, sich für das Museum einzusetzen. Auch er gratuliert noch herzlich zum Preis.

Auch Thomas Lammer gratuliert im Namen der FDP-Fraktion für den Preis. Das Museum im Bellpark ist ein Bijou. Bereits 1955 wurden vom liberalen Lehrer und Rektor Hans Schmid in Briefen und Zeitungsartikeln erste Ideen für die Schaffung eines Museums in Kriens geäussert. Ein Vorstoss im Einwohnerrat von 1989 wurde vom liberalen Gemeinderat Seppi Mattmann aufgenommen und es wurden detaillierte Abklärungen durchgeführt. Bald war klar, dass die Villa Florida im Bellpark ein bestens geeigneter Standort für ein Museum in Kriens wäre. Die Eröffnung des Museums erfolgte dann im Jahre 1991. Zu Beginn waren die Besucherzahlen bescheiden und die Budgets wurden laufend überschritten. Das Museum stand damals unter der Führung der Gemeinde. Im Jahre 2004 forderte der liberale Einwohnerrat Peter Germann, dass das Museum einer privaten Trägerschaft zugeführt wird. In der Folge wurde die heutige Struktur mit der Schaffung des Vereins Museum im Bellpark, einer Leistungsvereinbarung mit der Gemeinde und der Betriebsführung durch Hilar Stadler geschaffen. Damit war das Museum aus staatlicher Hand entlassen und der Erfolg, den heute alle anerkennen, setzte ein. Es zeigt sich einmal mehr, dass nicht alle Aufgaben durch den Staat erledigt werden müssen. Vieles können Private besser. Dazu braucht es aber Menschen, die bereit sind, sich freiwillig und ohne Bezahlung für unsere Gesellschaft einzusetzen. Das ist in jedem Verein in Kriens, im Kanton und in der Schweiz so. Und darauf baut unsere Gesellschaft. Das ist beim Museum nicht anders, aber deshalb umso erwähnenswerter und bemerkenswerter. Es ist zudem auch nicht so, dass die Betreiber und die Leitung des Museums einfach nur das Geld der Gemeinde aus der Leistungsvereinbarung abholen und ausgeben. Vielmehr wird versucht, selber mit guten Ideen, Einsatz und Hartnäckigkeit Mittel für den Betrieb zu generieren. Das ist eine grosse Anstrengung, damit Ausstellungen oder Archive überhaupt gezeigt oder betrieben werden können und damit eine Strahlkraft erreicht wird, welche über die Stadt Kriens hinausgeht. Das hat man heute erreicht und das gilt es zu würdigen. Die Stadt Kriens will nun den Betrag der Leistungsvereinbarung erhöhen. Die FDP-Fraktion ist angesichts der vorgängig gemachten Schilderungen vollumfänglich und einstimmig für diese Erhöhung und für die Erneuerung der Vereinbarung mit dem Museum Bellpark. Sie wünscht dem Museum weiterhin viel Erfolg und dankt, dass Kriens auch auf der kulturellen Landkarte erscheint. Eine Bemerkung bezüglich Vorlage hat sie an den Stadtrat: Aufgrund der Finanzkompetenz müsste diese gar nicht ins Parlament. Was ist der Grund, dass dies trotzdem geschieht? Natürlich wäre es schade, wenn die Würdigung der Arbeit der involvierten Personen des Museums hier nicht hätte erfolgen können.

Michael Portmann, SP-Fraktion, führt aus, dass hier alle in ihren Eintretensvoten ausdrücken, dass man die hervorragende Arbeit des Vereins Museum im Bellpark (MiB) schätzt. Spannend dabei ist, dass das MiB 1991 als Verwaltungsabteilung der Stadt Kriens gegründet und betrieben wurde. 2006 wurde das MiB privatisiert wie erst kürzlich, dreizehn Jahre später, die Heime Kriens AG. Seither wird das MiB als Leistung Dritter verstanden. Die Leistungen des MiB werden seither mit Leistungsverein-

barungen definiert, genauso wie der Beitrag, welchen die Stadt Kriens für diese Leistungen bezahlen muss. Rückblickend darf man sicher feststellen, dass diese Privatisierung sehr erfolgreich war. Und dennoch ein bitterer Beigeschmack bleibt bestehen. Warum das so ist, möchte der Sprechende mit den folgenden Punkten begründen, genauso wie die Konsequenz, die sich damit ergibt: Im Zeitalter des Finanz- und Haushaltsgesetzes der Gemeinden (FHGG) verbunden mit einer grundlegend veränderten Rechnungslegung (HRM2) ist die Stadt Kriens dazu verpflichtet, alle Leistungen Dritter ab einem gewissen Betrag mit Leistungsvereinbarungen zu regeln. Dabei stellt sich schon die Frage, wann es eine solche Leistungsvereinbarung braucht. Selbst das FHGG ist dahingehend relativ offen und stellt das Prinzip «True And Fair» als Haltung ins Zentrum. Ziel dabei ist es transparent und klar zu zeigen, welche Bedürfnisse der Stadt Kriens, aber auch der Bevölkerung abgedeckt werden, welche Aufgaben damit verbunden sind und was deshalb finanziert werden muss. Deshalb hat das MiB mit einem Business-Plan den Betriebsbeitrag ermittelt und seriös wie in KMU's üblich gezeigt, dass für den Betrieb Fr. 360'000.00 pro Jahr notwendig sind. Mit diesem Sockelbeitrag verbunden ist das Versprechen, dass der Vorstand weiterhin 700 Stunden freiwillige Arbeit pro Jahr verrichten wird, um den Betrieb zu sichern. Dieser Sockelbeitrag soll dem MiB Sicherheit geben, damit in einem zunehmend schwierigeren, wirtschaftlichen Umfeld die noch fehlenden Drittmittel erarbeitet werden können. Wie wirkt dies auf alle anderen Dritten in Kriens, wenn man trotz bester Arbeit und Betriebsführung einem sehr verdienten Dritten die Finanzierung verweigert, ohne selbst auf Leistungen zu verzichten? Wird damit gute, ehrliche und seriöse Arbeit gefördert? Ist das «True And Fair» gegenüber Dritten? Auch hier geht es um die Haltung als Stadt Kriens. Wie behandelt man Dritte, die für die Stadt Aufgaben erledigen? Hier im Stadtparlament wurde mehrmals während den Diskussionen ums Beschaffungsreglement festgestellt, dass man seriöse Anbieter will, die marktübliche Löhne bezahlen. Das MiB hat mit dem Business-Plan den Betriebsbeitrag unter Berücksichtigung marktüblicher Stundenlöhne berechnet. So ist der Betriebsbeitrag überhaupt entstanden. Würde gemäss «True And Fair» verhandelt, so müsste die Stadt Kriens konsequenterweise auf Leistungen von Seiten des MiB verzichten, da sonst die Leistungen nur ungenügend finanziert sind und das Risiko einfach nur an das MiB ausgelagert wird. Auch dies ist ein bedenkliches Zeichen gegenüber Dritten, die für die Stadt Kriens Aufgaben verrichten. Warum? Wie sollen Dritte die Stadt Kriens als seriösen Partner wahrnehmen, wenn die Stadt Kriens ihre eigenen Grundsätze derart missachtet? Ja klar, die Finanzlage ist schlecht. Die Stadt Kriens hat sich an unterschiedlichen Stellen zu viel geleistet, z.B. beim Bahnhofdach am Mattenhof. Sie hat bei Baukostenabrechnungen Mehrkosten verursacht, so dass eine PUK notwendig wird und scheint nun fürs nächste Budget sehr einseitig Ausgaben und die damit verbundenen Leistungen zusammen zu streichen, um wieder schwarze Nullen schreiben zu können. An allen Ecken und Enden in der Verwaltung, flächendeckend, wird immer deutlicher sichtbar, wie schmal der Personalstand ist. Immer häufiger werden wichtige Aufgaben und Investitionen in eine nahe oder sogar eher fernere Zukunft verschoben. Wo ist die untere Grenze für das kurzfristige Kürzen? Die Konsequenz der SP-Fraktion ist deshalb, dass sie die anderen mit ihren Anträgen dazu auffordert, nochmals über die Zukunft nachzudenken. Inzwischen ist auch ein Bemerksungsantrag der CVP/JCVP-Fraktion eingegangen, wie man vorher gehört hat. Darin steht, dass der Betrag um Fr. 10'000.00 aus dem Tourismusfonds erhöht werden sollte. Der SP-Fraktion fehlt das Wort „jährlich“. Dies soll jährlich stattfinden. Auch sie ist wie die CVP/JCVP-Fraktion der Meinung, dass der Stadtrat Farbe bekennen soll. Ihr Antrag schliesst aber den Weg einer Finanzierung über Fonds nicht aus. Die SP-Fraktion ist der Meinung, dass Kriens es sich durchaus leisten kann, dem MiB ab 2021 bis 2023 Fr. 350'000.00 als Betriebsbeitrag zu bezahlen. Auch weil man weiss, dass man auch in den nächsten Jahren wieder Top-Leistungen des innovativen Kultur-Vernetzungs-Zentrums erwarten darf sowie das eine oder andere interessante Foto aus Kriens mit Erklärung aus den guten alten Zeiten.

Die Grüne/GLP-Fraktion tritt laut Raoul Niederberger auf den vorliegenden B+A ein. Das Museum im Bellpark ist eine der wichtigsten Kulturinstitutionen in der Stadt Kriens. Mit seinen vielfältigen und spannenden Ausstellungen trägt es dazu bei Kriens schweizweit bekannt zu machen. Diese wichtige Arbeit soll honoriert werden. In diesem Sinne möchte sie dem Museumsteam, dem Trägerverein und besonders dem Vorstand für die wertvolle Arbeit danken. Die Grüne/GLP-Fraktion ist auch gerne bereit die Leistungsvereinbarung zu genehmigen, sie stimmt dem B+A zu und unterstützt die Anträge von der CVP/JCVP und SP.

Gemäss Räto Camenisch wollte die SVP-Fraktion keine Anträge stellen. Mit den vorliegenden Anträgen hat sie sich auch nicht auseinander gesetzt. Der Sprechende findet die Erhöhung von Fr. 10'000.00 im Jahr wirklich sehr mager. Deshalb unterstützt er die vorliegenden Anträge. Auf der anderen Seite ist er zufrieden, dass der Stadtrat hart verhandelt hat. Hier hätte er jedoch ein bisschen weniger hart sein können und ein bisschen mehr geben. Die Frage über Budget oder Fonds steht nun im Raum. Im Budget wäre es ehrlich. Beim Fonds wird etwas aus der Kompetenz des Stadtrates weggenommen und einfach festgeschrieben. Die Frage ist, ob der Einwohnerrat überhaupt die Kompetenz hat in einen Fonds einzugreifen. Darum ist der Sprechende für den ehrlichen Weg, nämlich ins Budget aufnehmen.

Anita Burkhardt-Künzler hat dies mit dem Fonds gerade persönlich genommen. Es ist ja kein Eingriff, sondern lediglich eine Bemerkung. Zur Bemerkung der SP-Fraktion, dass das Wort „jährlich“ aufgenommen werden soll, damit ist sie einverstanden. Dies kann man noch unterbringen. Sie wird dies in der Detailberatung dann vorbringen.

Erich Tschümperlin möchte bei Räto Camenisch anknüpfen. Er sieht es ähnlich oder gleich. Man spricht hier von einer Leistungsvereinbarung. Alle kennen den Leistungslohn. Das heisst die Leistung ist zentral, denn wenn diese nicht mehr stimmt oder ausserordentlich ist, wird der Lohn angepasst. Das was er bisher gehört hat ist, dass die Leistung ausserordentlich ist. Das Museum im Bellpark ist schweizweit bekannt. Dann müsste der Leistungslohn auch etwas nachgebessert werden. Dem Sprechenden ist klar, dass Kriens finanziell in engen Hosen steht. Der Stadtrat hat sehr gut verhandelt und vertrat seine Position. Dies muss er auch. Die Budgethoheit liegt ja beim Einwohnerrat. Der minimale Bonus, welcher gesprochen wird, unterstützt Erich Tschümperlin. Es ist eine ausserordentliche Leistung mit der mageren Unterstützung der Gemeinde Kriens.

Martin Zellweger spielt den Spielverderber, ohne jedoch die Leistung zu missachten. Er knüpft an die Fragen von der FDP-Fraktion an. Wo liegt der Kompetenzbereich und wieso diskutiert der Einwohnerrat über Fr. 10'000.00? Man hat nun Globalbudgets und es wird über grosse Zahlen abgestimmt. Der Stadtrat hat ja die Kompetenz über Fr. 10'000.00, wo diese eingesetzt werden sollen. Der Sprechende würde alles sehr gerne geben, denn es tönt auch gut, aber der Stadtrat soll seine Aufgabe machen und entscheiden. Wenn der Einwohnerrat nun beginnt über Fr. 10'000.00 zu bestimmen, macht man die falschen Aufgaben.

Räto Camenisch stellt klar, dass ein B+A vorliegt, welcher genehmigt werden muss. Der Beschlusstext kann noch angepasst werden. Er hat ausgerechnet, dass es 30 Rappen pro Einwohner ausmacht.

Kurt Gisler meint, dass die CVP/JCVP-Fraktion nicht das Budget belasten wollte, sondern eine Lösung präsentieren. Der Tourismusbudget hat einen direkten Zusammenhang mit dem Museum im Bellpark. Darum ist sie lösungsorientiert unterwegs und versucht mögliche Lösungen zu präsentieren.

Thomas Lammer findet den Vorschlag der CVP/JCVP-Fraktion durchaus überdenkenswert. Er ist aber auch nicht der Meinung, auch wenn sehr gute Arbeit geleistet wird, der Betrag um Fr. 10'000.00 weiter erhöht wird. Es soll so gemacht werden, wie es im B+A steht. Kriens ist nach nie vor finanziell nicht über dem Berg. Das Geld kann nicht einfach so verteilt werden, sonst muss gesagt werden, wo dies eingespart werden soll.

Gemäss Michael Portmann bezieht sich der Antrag der SP-Fraktion auf das Budget 2021-2023. Erst ab diesen Jahren soll der Betrag auf Fr. 350'000.00 erhöht werden. Dies wäre verbindlich für die nächsten

Budgets. Die Lösung über den Tourismusfonds wäre auch möglich. Der Stadtrat kann entsprechende Anträge stellen, wenn er das Budget 2021 plant.

Judith Luthiger-Senn freut sich sehr, dass man durchs Band von allen hört, dass das Museum im Bellpark geschätzt und als Juwel bezeichnet wird. Alle bedanken sich für die tolle Arbeit. Es ist auch erfreut zu hören, dass der Einwohnerrat bereit ist noch mehr zu geben, als der Stadtrat verhandelt hat. Zuerst möchte sie die Frage der FDP beantworten, weshalb die Leistungsvereinbarung im Einwohnerrat behandelt werden muss. In der Gemeindeordnung ist unter § 32 Abs. 2 Ziff. 8 festgehalten, dass neu Leistungsvereinbarungen mit einem Wert von über 1 % Steuerertrag durch das Parlament genehmigt werden müssen, mit der Möglichkeit des fakultativen Referendums. Da die Leistungsvereinbarung für vier Jahre abgeschlossen wird, ist dieses eine Prozent erreicht. Darum ist der B+A zwingend dem Einwohnerrat vorzulegen. Nun kommt die Sprechende zum Antrag der SP. Der Stadtrat hat die Leistungsvereinbarung für diese vier Jahre à Fr. 330'000.00 ausgearbeitet. Selbstverständlich hat der Einwohnerrat die Möglichkeit hier einzugreifen. Die Mehrheit des Stadtrates hat sich für diese Fr. 330'000.00 ausgesprochen, jedoch hat die Sprechende einen anderen Antrag gestellt. Nun zur Bemerkung der CVP/JCVP-Fraktion. Wenn sie es richtig verstanden hat, möchte sie dies in die Leistungsvereinbarung aufnehmen. Wie ist dies möglich? Bemerkungen wurden bisher in den B+A aufgenommen. Die Sprechende möchte noch auf das Votum der FDP-Fraktion eingehen. Es wurde von den liberalen Kräften gesprochen, die geholfen haben das Museum in die Wege zu leiten. Das ist korrekt, aber die Sprechende möchte hier Vreni Funk nicht ausser Acht lassen. Sie war die Initiatorin, dass es überhaupt so weit gekommen ist das Museum ins Leben zu rufen.

Roger Erni weist auf das Kollegialitätsprinzip hin.

Guido Solari erklärt, dass Bemerkungsanträge immer in den Beschlusstext des B+A's aufgenommen werden. Es gibt nichts anderes.

Anita Burkhardt-Künzler hat gar nichts anderes verlangt. Es steht auch im Titel, dass es sich um eine Bemerkung handelt. Deshalb versteht sie die ganze Aufregung nicht.

Erich Tschümperlin möchte noch sagen, dass er es nicht fair findet die anderen Stadtratsmitglieder in den Regen zu stellen und zu sagen, dass man einen anderen Antrag gestellt hat. Das ist einerseits mit dem Amtsgeheimnis nicht vereinbar. Dann braucht es nur noch jemand, der dagegen gestimmt hat, damit man weiss wer dafür war. Sich hier auf eigene Kosten zu profilieren geht nicht.

Roger Erni stellt fest, dass Eintreten unbestritten ist und nun mit der Detailberatung begonnen werden kann.

Detailberatung

Leistungsvereinbarung

Antrag SP zu Seite 5 Abschnitt Finanzen / Betriebsbeitrag

Laut Michael Portmann nimmt die SP-Fraktion den Verein MiB als Partner mit klarer Haltung wahr, der die schwierige Situation der Stadt Kriens akzeptiert. Vermutlich auch weil im Vorstand Menschen aktiv sind, die sich mit unglaublicher Begeisterung und Innovation der Kultur in Kriens widmen und auch die betriebliche Seite ihres KMU's MiB, ihres Kultur-Vernetzungs-Zentrums, voll im Griff haben. Deshalb beantragt er im Namen der SP-Fraktion den Abschnitt wie folgt anzupassen:

Die Stadt Kriens unterstützt den Betrieb des MiB wie folgt:

Der Jahresbeitrag wird fürs Jahr 2020 auf Fr. 340'000.00 und die Jahre 2021 bis 2023 auf je Fr. 350'000.00 festgelegt. Die jährlichen Gebäudekosten (Kostenmiete) von Fr. 72'400.00 (Fr. 67'400.00 für das Museum im Bellpark und Fr. 5'000.00 für die beiden Kulturgüterstandorte im Amlehn und Feldmühle) werden mittels interner Verrechnung durch die Stadt getragen.

Sie bezahlt den Jahresbeitrag ~~von Fr. 340'000.00~~ in zwei Raten je am 31. Januar und 31. Juli des Rechnungsjahres.

Die SP-Fraktion akzeptiert aber auch, dass in der laufenden Rechnung 2019 und im kommenden Budget 2020 der Spielraum ausgeschöpft ist. Deshalb soll 2020 der vom Stadtrat budgetierte Betriebsbeitrag von Fr. 340'000.00 so bestehen bleiben. Für die Jahre 2021 bis 2023 erachtet sie es als zweckmässig, wenn man den Betriebsbeitrag auf Fr. 350'000.00 erhöht. Die SP-Fraktion stellt zwei Anträge, die aber mit dem gleichen Zweck verbunden sind. Im ersten passt sie die Staffelung der Betriebsbeiträge in der Leistungsvereinbarung klar und unmissverständlich an. Mit dem zweiten Antrag passt sie im Beschlusstext die Gesamtsumme dem ersten Antrag entsprechend an. Für die SP-Fraktion ist auch klar, dass sie auf den zweiten Antrag verzichtet, wenn der Staffelung respektive der Erhöhung nicht zugestimmt wird. Die SP-Fraktion will, dass die Partner und Partnerinnen der Stadt Kriens weiterhin darauf setzen können, dass man sich an den gemeindeeigenen Aufgaben und den Bedürfnissen der Bevölkerung orientiert, dass der Einwohnerrat konsequent und seriös Auskunft über die Finanzierung dieser Leistungen verlangt, umgekehrt auch darüber nachdenkt, worauf man verzichten müsste, statt einfach nur Preise zu drücken, und dass man schliesslich im Grundsatz «True And Fair» den Auftrag mittels Leistungsvereinbarung auslöst. Für die Zustimmung und Unterstützung dankt der Sprechende herzlich.

Roger Erni stellt klar, dass es den zweiten Antrag nicht braucht, wenn der erste Antrag angenommen wird. Dies wird dann automatisch im Beschlusstext aufgenommen.

Gemäss Judith Luthiger-Senn opponiert der Stadtrat gegen diesen Antrag. Er hat entschieden, dass zuerst die gebundenen Kosten bezahlt werden müssen. Das ist eine freiwillige Leistung. Das Globalbudget müsste dann wieder kompensiert werden. Darum hält der Stadtrat an seinem Antrag fest.

Abstimmung Antrag Stadtrat (gemäss Antrag), gegenüber Antrag SP (Erhöhung)

Mit 14:11 Stimmen wird der Antrag des Stadtrates angenommen.

Bienz, Viktor	StR: gemäss Antrag
Binggeli, Michèle	StR: gemäss Antrag
Büchi, Cla	SP: Erhöhung ab 2021
Burkhardt-Künzler, Anita	StR: gemäss Antrag
Camenisch, Räto	SP: Erhöhung ab 2021
Ercolani, Enrico	StR: gemäss Antrag
Fluder, Hans	StR: gemäss Antrag
Gisler, Kurt	StR: gemäss Antrag
Gomer-Beacco, Bettina	SP: Erhöhung ab 2021
Hunziker, Manuel	SP: Erhöhung ab 2021
Kobi, Tomas	SP: Erhöhung ab 2021
Koch, Patrick	StR: gemäss Antrag
Lammer, Thomas	StR: gemäss Antrag
Mathis-Wicki, Judith	StR: gemäss Antrag
Niederberger, Raoul	SP: Erhöhung ab 2021
Nyfeler, Nicole	SP: Erhöhung ab 2021
Portmann, Michael	SP: Erhöhung ab 2021
Portmann, Peter	StR: gemäss Antrag
Purtschert, Bruno	n.t.
Rösch, Daniel	StR: gemäss Antrag

Spörri, Raphael	SP: Erhöhung ab 2021
Stofer, Peter	SP: Erhöhung ab 2021
Tschümperlin, Erich	SP: Erhöhung ab 2021
Vonesch, Andreas	StR: gemäss Antrag
Wendelspiess, Ursula	StR: gemäss Antrag
Zellweger, Martin	StR: gemäss Antrag

Bericht und Antrag

Bemerkungsantrag CVP/JCVP

Die CVP/JCVP-Fraktion stellt laut Anita Burkhardt-Künzler folgenden Bemerkungsantrag:

Der Einwohnerrat vertritt die Haltung, dass der Stadtrat dem Museum im Bellpark - bei einem Gesuch um Unterstützung im Rahmen des Tourismusfonds - ein angemessener Beitrag bewilligen soll. Dieser soll sich in der Grössenordnung und im Rahmen von Fr. 10'000.00 jährlich bewegen.

Das Museum erfüllt mit seinen verschiedenen Aktivitäten wie Ausstellungen mit nationaler und internationaler Ausstrahlung, Museumsnacht PLUS, geplante Rundgänge in der Stadt Kriens, die Voraussetzungen für die Bewilligung eines Beitrages aus den örtlichen Beherbergungsabgaben und/oder den Kurtaxen (Tourismusfonds). Der Stand per 31. Dezember 2018 bei den Beherbergungsabgaben beläuft sich auf Fr. 51'115.45 und bei den Kurtaxen auf Fr. 95'397.60. Ein Betrag in der Grössenordnung von Fr. 10'000.00 ist aus Sicht der CVP/JCVP-Fraktion für die vielen Aktivitäten des Museums und aufgrund der aktuellen Höhe der Abgaben gerechtfertigt. Die Bewilligung eines Betrages aus dem Tourismusfonds in dieser Höhe ermöglicht dem Museum wenigstens seinen Personalaufwand voll zu decken. Mit der Überweisung der Bemerkung durch den Einwohnerrat setzt das Parlament ein deutliches Zeichen, dass dem Museum nebst der Leistungsvereinbarung zusätzliche Gelder aus dem Tourismusfonds gesprochen werden sollen.

Enrico Ercolani findet diese Bemerkung sehr sympathisch. Es stellt sich nur die Frage, ob es überhaupt problemlos möglich ist aus diesem Fonds etwas zu entnehmen. Er geht davon aus, dass es im Bereich Tourismus zwei Parteien sind. Auf der einen Seite ist es die Gemeinde und auf der anderen Seite die Hoteliers. Diese müsste man wahrscheinlich ja auch fragen. Kann der Stadtrat bitte beantworten, ob es problemlos möglich ist Fr. 10'000.00 heraus zu nehmen. Wenn ja, dann kann man dies so machen.

Cyrril Wiget geht es in erster Linie um die Klarstellung der vorangehenden Frage. Der Sprechende ist zuständig für diesen Tourismusfonds. Dieser hat eine wechselvolle Geschichte. Man kann sich daran erinnern, wie das gelaufen ist. Dieser hat jahrelang Geld eingezogen und es blieben am Schluss nicht viele Aktivitäten übrig. Die Vergangenheit ist passé, aber seit die Gemeinde diesen Fonds selber hütet, sprudelt dieser tatsächlich erfolgreich. Das ist ja auch schön. Bei den Verhandlungen mit dem Museum im Bellpark wurde diese Idee auch angesprochen. Dieser Bemerkung steht nicht wahnsinnig viel im Weg, weil der Stadtrat dies auch pro-aktiv vorgeschlagen hat. Das Museum soll ein Projekt machen. Man muss aber aufpassen kein Präjudiz zu schaffen. Ein Projekt ist in Ordnung, wenn es sich um Dienstleistungen handelt, welche effektiv zum Nutzen des Touristen sind. Beispielsweise kann man ein Projekt machen, dass die Touristen gratis ins Museum gelassen werden. Mittels einer Liste werden die Anzahl Touristen aufgenommen und diese Eintritte werden finanziert. Ein solches Projekt wäre korrekt. Einfach so Gelder zu sprechen, ohne an ein Projekt anzubinden, funktioniert nicht. In der Leistungsvereinbarung wurde veranlasst, dass das Museum ein Anhörungsrecht hat. Das Museum wünscht jeweils an den Sitzungen explizit, dass man den Nutzen für den Tourist direkt sieht. Wenn der Stadtrat ein Projekt gut verkaufen kann, denkt er, dass die Hoteliers auch kein Problem damit haben. Der Stadtrat möchte auch keine Probleme mit ihnen, weil es besteht ja auch immer die Gefahr das gesagt wird, der Fonds ist so gut gefüllt, man kann ja nun die Kurtaxen heruntersetzen. Im Moment hat der

Stadtrat völlig andere Pläne. Er will zusammen mit den Hoteliers vermehrt Projekte zur Stärkung des Tourismus machen.

Roger Erni stellt fest, dass der Überweisung nicht opponiert wird, weshalb diese Bemerkung so überwiesen wird.

Raphael Spörri hat noch eine Frage. Im 2021 feiert das Museum im Bellpark ja ihr 30. Jubiläum. Wäre es möglich, dass man beispielsweise im Rahmen des Geburtstages es touristisch so aufzieht, dass diese Gelder eine Berechtigung haben?

Cyrill Wiget wäre es recht, wenn ein Projekt seitens des Museums kommt. Dafür gibt es auf der Homepage ein Antragsformular, womit Projekte eingereicht werden können. Im Tourismusgesetz ist einfach festgehalten, dass die Dienstleistung zu Gunsten der Touristen sein muss.

Roger Erni liest den **Beschlussestext** vor:

1. *Die Leistungsvereinbarung mit dem Verein „Museum im Bellpark“ für die Jahre 2020 bis 2023 wird genehmigt und ein Sonderkredit in der Höhe von Fr. 1'649'600.00 bewilligt.*
2. *Dieser Beschluss unterliegt dem fakultativen Referendum.*
3. *Folgende Bemerkung wird überwiesen:
Der Einwohnerrat vertritt die Haltung, dass der Stadtrat dem Museum im Bellpark - bei einem Gesuch um Unterstützung im Rahmen des Tourismusbudgets - ein angemessener Beitrag bewilligen soll. Dieser soll sich in der Grössenordnung und im Rahmen von Fr. 10'000.00 jährlich bewegen.*
4. *Mitteilung an den Stadtrat zum Vollzug.*

Abstimmung über den Beschlussestext Bericht und Antrag Nr. 219/19:
Der Beschlussestext wird mit 25:0 Stimmen genehmigt.

Bienz, Viktor	ja
Binggeli, Michèle	ja
Büchi, Cla	ja
Burkhardt-Künzler, Anita	ja
Camenisch, Rätö	ja
Ercolani, Enrico	ja
Fluder, Hans	ja
Gisler, Kurt	ja
Gomer-Beacco, Bettina	ja
Hunziker, Manuel	ja
Kobi, Tomas	ja
Koch, Patrick	ja
Lammer, Thomas	ja
Mathis-Wicki, Judith	ja
Niederberger, Raoul	ja
Nyfeler, Nicole	ja
Portmann, Michael	ja
Portmann, Peter	ja
Purtschert, Bruno	n.t.
Rösch, Daniel	ja
Spörri, Raphael	ja
Stofer, Peter	ja
Tschümperlin, Erich	ja

Vonesch, Andreas	ja
Wendelspiess, Ursula	ja
Zellweger, Martin	ja

5a. Beantwortung dringliche Interpellation Büchi: Verlust von Gewerberaum im Zentrum von Kriens **Nr. 234/19**

Gemäss Matthias Senn handelt es sich hier um ein laufendes Verfahren. Es wurde ein Baugesuch für die Umnutzung des ehemaligen Restaurants Hohle Gasse in eine Wohnung eingereicht. Dazu gab es bereits Vorabklärungen seitens der Bauherrschaft. Im Moment läuft noch die öffentliche Auflage. Der Stadtrat wird seine Haltung definieren, sobald dies dem Stadtrat als Geschäft unterbreitet wird. Deshalb kann der Sprechende nicht mehr dazu sagen.

Roger Erni fragt den Interpellanten, ob er mit der Antwort zufrieden ist oder die Diskussion wünscht.

Cla Büchi wünscht eine Diskussion.

Roger Erni stellt fest, dass dem nicht opponiert wird.

Cla Büchi geht nicht davon aus, dass er noch eine Antwort erhält. Dies ist jetzt mit den Ausführungen von Matthias Senn beantwortet und dann müsste er einen neuen Vorstoss einreichen. Er ist nicht zufrieden mit der Antwort.

Für Enrico Ercolani war es ein harter Tag, als ihm der Wirt sagte, dass die Hohle Gasse geschlossen wird und es in Zukunft kein Restaurant mehr geben wird. Eine der Hauptgründe war wahrscheinlich, dass der Sohn das Restaurant nicht übernehmen wollte. Er möchte nun kurz auf die Interpellation eingehen. Der Interpellant sagt, dass irgendwann die Gallusstrasse beruhigt wird. Es wäre schön, wenn das heute schon der Fall wäre. Das heisst, das ist dann nicht einmal eine schlechte Wohnlage. Der Interpellant spricht auch von Erdgeschoss. Die Hohle Gasse ist nicht Erdgeschoss, sondern ein Mittelgeschoss. In Deutschland gibt es beispielsweise ein Gesetz, dass wenn eine Fensterbank 1.94 m ab Boden ist, dass es nicht mehr Erdgeschoss, sondern Hochparterre ist. In der Hohle Gasse sind es nicht nur 1.94 m, sondern schon fast 2 m. Wäre die Schweiz in der EU, würde man diese Voraussetzung total erfüllen, dass es Hochparterre ist. Er sagt aber nicht, dass er in die EU möchte. Der Sprechende ist der Meinung, da es sich um Hochparterre handelt, wird der Stadtrat die Bewilligung für die Wohnung erteilen. Was will man dort denn für ein anderes Gewerbe haben, wenn nicht ein Restaurant? Dieses Restaurant möchte niemand führen. Es gehen immer mehr Restaurants zu. Letztens im Grüene Bode hat sich der Wirt auch beklagt. Die Gründe kennt man. Man darf keinen Alkohol mehr trinken, wenn man noch fahren möchte. Der Sprechende hofft, dass der Besitzer der Hohle Gasse die Bewilligung erhält.

Cla Büchi findet es spitzfindig mit dem Hochparterre und den Hinweis auf Deutschland und die EU. Das untere Geschoss, also Kellergeschoss, kann klar nicht vermietet werden, sei es für eine Gewerbenutzung oder Wohnnutzung. Das erste Geschoss ist das Erdgeschoss, welches nur für das Gewerbe nutzbar ist. Es gibt einen Artikel im BZR und dieser ist deutlich. Es gilt diesen umzusetzen.

Gemäss Raoul Niederberger müssen Gesetze trotzdem eingehalten werden, auch wenn diese per se nicht den wirtschaftlichen Interessen dienen. Ansonsten müsste man bei jedem Gesetz sagen, welches

gerade nicht den wirtschaftlichen Interessen entspricht, dass dieses nicht gilt und man es trotzdem anders machen kann. Der Sprechende sieht nicht, dass niemand mehr ein Restaurant führen möchte. Beispielsweise im Himmelrich in Luzern gehen gleich drei neue Restaurants auf und auch im Teiggia-Areal gibt es ein neues Restaurant. Wenn man ein gutes Angebot hat, kann man heute durchaus noch wirtschaften.

Erich Tschümperlin geht es eigentlich um etwas anderes. Es wird beklagt, dass Restaurants nicht mehr rentieren. An den letzten Orten, wo man noch Nutzungen hat, geht das Restaurant zu. Das ist okay, wenn die Leute kein Restaurant mehr führen möchten. Aber wenn alles zu Gunsten von Wohnungen gewährt wird und das Gewerbe aus dem Zentrum herausdrängt wird, wird das Zentrum noch unattraktiver. Hier geht es auch um die Attraktivität. Darum ist auch der Gesetzesartikel da, damit möglichst viel Leben im Zentrum ist. Das erreicht man nicht nur mit Wohnungen. Es muss auch etwas laufen. Der Gewerberaum soll deshalb im weitesten Sinne erhalten bleiben. Ob es ein Restaurant oder etwas anderes sein kann, welches das Zentrum belebt, weiss er nicht.

5b. Dringliches Postulat Burkhardt: Kriens, jetzt handeln!

Nr. 237/19

Gemäss Cyrrill Wiget ist der Stadtrat für die Überweisung dieses Postulats. Er hatte ohnehin die Absicht einen Planungsbericht zu schreiben. Dies kann nun auch als Bericht zum Postulat erfolgen. Der Stadtrat lässt es sich noch offen. Das Ganze ist halt ein dynamischer Prozess. Es gibt immer wieder etwas Neues zu berichten. Es braucht viele Verhandlungen und ein stetiges Nachhacken, wenn man hier je etwas erreichen möchte. An einigen Orten ist man auf gutem Weg.

Roger Erni fragt den Einwohnerrat, ob jemand opponiert.

Raphael Spörri opponiert der Überweisung.

Anita Burkhardt-Künzler führt aus, dass der Krienser Ständerat Konrad Graber aufgrund der Petition des Allparteien-Komitees „Bypass, so nicht“ im Bundesbern ein Kommissionspostulat überwiesen hat, welches konkret die Grundlagen für den Bypass Luzern schafft, damit fachliche und begleitende Unterstützung durch den Bund bei städtebaulich integrierten Projekten mit ganzer oder teilweiser Überdeckung vorangetrieben wird. Die Unterstützung bei finanzieller Abklärung erfolgt durch Public Price Partnership, den Mehrwertausgleich, private Beiträge, Beiträge des Kantons und Bund gemäss gesetzlichen Rahmenbedingungen und die Unterstützung der offensichtlich bereits bestehenden Praxis, falls sich im Schweizer Nationalstrassennetz ähnliche Problemstellungen ergeben. Hierbei sind die gesetzlichen Möglichkeiten der Mitfinanzierung durch den Bund voll auszuschöpfen und falls erforderlich eine Anpassung des Standard der Verordnung oder Gesetzesgrundlagen zu prüfen. Auch die Bundesrätin Sommaruga und der ASTRA-Direktor Röthlisberger haben sich positiv geäußert. Mehrmals wurde aber betont, dass die Initiative für ein solches Projekt vor allem vom Kanton kommen muss. Das Beispiel Schwamendingen wurde von der Bundesrätin als Vorzeigeprojekt dargestellt, bei welchem die Initiative von der Bevölkerung, der Gemeinde und vom Kanton kam. Es handelt sich hier um ein 445 Mio. Franken Projekt. Die Finanzierung erfolgt mit 56 % durchs ASTRA bzw. Bund, 24.6 % durch den Kanton und 19.4 % durch die Gemeinde. Ein ähnliches Projekt wie in Kriens würde vom Bund ebenfalls unterstützt werden, wenn der Kanton und die Stadt Kriens aktiv werden. Das Ausführungsprojekt Bypass wird im Jahr 2020 öffentlich aufgelegt. Darum ist es von absolut höchster Dringlichkeit, dass der Stadtrat sofort mit dem Kanton Verhandlungsgespräche aufnimmt. In diesem Sinne dankt die Sprechende für die Überweisung des Postulats.

Räto Camenisch von der SVP-Fraktion glaubt man realisiert langsam, in was für einer kritischen Situation sich Kriens in Bezug auf den Bypass befindet. Das Projekt schreitet fort, fast schon an Kriens vorbei. Lokal ist alles auf die Spange Nord gerichtet, wie wenn es die Spange Süd nicht gibt. Bei der Spange Nord sind weit über 200 Mio. Franken im Spiel. Bei der Spange Süd ist nicht viel drin. Wenn die Spange Nord nicht kommen sollte, weil es spricht einiges dafür, dass es eine Entwicklung in diese Richtung gibt, dann muss Kriens dies ausbaden. Das ASTRA ist eine Institution, welche ihre klaren gesetzlichen Bestimmungen hat und daran hält sie sich auch. Für sie ist vor allem der Lärmschutz wichtig. Das ASTRA hat das Gefühl, dass der Lärmschutz mit dem guten Portal, welches angeboten wird, erfüllt ist. Zum Glück hat der Ständerat Konrad Graber noch etwas erreichen können, nämlich das man auch begleitende Projekte unterstützen muss, welche die Auswirkungen einer Autobahn mildern. Mit der städtischen Potentialanalyse besteht eine recht gute Vorgabe. Die Analyse enthält natürlich auch grosse Finanzierungen. Das ist der Kern der Sache, denn Kriens ist einfach auf sich alleine gestellt. Beim Kanton zuckt man die Schultern und beim Bund erst recht. Kriens sollte den Rest, abgesehen vom Portal, unterschreiben. Der Stadtrat hat richtig gehandelt, indem er nicht unterschrieben hat. Jetzt ist die Situation, dass beim Kanton der Vorsteher des Baudepartements gewechselt hat und der Sprechende konnte Einsitz in der Verkehrskommission nehmen. Jetzt hat man einen etwas besseren Draht. Der neue Vorsteher ist bereit sich in die Diskussionen einzubringen und die Rolle des Kantons aktiver zu spielen. Denn immer wieder wenn Kriens in Bern interveniert hat hiess es, dass wenn der Kanton nichts macht, hat man keine Chance. Der Ansprechpartner für Bern ist immer der Kanton. Hier hatte Kriens ein riesen Problem, weil der Kanton einfach nichts gemacht hat. Es gab mehrere Sitzungen mit dem Kanton und es kam einfach nichts. Man hofft nun, dass diese Blockade gelöst werden kann, denn es kamen positive Zeichen des Kantons. Das ASTRA hat jetzt auch einen anderen gesetzlichen Auftrag als vorher. Es liegt nun eine massgeschneiderte gesetzliche Vorgabe vor, welche Kriens helfen kann. Jetzt ist der Moment, dass man mit den gerichtlichen Vorbereitungen, welche letztes beschlossen wurden, weiter vorgeht. Das ist nun dringend, weil das Projekt einfach weiterläuft. Man kann gar nichts machen, sondern nur schauen, dass Kriens ihre Wünsche umgesetzt bekommt, wenn dann mit dem Bau begonnen wird. Hier geht die Schere langsam zu. Darum bittet der Sprechende das Postulat zu überweisen. Der Stadtrat soll höchst aktiv werden, denn jetzt ist man in der entscheidenden Phase. Weiter dankt er der Postulantin für den Vorstoss, denn dieser ist ganz wichtig.

Thomas Lammer von der FDP-Fraktion glaubt, dass sein Vorredner schon sehr ausführlich war. Man hat in der Vergangenheit schon mehrfach festgestellt, dass man beim Kanton aufläuft. Er ist aber überzeugt, dass mit dem Vorsteherwechsel beim Kanton neue Chancen entstehen. Diese muss man packen. Es geht ja nicht nur um die Überdachung der Autobahn, sondern auch das Drumherum. Das wird immer entscheidender, wenn man die Situation der Spange Nord und deren Entwicklung oder Nicht-Entwicklung anschaut. Der Sprechende dankt für den Vorstoss und die FDP-Fraktion wird diesen überweisen.

Cyrill Wiget stellt fest, dass alle Anwesenden das Gleiche möchten. Er dankt auch für das spezielle Engagement von Räto Camenisch, der sich in die Verkehrskommission vom Kantonsrat hat wählen lassen. Der Stadtrat bemüht sich sehr und bisher fühlte er sich relativ alleine gelassen. Bei den Gesprächen sassen vier Parteien am Tisch, nämlich auch LuzernPlus als regionaler Entwicklungsträger. Es wird von deren Seiten auch unterstützt, es stellt sich jedoch einfach die Frage der Finanzierung. Bevor die Finanzierung nicht geklärt ist, darf kein Dokument unterschrieben werden. Dort stand man an. Mit dem neuen Vorsteher des Baudepartements, Fabian Peter, gibt es aber wieder eine neue Situation. Der Sprechende hat diesen angeschrieben und hofft, dass es nun zu einem Gespräch kommt. Er hat tatsächlich nicht nur das Krienser Anliegen auf seinem Tisch, was akzeptiert werden muss. Bei der Bundesrätin Sommaruga spürt man auch, dass man für den Städtischen-Agglomerations-Autobahnbau effektiv ein Herz und Verständnis hat. Der Stadtrat hat auch den Auftrag des Einwohnerrates erhalten, dass etwas in die Hand genommen werden soll, um den juristischen Weg zu gehen. Der Stadtrat ist mit einem Büro zusammengesessen und dort läuft nun noch die Offerte für eine Person, welche sich in Weiningen erfolgreich beim Bund eingebracht hat. Dieser weiss auch wie beim Bund die Spielregeln sind. In Kriens weiss man das teilweise nicht gut genug. Er würde auch den Link zu einem Juristen machen. Diese Begleitung ist somit auf gutem Weg. Der Einwohnerrat soll bitte anerkennen, dass der

Stadtrat aktiv ist. Es braucht jedoch den Kanton als Scharnierstelle, weil Kriens nicht direkt in Bern anknüpfen gehen kann.

Abstimmung über die Überweisung des Postulats Burkhardt: Kriens, jetzt handeln! (Nr. 237/19)
Das Postulat wird mit 26:0 Stimmen überwiesen.

Bienz, Viktor	ja
Binggeli, Michèle	ja
Büchi, Cla	ja
Burkhardt-Künzler, Anita	ja
Camenisch, Räto	ja
Ercolani, Enrico	ja
Fluder, Hans	ja
Gisler, Kurt	ja
Gomer-Beacco, Bettina	ja
Hunziker, Manuel	ja
Kobi, Tomas	ja
Koch, Patrick	ja
Lammer, Thomas	ja
Mathis-Wicki, Judith	ja
Niederberger, Raoul	ja
Nyfeler, Nicole	ja
Portmann, Michael	ja
Portmann, Peter	ja
Purtschert, Bruno	ja
Rösch, Daniel	ja
Spörri, Raphael	ja
Stofer, Peter	ja
Tschümperlin, Erich	ja
Vonesch, Andreas	ja
Wendelspiess, Ursula	ja
Zellweger, Martin	ja

5c. Dringliches Postulat Lammer: Touristencars nach Kriens

Nr. 241/19

Gemäss Matthias Senn ist der Stadtrat für die Überweisung dieses Postulats.

Roger Erni fragt den Einwohnerrat, ob jemand opponiert.

Anita Burkhardt-Künzler opponiert der Überweisung.

Thomas Lammer dankt für die Opposition. Er findet Nachbarschaftshilfe etwas Gutes. In diesem Falle hat er aber etwas Mühe, weil Luzern einen Exportschlager hat und das ist der Tourismus. Wenn nun das Parkieren von Cars nun noch als Nischenangebot im Tourismusbereich aufsteigen soll, und dies in der Nachbarstadt, hat der Sprechende Mühe. Sein Postulat verhindert nicht, dass man miteinander reden kann, denn das macht man normalerweise unter Nachbarn. Er möchte aber jederzeit die Chance haben, sich gegen ein solches Projekt oder Vorgehen wehren zu können. Er bittet das Postulat aus diesem Grund zu überweisen.

Räto Camenisch, SVP-Fraktion, stellt fest, dass man mit Luzern ein Problem hat. Die Spange Nord wird auch auf Kriens zukommen. Es sieht aus, als ob dies auch einfach auf Kriens abgewälzt wird. Der

Krienser Stimmbürger hat ganz klar gesagt, man will eine eigene Stadt bleiben. Wenn das nicht der Fall wäre, wäre dies überhaupt kein Thema, denn es würde dann automatisch so gehen. Dass man hier etwas wachsam ist findet der Sprechende wichtig, denn dies zeigt einfach Kriens muss seine Souveränität nutzen, damit die Stadt Luzern nicht einfach ihre negativen Lasten Kriens überbürdet. So etwas ist ja bereits beim Salesia-Park vorgefallen, welcher als Umschlagsplatz für Drogenabhängige da sein sollte. Dies konnte man verhüten. So gibt es immer wieder Pendenzen, welche sie auf Kriens abschieben möchte. Dies muss bekämpft werden.

Michael Portmann von der SP-Fraktion weist auf den Zeitungsartikel hin. Darin stand, dass eine Zwischenlösung geplant ist und die Stadt Luzern verhandlungsbereit ist mit ihren Grundstücken etwas zu machen. Dieser Aspekt ist auch wichtig, denn so kann der Car-Parkplatz als Zwischennutzung begrenzt bestehen, aber man kann mit der Stadt Luzern handeln, dass die Grundstücke der Stadt Luzern mit der Weiterentwicklung vorwärts gehen. Der Stadtrat Kriens soll nicht zuwarten, sondern aktiv Verhandlungspotential versuchen auszuloten.

Laut Matthias Senn hat zentralplus mit seinem Titel den Nagel auf den Kopf getroffen: „Für Kriens die Cars, für die Stadt den Inseli-Park“. Das ist das politische Problem, welches dahinter steckt. Es läuft im Moment eine Doodle-Umfrage für die nächste Verhandlung mit der Stadt Luzern. Der Stadtrat Kriens hat seine Ziele und auch Verhandlungsstrategie definiert. Michael Portmann hat dies schon sehr gut zusammengefasst. Der Stadtrat stellt sich konkrete Sachen vor und Kriens ist ganz klar am längeren Hebel. Auf dem Areal besteht eine Gestaltungsplanpflicht und deshalb kann man nicht einfach mit einem Baugesuch für ein Provisorium kommen. Der Stadtrat versucht seine Ziele zu erreichen und wird den Einwohnerrat dann wieder informieren.

Abstimmung über die Überweisung des Postulats Lammer: Touristencars nach Kriens (Nr. 241/19)

Das Postulat wird mit 24:0 Stimmen überwiesen.

Bienz, Viktor	ja
Binggeli, Michèle	n.t.
Büchi, Cla	ja
Burkhardt-Künzler, Anita	ja
Camenisch, Räto	ja
Ercolani, Enrico	ja
Fluder, Hans	ja
Gisler, Kurt	ja
Gomer-Beacco, Bettina	ja
Hunziker, Manuel	ja
Kobi, Tomas	ja
Koch, Patrick	n.t.
Lammer, Thomas	ja
Mathis-Wicki, Judith	ja
Niederberger, Raoul	ja
Nyfeler, Nicole	ja
Portmann, Michael	ja
Portmann, Peter	ja
Purtschert, Bruno	ja
Rösch, Daniel	ja
Spörri, Raphael	ja
Stofer, Peter	ja
Tschümperlin, Erich	ja
Vonesch, Andreas	ja
Wendelspiess, Ursula	ja
Zellweger, Martin	ja

6. Beantwortung Interpellation Niederberger: Baupolizei**Nr. 176/19**

Die schriftliche Antwort wurde via Extranet zugestellt.

Roger Erni fragt den Interpellanten, ob er mit der Antwort zufrieden ist oder die Diskussion wünscht.

Raoul Niederberger wünscht eine Diskussion.

Roger Erni stellt fest, dass dem nicht opponiert wird.

Raoul Niederberger dankt dem Stadtrat für die Beantwortung seiner Fragen. Leider gibt es bei ihm trotz dieser Antworten noch einige Fragezeichen. Wenn der Stadtrat schreibt, dass «Feststellungen betreffend Nichteinhaltung der Vorschriften des PBG [...] mehr oder weniger zufällig» erfolgen, so stimmt ihn dies äusserst bedenklich. Diese Überprüfung ist ein gesetzlicher Auftrag. Die Bau- und Planungsvorschriften sind Gesetze die einzuhalten sind, wie alle anderen Gesetze auch. Dieser gesetzliche Auftrag der Kontrolle über die Einhaltung der Bau- und Planungsvorschriften soll auch nicht einfach an Nachbarn delegiert werden. Wenn es die Stadt Kriens zu deren Aufgabe macht, Verfehlungen zu melden und die eigenen Kontrollen vernachlässigt, so fördert dies ein Denunziantentum, dass an Stasi-Methoden erinnert. Eine Entwicklung, die es sicher zu verhindern gilt, denn ein anderes Ziel unserer Stadt ist es ja, die Strukturen in den Quartieren zu fördern und nicht durch ein gegenseitiges Misstrauen unter den Quartierbewohnern und Quartierbewohnerinnen zu unterwandern. Wenn die Stadt Kriens diese Aufgaben delegieren will, dann wäre das zentralschweizer Umwelt- und Bauinspektorat (ZUBI) die richtige Adresse. So dann ist die Baupolizei der Stadt Kriens in grossen Bereichen scheinbar inexistent. Einem Bereich, dem aber gerade wegen der brisanten Vorgeschichte eigentlich besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte. Raoul Niederberger spricht von der «Causa Hochwald». Ein unrühmliches Stück Krienser Geschichte mit dem man sich jetzt dann bald eine Dekade herumschlägt. Für die Abarbeitung der Hochwalddossiers fehlen die nötigen Ressourcen und dies bereits seit März 2017. Hier stellt sich seines Erachtens schon die Frage, wieso mit der Wiederbesetzung dieser Stellenprozente einfach zugewartet wird. Der Stadtrat hat in seiner Antwort angedeutet, dass er die Abarbeitung der Hochwalddossier endlich zu Ende bringen will. Hier würde er anschliessend schon noch gerne wissen, auf wann dieser Abschluss geplant ist. Denn man darf nicht vergessen, mit der Abarbeitung der Hochwalddossiers ist die Arbeit noch nicht beendet. Es kommt noch mal eine gewaltige Arbeit auf die Stadt Kriens zu, nämlich der Vollzug. Wenn dieser Vollzug nicht richtig geplant wird, wird man in 10 oder 20 Jahren noch einmal das gleiche Trauerspiel erleben. Auch hier würde den Sprechenden anschliessend interessieren, was der Stadtrat geplant hat, um sicherzustellen, dass geduldet Bauten am Ende der Duldung oder Bauten mit ähnlichen Auflagen auch wirklich zurück gebaut werden. Denn, und das bringt ihn zum Schluss seiner Ausführungen, wenn der illegalen Bautätigkeit – damit sind natürlich auch Dinge, wie die Verletzung von Zonenvorschriften, die Missachtung von Nachbarschaftsrechte, etc. gemeint – nicht mit dem nötigen Engagement und Vehemenz begegnet wird, die angezeigt ist, leidet die Glaubwürdigkeit der Stadt Kriens. Ein solcher Glaubwürdigkeitsverlust hat fatale Folgen: Die Bürgerinnen und Bürger halten sich immer weniger an die (Bau-)Gesetze, es gibt mehr und mehr Verfehlungen. Eine solche Situation ist unbedingt zu verhindern, da ihr nur mit einem grossen Mehraufwand an Ressourcen begegnet werden kann. Deshalb muss auch der Einhaltung der Bau- und Planungsvorschriften der nötige Stellenwert eingeräumt werden.

Gemäss Matthias Senn sind die Ausführungen von Raoul Niederberger teils entschieden zurückzuweisen. Selbstverständlich wurde damals die Stelle Baupolizei nach den Untersuchungen von vor 15 Jahren eingeführt. Es gibt immer noch einen Baupolizist, der diese Aufgaben ausführt. Aber es gibt natürlich einen Unterschied der Aufgaben von dieser Baupolizeistelle. Ganz klar muss diese Person Abnahmen machen, von dort wo Baubewilligungen erteilt wurden. Sie muss kontrollieren, ob alles nach

der Baubewilligung ausgeführt worden ist. Das ist eigentlich der Hauptauftrag dieser Stelle. Das andere ist das Feststellen von irgendwelchen illegalen Tätigkeiten. Aber dies ist im Strassenverkehr auch nicht anders. Die Polizei steht nicht in allen Strassen und macht Geschwindigkeitsmessungen um zu schauen, ob jemand die Geschwindigkeit überschreitet. Sie machen dies punktuell und sporadisch. Aus dieser Sicht ist es ein sinnvolles Vorgehen, wie dies angepackt wird, gerade bei solchen Dingen, wo man sehr häufig erfährt, dass jemand etwas baut ohne eine entsprechende Baubewilligung zu haben. Das Vorgehen ist pragmatisch und es macht keinen Sinn einen zweiten Baupolizisten anzustellen, welcher den ganzen Tag durch die Stadt läuft und schaut, ob jemand etwas gebaut hat. Man kann dies natürlich im Budget beantragen, aber dies ist natürlich eine Kostenfrage. Es kommt natürlich noch ein anderer Punkt hinzu. Wie wird diese Sache zu Ende geführt? Tatsache ist, dass die letzten Baugesuche rechtlich eher schwierige Fälle sind. Es ist erstaunlich, dass der Umweltschutzverband bei sehr vielen Fällen eine Einsprache eingereicht hat. Der Verband ist sehr gut durch einen Rechtsanwalt vertreten, welcher unendlich viel Zeit zu haben scheint. Es gibt auch neue Gerichtsentscheide. Bei einem speziellen Fall, bei welchem der Stadtrat ziemlich hart entschieden hat, nannten die Eigentümer im Beschwerdeverfahren beim Kantonsgericht plötzlich neue Zeugen. Die Zeugen haben behauptet, mit ihrem Kind einmal eine Geburtstagsfeier in diesem Haus gefeiert zu haben. So kam ein neuer Beweis für das Alter dieses Hauses. Das Gericht hat dies geschützt und ihnen quasi Recht gegeben und das Ganze an die Vorinstanz zur erneuten Überprüfung gegeben. Das war sicherlich nicht der Fehler der Stadt, da während dem normalen Verfahren diese Zeugen noch nie genannt wurden. Also auch das Gericht macht den Abschluss nicht einfach. Gerade hier muss gesagt werden, dass bei diesen schwierigen Fällen auch die Sachbearbeiter oder Baupolizisten, mit ihrer Bauverwaltungs Ausbildung, an ihre juristischen Grenzen stossen. Entweder lagert man die restlichen Fälle aus und kauft einen Rechtsanwalt oder es wird intern gelöst. Es wurde eine Lösung mit der hauseigenen juristischen Mitarbeiterin gefunden, die die rechtlich komplizierten Fälle anpacken kann. Für den Stadtrat ist es auch unangenehm, dass man dies noch nicht erledigen konnte. Aber es ist wirklich das Ziel, dass man bis Ende Jahr überall das Rechtliche Gehör abschliessen kann, damit man anfangs nächstes Jahr die letzten Entscheide versenden kann. Also Ziel wäre es, dass es noch in dieser Legislatur erledigt wird. Es ist aber klar, dass es nicht ganz zu Ende ist, sondern es muss auch noch überprüft werden. Einerseits gibt es den Entscheid zu überprüfen, ob es so gemacht wurde. Und das zweite ist die Bestandsaufnahme von vor 10 Jahren, welche es zu wiederholen gilt. Erneute Fotos von den Hütten sind dann wieder zu machen.

Die CVP/JCVP-Fraktion dankt laut Viktor Bienz dem Stadtrat für die informative und ausführliche Beantwortung der Interpellation. Eine Einsetzung eines Baupolizisten erachtet sie nicht als notwendig. Grundsätzlich stellt der Stadtrat fest, dass die heutigen Ressourcen des Bau- und Umweltdepartements für die normalen baupolizeilichen Aufgaben reichen. Einen zeitlich absehbaren Engpass stellt er bei den Hochwald-dossiers fest. Man versucht nun trotzdem die pendenten Verfahren zu Ende zu bringen, damit die Dienststelle rawi die kantonalen Entscheide fertigstellen kann. Die CVP/JCVP-Fraktion hofft, dass die Zahl der Verfehlungen in Zukunft nicht ansteigen wird und somit die vorhandenen Ressourcen ausreichen. Sie ist mit der Antwort und dem Vorgehen des Stadtrates einverstanden.

Gemäss Patrick Koch, SVP-Fraktion, hält der Stadtrat gemäss Beantwortung fest, dass die heutigen Ressourcen für die Bewilligungsverfahren, die Baukontrollen und die laufenden baupolizeilichen Massnahmen ausreichen. Die Pensenreduktion begründet der Stadtrat mit der Software BAGE sowie effizient arbeitenden Mitarbeitenden. Diese Begründung dünkt die SVP-Fraktion etwas eigenartig. Haben die Mitarbeitenden in den letzten Jahren denn nicht effizient gearbeitet? Oder meint der Stadtrat damit, dass mit der Zusammenführung gewisser bautechnischer Aufgaben in ein Departement eher eine Effizienzsteigerung stattgefunden hat? Wichtig ist schlussendlich, dass das Bau- und Umweltdepartement die Einhaltung der öffentlich-rechtlichen Bau- und Nutzungsvorschriften garantiert. Von grosser Bedeutung sind insbesondere die Schlusskontrollen. Dass die Kontrolle von Baugespannen und die Schlusskontrolle von kleineren Bauvorhaben nur von einer Person vorgenommen werden, findet sie nicht ganz glücklich. Die SVP-Fraktion ist froh, wenn die «Hochwald-Saga» bald geschlossen werden kann. Dies war schlussendlich der Auslöser für die kurzfristig höheren Stellenprozentage im Bau- und Umweltdepartement.

tement. Bei der regen Bautätigkeit in der Stadt Kriens können nun die Prioritäten wieder am richtigen Ort gesetzt werden.

Thomas Lammer dankt dem Stadtrat im Namen der FDP-Fraktion für die Antworten zur vorliegenden Interpellation. Sie ist mit dem Stadtrat einverstanden, dass die heutigen Ressourcen für Bewilligungsverfahren, die Baukontrollen und die laufenden baupolizeilichen Massnahmen genügen. Der Fragenkatalog suggeriert, dass man alle Bauherren und Frauen grundsätzlich unter Generalverdacht stellen sollte. Sie ist aber der Meinung, dass die Zahlen von 4-8 notwendigen nachträglichen Baubewilligungsverfahren in den letzten 5 Jahren eine Aufstockung der Kontrollen nicht rechtfertigen. Die zusätzlichen Personalkosten stehen hier in keinem Verhältnis.

Auch die SP-Fraktion dankt laut Bettina Gomer-Beacco dem Stadtrat für die Beantwortung. Es ist nachvollziehbar, wie es zur Reduktion der Stellenprozente bei der Baupolizei kam. Die Baupolizei hat vielfältige Aufgaben und ist ausgelastet. Baukontrollen können so nicht systematisch gemacht werden. Auch wenn das Krienser Siedlungsgebiet so eng ist, dass viele unbewilligte Bauten von Nachbarn gemeldet werden, braucht es Verwaltungsmitarbeiter, welche alle ihre Aufgaben sorgfältig durchführen können. Denn es kann nicht sein, dass Bürger plötzlich zum «Bau-Polizei Gehilfen» werden und «Rät-sche» im Stadthaus zur Mithilfe, zum guten Ton gehört. Ausserdem muss auch die Bausicherheit überprüft werden, eben weil Kriens ein so dichtes Siedlungsgebiet ist. Die rege Bautätigkeit der letzten Jahre und auch in Zukunft birgt vielerlei Gefahr. Strassen werden plötzlich gefährlich blockiert, Velostreifen unterbrochen, Fussgängerstreifen unübersichtlich. Hier erwarten die Einwohner eine Stadt, die ihre Bürger schützt. Im Weiteren kann man lesen, dass eine kantonale Software eingeführt wurde. Es macht Sinn, mit der Zeit zu gehen und dass sich eine solche Investition in der Drosselung der Arbeitsbelastung zeigt. Fragt sich nur, ob es dann gleich zu einer Reduktion der Stellenprozente kommen muss, gerade da Kriens so wächst. Es wird an Personalressourcen gespart und wenn die Sprechende von «sehr effizienten» Mitarbeitern liest, stutzt sie immer einen kurzen Moment. Es ist natürlich schön, dass hier der Wert der hart schaffenden Mitarbeiter anerkannt wird. Bettina Gomer-Beacco macht sich dann aber auch Sorgen, dass bei noch höherer Arbeitsbelastung die Leistungsfähigkeit einfach nochmals erhöht werden muss. Immer schneller, immer mehr, wie lange geht das gut? Der Stadtrat ist auch für ein gesundes Arbeitsklima verantwortlich. Wenn die Belastungsgrenze erreicht ist, sinkt das Engagement und die Motivation. Und diese Motivation braucht es, denn es gilt nach wie vor die Hochwald Dossiers abzuarbeiten. Die SP-Fraktion glaubt durchaus, dass solche Dossiers immer komplizierter werden, denn es gehört zu unserem Rechtssystem, dass Entscheide angefochten werden können und zum guten Glück haben auch Naturschutzorganisationen gutbegründete Forderungen, die sie einbringen. Es ist die Aufgabe der Stadt, die nötigen Personen-Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Was passiert, wenn man schlecht plant, weiss man aus Erfahrung sehr genau. Deswegen ist es der SP-Fraktion äusserst wichtig, dass die Verwaltung noch Luft zum Atmen hat und nicht jeder Abgang weggespart wird.

Raoul Niederberger, Grüne/GLP-Fraktion stellt fest, dass wenn es um den Hochwald geht, hört man immer wieder das sich das ganze Verfahren hinauszögert, weil Umweltverbände Einsprachen erheben oder es sich wegen dem Gerichtsverfahren verzögert. Seines Erachtens ist es müsig, wenn man immer den Umweltorganisationen und den Gerichten den Vorwurf macht, dass es nun so lange ging. Das Problem hat bereits schon viel früher begonnen, weil man das Ganze nicht richtig kontrolliert hat und nun alles auf einmal abgearbeitet werden muss. Die Fehler sind viel früher passiert. Die Schuld am langen Verfahren immer den Umweltverbänden oder den Gerichten in die Schuhe zu schieben, findet der Sprechende nicht fair.

Peter Stofer hat eine kurze Bemerkung zu der Ressourcenfrage. Man muss nicht immer alles selber machen. Die Baudirektoren der Zentralschweizer Kantone haben vor Jahren zusammen mit dem Bau-meisterverband das Zentralschweizer Umweltbaustelleninspektorat ins Leben gerufen. Raoul Niederberger hat dies vorher kurz erwähnt. Man kann durchaus dieses Inspektorat zuziehen und diesen Kon-

trollaufgaben weitergeben. Die Kosten können im Rahmen des Baubewilligungsverfahrens an die Verursacher abgewälzt werden.

Matthias Senn dankt für die Meinungsäusserungen. Wenn er von den Umweltverbänden und vom Kantonsgericht gesprochen hat, war es nicht die Meinung ihnen die Schuld in die Schuhe zu schieben, dass es länger geht, sondern eher um den juristischen Aspekt aufzuzeigen. Auf der Stufe der Sachbearbeitung ist man nicht auf der gleichen Höhe, wenn man dann mit Rechtsanwälten kämpfen muss. Darum ist der Stadtrat froh, dass die juristische Mitarbeiterin vom Rechtsdienst diese Verfahren bearbeiten kann. Zum Votum von Bettina Gomer-Beacco möchte er sagen, dass selbstverständlich zu den Mitarbeitenden geschaut wird. Es täuscht hier vielleicht ein wenig, weil die Tabelle von 2013 nur auf Sachbearbeiterstufe ist. Wenn der Sprechende es mit der Tabelle anno 2008 vergleicht, als er begonnen hat, gab es nur einen Abteilungsleiter, eine Sachbearbeiterin und den Baupolizist. Jetzt sind es immerhin der Abteilungsleiter, eine Sachbearbeiterin Projektleitung Planungen und drei Mitarbeitende in der Sachbearbeitung als Baupolizist. Es sind doch ein paar mehr als früher.

7. Beantwortung Interpellation Graf: Unzulässige Geschenke für Stadträte

Nr. 178/19

Die schriftliche Antwort wurde via Extranet zugestellt.

Roger Erni fragt die Vertretung des Interpellanten, ob man mit der Antwort zufrieden ist oder die Diskussion wünscht.

Es wird keine Diskussion gewünscht.

8. Beantwortung Interpellation Gisler: Bundesgerichtsentscheid Prämienverbilligung

Nr. 179/19

Die schriftliche Antwort wurde via Extranet zugestellt.

Roger Erni fragt den Interpellanten, ob er mit der Antwort zufrieden ist oder die Diskussion wünscht.

Kurt Gisler wünscht eine Diskussion.

Roger Erni stellt fest, dass dem nicht opponiert wird.

Kurt Gisler dankt dem Stadtrat für die Beantwortung der Fragen und ist erleichtert, dass keine massive Überschreitung der geplanten Kosten zu erwarten ist. Denn nach dem Entscheid konnte die einfache „Milchbüechli“-Rechnung wie folgt gemacht werden: 25 Mio. Franken wovon 50 % zu Lasten der Gemeinden fallen. Das heisst 12.5 Mio. Franken für alle 406'506 Einwohner des Kantons Luzern per Ende 2017 ergab Pro-Kopf-Kosten von Fr. 30.75. Mit den Einwohnern von Kriens ergab dies Gesamtkosten von Fr. 831'905.10. Demgegenüber steht jetzt eine Kostenprognose von Fr. 870'592.70. Dies ergibt eine Differenz von +/- 5 %. Da hatte man doch heute bereits andere Abweichungen zu bestreiten. Die Antworten auf seine Fragen sind verständlich. Im letzten Abschnitt der Antwort wird jedoch hingewiesen, dass weitere Mehrkosten entstehen, falls der Kantonsrat den Gegenvorschlag des Regierungsrates zur Volksinitiative „Sichere Prämienverbilligung“ annimmt. Hiermit stellt sich die Frage: Hat der Stadtrat bereits Kenntnis über die Höhe dieser Mehrkosten falls der Kantonsrat diesen Gegen-

vorschlag des Regierungsrates gutheisst? Kurt Gisler hat sich die Mühe gemacht und den 46-seitigen Gegenvorschlag gelesen. Aus diesem hat er Mehrkosten für Kriens pro Kopf von Fr. 9.71 erkannt, was ein Total von Fr. 262'881.00 ergibt. Kennt der Stadtrat diese Zahlen und hat er dies im Budget 2020 mitberücksichtigt?

Lothar Sidler kommt gerade zur letzten Frage von Kurt Gisler. Der Stadtrat hat Kenntnisse von diesen Mehrkosten und diese wurden auch budgetiert.

Martin Zellweger dankt im Namen der SVP-Fraktion für die Beantwortung der Interpellation. Es gibt nicht viel zu ergänzen. Die Antworten und die Zahlen sind klar. In der Rechnung war es bereits enthalten und ist nun im Budget vorbereitet. Das Budget war bei der Beantwortung dieser Interpellation bereits vorliegend und ist ziemlich deckungsgleich. Die SVP-Fraktion hat dazu keine weiteren Kommentare.

Michael Portmann, SP-Fraktion, hat als Lehrperson in den letzten 15 Jahren gelernt, seine Vorbereitungen so auszurichten, dass er auch in 5 Jahren noch von diesen Vorbereitungen profitiert. Lieber einmal richtig machen als dann später mühsam an vielen Stellen und oft ungewollt nachbessern zu müssen. Selbstverständlich hat er zu Beginn, wenn er in den Vorbereitungen steckt kurzfristig mehr Aufwand, langfristig reduziert er seinen Aufwand fürs schnelle Tagesgeschäft deutlich und hat mehr Zeit sich auf sein Kerngeschäft, den Unterricht mit allen Kontakten zu seinen Schülerinnen und Schülern zu konzentrieren. Wer kurzfristig denkt, von Budget zu Budget oder von Rechnung zu Rechnung, wird sich unweigerlich auf die grössten Aufwände stürzen, um diese zu kürzen. Selbstverständlich können dadurch theoretisch Überschüsse oder etwas weniger gut, schwarze Nullen erzwungen werden. Und so hat der Kantonsrat damals, um sein Budget zu schönen, bei der individuellen Prämienverbilligung mit einer Mehrheit erzwungen, die Einkommensgrenze so tief anzusetzen, dass damit die gesetzlichen Rahmenbedingungen klar verletzt wurden. So klar, dass sogar das Bundesgericht sich gegen diesen Entscheid ausgesprochen hat. Und was geschieht, wenn eine politische Ebene Beschlüsse fasst, die gegen das geltende Gesetz verstösst? Nach dem Entscheid im Kantonsrat waren viele dankbar, dass ihre Aufwände sanken, selbstverständlich nur mit Blick aufs eigene Budget oder die eigene Rechnung, und heute klagen alle darüber, dass die Aufwände gestiegen sind, wieder mit Blick aufs eigene Budget und die eigene Rechnung. Wo bleibt da der Blick auf die Menschen, die in einer schwierigen Situation stecken und jetzt nicht einmal mehr ihre Arztrechnungen bezahlen konnten? Den Sprechenden hat beeindruckt, wie schnell die Stadt Kriens reagieren konnte, und die SP-Fraktion dankt dem Stadtrat für sein anpackendes Handeln, auch im Namen derjenigen Krienserinnen und Krienser, die dank der individuellen Prämienverbilligung nun eben nicht mehr auf Sozialhilfe angewiesen sind. Im Bereich der Sozialversicherungen und der damit verbundenen Bekämpfung von Armut Leistungen zu streichen, wird sich viel schneller in Defiziten rächen als bisher angedacht. Es werden ja so keine Probleme gelöst, sondern nur Geld verschoben. Deshalb wünscht sich die SP-Fraktion, dass der Stadtrat die aktuelle finanzielle Situation der Stadt Kriens vertieft analysiert und ähnlich wie mit dem Entlastungsprogramm 2010 einen Plan schmiedet, wie die Finanzen in den nächsten 10 Jahren wieder stabilisiert werden kann.

Erich Tschümperlin dankt im Namen der Grüne/GLP-Fraktion dem Stadtrat für die Antworten. Es wurde alles gesagt und vieles wurde gehört. Der Sprechende hat dem nichts mehr anzufügen.

Räto Camenisch möchte zwei Sachen bemerken. Erstens einmal hat keine Gesetzesverletzung stattgefunden, sondern das Gericht hat interpretiert, dass in dieser Höhe der Zweck der Bestimmung nicht mehr richtig erfüllt wird. Darum gab es andere Richtlinien. Es war eine Interpretationsfrage. Zweitens kommt er zum Votum von Kurt Gisler, als er gesagt hat: „...wenn der Gegenvorschlag angenommen wird“. Der Gegenvorschlag wurde angenommen.

Gemäss Enrico Ercolani nimmt die FDP-Fraktion die Antwort des Stadtrates zur Kenntnis. Seit Jahren kritisiert die FDP, dass bei den Sozialkosten immer wieder zu tief budgetiert wird. Der letzte Abschnitt in der Antwort, dass mit weiteren Mehrkosten gerechnet werden muss, zeigt einmal mehr, dass sie wie so oft Recht hat.

9. Beantwortung Interpellation Gisler: Fassadengestaltung Luzernerstrasse 11, Kriens

Nr. 180/19

Die schriftliche Antwort wurde via Extranet zugestellt.

Roger Erni fragt den Interpellanten, ob er mit der Antwort zufrieden ist oder die Diskussion wünscht.

Kurt Gisler wünscht eine Diskussion.

Roger Erni stellt fest, dass dem nicht opponiert wird.

Kurt Gisler dankt dem Stadtrat für die ausführliche Antwort seiner Interpellation. Mit dieser Antwort ist er grundsätzlich zufrieden und es ist ja eh nichts mehr zu ändern. Er ist sich bewusst, dass Farben eine reine Geschmackssache sind, die Priorität der Farben hat heute leider keine hohe Rangordnung. Die Sensibilität für Farben ist verloren gegangen und der Stellenwert massiv gesunken. Der Sprechende ist jedoch erstaunt, dass die Verantwortlichen des Architekturbüros Burkard Meyer Baden nicht in einen Entscheidungsprozess miteinbezogen wurden. Ist doch die Gestaltung der Fassadenoberfläche des Stadthauses von hoher Bedeutung und für die nächsten Jahrzehnte nicht zu verändern. Die Struktur der Fassade umschliesst das Volumen mit einem Raster aus bronzefarbenen Profilen und macht die verschiedenen Nutzungen von aussen nur subtil unterscheidbar. Das Erscheinungsbild variiert je nach Lichtstimmung, dies ist die hohe Kunst der Fassadengestaltung. Kurt Gisler gratuliert den Verantwortlichen für diese tolle Arbeit. Er möchte noch folgendes klarstellen: Er hat absolut nichts gegen die Fassadengestaltung der Luzernerstrasse 11 in Kriens, diese ist zeitgerecht und modern, aber nicht an dieser Stelle in unmittelbarer Nachbarschaft zum Leuchtturm Zentrum Pilatus. Der Sprechende dankt dem Stadtrat für die Ausführungen und hofft, dass in Zukunft solche wegweisenden Entscheidungen breiter abgestützt und mit mehr Sensibilität angegangen werden. Denn die Architekten von „Leuchttürmen“ haben es verdient, dass sich die Umgebung zurückhaltend und demütig verhält.

Enrico Ercolani hat in der FDP-Fraktion eine Konsultation gemacht. Diese ergab, dass fünf Mitgliedern die Fassade gefällt und einem Mitglied nicht. Wie man also feststellen kann, ist Farbgebung und Gestaltung Geschmackssache. Dem einen gefällt es und dem anderen nicht. Seine eigenen Feststellungen sind, dass die Fassade je nach Lichteinfall hell und freundlich, bei Bewölkung eher dunkel erscheint. Gestört hat ihn aber beides nicht. Die Beantwortung des Stadtrates ist gut und entspricht den heutigen Gepflogenheiten. Als Liberale ist die FDP-Fraktion auch der Meinung, dass Bauherrschaften ein Recht haben sollen ihre Wünsche umzusetzen und der Staat nur eingreifen muss, wenn Gesetze nicht eingehalten oder extreme Wünsche bezüglich Farben und Formen umgesetzt werden sollen. Spricht man doch der Bauherrschaft ein grosses Dankeschön aus, denn sie war bereit zu sanieren und hat dank zusätzlicher Isolation, einen sehr guten Beitrag für die Umwelt geleistet.

Gemäss Cla Büchi, SP-Fraktion gibt es in der Luzerner Neustadt oder Altstadt viele Gebäude, die bezüglich Gestaltung ähnlich sind und die Zeitepoche verkörpern, in der sie gebaut wurden. Auch die Fassadengestaltung der Luzernerstrasse 11 weist ganz klar die gestalterischen Merkmale der heutigen Zeit auf, auch wenn sich die Qualität von deren vom Stadthaus deutlich unterscheidet. Die Beantwortung vom Stadtrat legt dar, dass man sich der Problematik bewusst gewesen ist und die Gestaltgebung

fachlich begleitet hat, was zu begrüssen ist. Dass bei beiden Bauten während der Ausführung noch Änderungen vorgenommen wurden, ist sicher nicht ideal und möglicherweise der Grund für die ungewollte Ähnlichkeit. Aber langfristig wird sich der Weizen vom Spreu trennen und sich die Qualität durchsetzen und die ist beim Stadthaus deutlich höher einzustufen.

Peter Stofer, Grüne/GLP-Fraktion meint, nicht alles was Gold ist glänzt. Der Interpellant stört sich an der Fassadengestaltung, das Bau- und Umweltdepartement beantwortet die Fragen schlüssig. Es zeigt auf, dass der Bewilligungsprozess im Rahmen des BZR korrekt abgewickelt wurde. Letztlich muss sich der Einwohnerrat selber an der Nase nehmen. Einerseits beschliesst er ein liberales Baureglement, das sehr vieles zulässt, andererseits beschwert er sich, wenn die Resultate dann nicht zu befriedigen vermögen. Der Sprechende erinnert an die Neustadt in Luzern. Dieses Quartier wird heute als stimmig und gelungen mit hoher Wohnqualität wahrgenommen. Die Neustadt ist aber nicht auf wundersame Weise, quasi von alleine entstanden: Sie ist die Folge einer rigiden Bauordnung, welche die Fassaden bis und mit Erker- und Fenstergösse festgelegt hat. Will man mehr Qualität, muss man den Mut aufbringen, wieder vermehrt zu steuern. Die Grüne/GLP-Fraktion würde hier Hand bieten.

Matthias Senn fand dies interessante Voten zur fachlichen Baubegleitung. Schlussendlich ist es wirklich Geschmackssache. Die Visualisierung gefiel dem Sprechenden besser. Er war auch etwas enttäuscht als er es das erste Mal gesehen hat. Heute hat er sich aber daran gewöhnt, denn es entspricht dem Zeitgeist. Erstaunlicherweise gefällt es der Mehrheit der Bevölkerung. Die Umfrage der FDP-Fraktion ist repräsentativ.

10. Postulat Niederberger: Klimanotstand

Nr. 212/19

Gemäss Roger Erni ist der Stadtrat gegen die Überweisung dieses Postulats.

Gemäss Raoul Niederberger drängt die Zeit. Laut IPCC-Bericht hat man nur noch 11 Jahre Zeit, um den Klimawandel zu bekämpfen und das Ziel von maximal 1.5 Grad Erderwärmung einzuhalten. Damit man dieses Ziel erreicht, müssen die Gesellschaft und die Politik jetzt die nötigen Massnahmen ergreifen. Mit seinem Postulat fordert er den Stadtrat auf, solche Massnahmen aufzuzeigen. Dass der geforderte Massnahmenkatalog nun zu breit ist und man ohnehin nur das falsche machen könnte, ist seines Erachtens eine schwache Ausrede. Wäre die geforderte Massnahme zu konkret, würde es denn wahrscheinlich heissen, man könne sie aufgrund mangelnder Ressourcen nicht umsetzen. Es ist doch genau Aufgabe des Stadtrates aus einem möglichen Massnahmenkatalog die richtige(n) Massnahme(n) auszuwählen und aufzuzeigen, weshalb man sich für diese entschieden hat. Der Sprechende ist aber aufgrund von den Rückmeldungen der anderen Fraktionen bereit zu Gunsten eines Kompromisses den Massnahmenkataloge seines Postulates anzupassen:

Mit der Überweisung dieses Postulats wird der Stadtrat aufgefordert, sich an die folgenden Grundsätze zu halten:

- Die Stadt Kriens wird die Auswirkungen auf das Klima sowie die ökologische, gesellschaftliche und ökonomische Nachhaltigkeit bei jeglichen davon betroffenen Geschäften berücksichtigen und wenn immer möglich jene Geschäfte prioritär behandeln, welche den Klimawandel oder dessen Folgen abschwächen.
- Die Stadt Kriens stützt sich für zukünftige Massnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels auf die allgemeinen und aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse (bspw. auf die Berichte des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC))
- Die Stadt Kriens arbeitet dabei mit den anderen Staatsebenen, der Wissenschaft und der Wirtschaft in geeigneter Weise zusammen.
- Der Stadtrat informiert die Bevölkerung der Stadt Kriens, welche Massnahmen, er gegen den Klimawandel ergreift.

Daneben fordert er auch noch die Ausrufung des Klimanotstandes. Dabei geht das Wort «Notstand» dem Stadtrat zu weit und natürlich liegt kein «Notstand» im rein juristischen Sinne vor, aber darum geht es ja auch nicht. Wenn man nur im juristischen Sinn von Worten sprechen würde, muss man seinen alltäglichen Sprachgebrauch massiv verändern. Es geht hier zuerst einmal um eine symbolische Geste. Denn es liegt aber ein «Notstand» vor in dem Sinne, als dass der menschengemachte Klimawandel, wie einleitend gesagt, jetzt bekämpft werden muss, da es ansonsten zu einer irreversiblen Veränderung des Klimas kommt. Dem Klimawandel muss endlich die nötige Beachtung zukommen und da nimmt die Stadt eine gewichtige Vorbildfunktion ein. Es ist Aufgabe der Politik den Bürgerinnen und Bürgern zu zeigen, dass der menschengemachte Klimawandel ein echtes Problem ist und man die entsprechenden Vorkehrungen trifft. So wird ein Bewusstsein in den Köpfen der Bürgerinnen und Bürgern geschaffen. Raoul Niederberger ist aber hier bereit den Titel des Postulates dementsprechend anzupassen zur «Symbolischen Ausrufung des Klimanotstandes». Deshalb bittet er darum sein Postulat zu unterstützen und in der Stadt Kriens den symbolischen Klimanotstand auszurufen, so wie es auch die Stadt Luzern und sogar der Kanton Luzern bereits getan haben.

Laut Andreas Vonesch, CVP/JCVP-Fraktion hat der Bericht des Intergovernmental Panel of Climate Change über die Folgen einer globalen Erwärmung Ende 2018 weltweit für grosses Aufsehen gesorgt und die Gesellschaft wachgerüttelt. Zig Tausende von Menschen, insbesondere Jugendliche haben sich daraufhin weltweit in Demonstrationen und Streiks gewehrt und fordern von Entscheidungsträgern konkrete Massnahmen, um die drohende Klimakatastrophe abzuwenden. Auch im Kanton Luzern haben sich Jung und Alt den Demos angeschlossen und fordern von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft klare Handlungen. Mit dem Postulat von Raoul Niederberger ist die Debatte nun auch im Einwohnerrat Kriens angekommen. Der Erhalt der natürlichen Lebensgrundlage für die Kinder und Kindeskinde ist für die CVP als Familienpartei eine Selbstverständlichkeit. Die Umwelt zu schützen heisst letztlich, all das zu erhalten, was man zum Leben braucht: Landwirtschaftsflächen, Naherholungsgebiete, saubere Luft und Trinkwasser, Artenvielfalt und vieles mehr. Eine nachhaltige Klimapolitik mit Köpfchen und sozialem Gewissen ist anspruchsvoll. Während die einen mit Verboten und moralisierenden Schuldzuweisungen um sich werfen, meinen die anderen, dass der Klimawandel in seiner Ausprägung und Geschwindigkeit ein natürliches Phänomen ist. Beide Positionen sind weder konstruktiv, tragfähig und bringen uns in keiner Weise zu Lösungen. Klimapolitik bedeutet Nachhaltigkeitspolitik, welche die CVP schon lange in ihrem Parteibuch hat und auch lebt. Für sie ist zentral, dass Massnahmen gegen den Klimawandel auch umsetzbar und wirtschaftsverträglich sind: Dazu braucht es keine Verbotspolitik, sondern sinnvolle Lenkungs- und Überzeugungspolitik. Und das setzt auch viel Eigenverantwortung voraus. Die Parlamentarier auf allen Ebenen müssen sich ihrer Verantwortung bewusst sein. Man tut gut daran, die Bürgerinnen und Bürger mit auf den Weg zu einer klimafreundlichen Stadt Kriens, Kanton Luzern und die ganze Schweiz zu nehmen. Die CVP/JCVP-Fraktion bietet Hand für vernünftige Lösungen und nachhaltige Ideen und unterstützt eine wirkungsvolle Klimapolitik. In diesem Sinne ist das Anliegen des Postulanten auch ihr Anliegen. Die Begründung des Stadtrates zum Postulat zeigt dazu wenig Fingerspitzengefühl. Zu Diskussionen und einer gespaltenen Meinung innerhalb der CVP/JCVP-Fraktion haben aber gewisse Ausformulierungen geführt. «Klimanotstand» war dabei ein solches Wort. Dieser Begriff darf keine juristische Grundlage für die Ableitung von Notstandsmassnahmen sein. Er soll symbolisch verstanden werden und als Beschluss von Parlamenten oder Verwaltungen verstanden werden, mit dem sie feststellen, dass es eine Klimakrise gibt und die bisher ergriffenen Massnahmen nicht ausreichen, diese zu begrenzen. Deshalb wäre der CVP/JCVP-Fraktion der Postulat-Titel «Symbolische Ausrufung des Klimanotstandes» näher. Nämlich so wie es der Kantonsrat Ende Juni auf ein Postulat der kantonalen CVP- und FDP-Fraktion hin gemacht hat. Der Sprechende mutmasst, dass die Verwendung von überzeichneten Schlagworten den Stadtrat veranlasst hat, in der Begründung den Teufel an die Wand zu malen, was die Ausrufung des Klimanotstandes für Folgen für die Arbeit des Stadtrates und der Verwaltung haben kann. Im Sinne einer konstruktiven Lösung hat die CVP/JCVP-Fraktion den Postulanten gebeten, den Titel und den Massnahmenkatalog so abzuändern, wie er grundsätzlich dem Postulat der CVP- und FDP-Fraktion im Kantonsrat entspricht und somit erfolgreich überwiesen wurde. Der Postulant hat diesem Anliegen zugestimmt. Viele andere Kantone, wie Zürich, Basel-Stadt, Waadt und Jura, haben den «symbolischen Klimanotstand» schon ausgerufen. Darunter grosse Städte wie Bern, jetzt auch Luzern, Olten oder im Ausland Mailand, Neapel, die Region Katalonien in Spanien oder Vancouver in Kanada und sogar das britische Unterhaus. Viele

werden noch folgen, weil überall ähnliche Bestrebungen im Gange sind. Die CVP/JCVP-Fraktion tritt in der Sache zum Schutz und zum Umgang mit unserer Umwelt geeint auf. Bei der Art der Formulierungen im Postulat-Titel und im Massnahmenkatalog war sie aber geteilter Meinung. Mit der Zustimmung zu den vorgeschlagenen Änderungen schliessen sich aber ihre Reihen.

Michèle Binggeli von der SVP-Fraktion kann sich für die Antwort des Stadtrates nur bedanken. Sie ist damit sehr zufrieden. Es kann nämlich nicht sein, dass man nur mit grossen Begriffen um sich wirft, aber konkrete Massnahmen dabei vergisst. Das war bei diesem Postulat der Fall. Auch die heute vorgenommene Änderung bringt nicht wirklich eine Konkretisierung. Auch eine symbolische Ausrufung eines Notstandes bringt nicht die gewünschten Effekte. Alle wissen, dass nicht Worte die Umwelt retten, sondern Taten und zwar Taten, die ein Problem direkt anpacken. Nicht in die Schule zu gehen ist keine solche Tat. Die SVP-Fraktion ist froh, dass sich der Stadtrat nicht von diesen Worten hat blenden lassen. Ausserdem schürt das Wort wie Klimanotstand bei vielen Einwohnern Ängste. Angst ist nie ein guter Berater, um die beste Lösung zu finden. Die Leute müssen motiviert und nicht eingeschüchtert werden. Zuletzt möchte die Sprechende eine Passage der Begründung zitieren: „*Mit der Ausrufung eines Klimanotstandes wird keine einzige Umweltmassnahme realisiert.*“ Das kann wohl kaum im Interesse des Postulanten sein. Die SVP-Fraktion lehnt deshalb die Überweisung des Postulats entschieden ab, weil es schlicht nicht zielführend ist.

Enrico Ercolani, FDP-Fraktion, hat dieses Postulat aufgewählt. Die Schweiz macht schon so viel für die Umwelt und ist wahrscheinlich weltweit ein Vorbild. Davon wird nicht gesprochen, dass bereits viel Gutes getan wird. Der Sprechende ist sich bewusst, dass man noch mehr machen kann. In Kriens soll nun also auch der Klimanotstand ausbrechen. Wie undifferenziert das Thema Klima in der schreibenden und sprechenden Presse behandelt wird, zeigen wieder die letzten Tage und Monate. Dass man einen verregneten Frühling hatte, den kältesten Mai seit Jahrzehnten erlebte, ist der Presse praktisch kein Wort wert. Dann wird es einige Tage wieder einmal heiss und die Presse schlägt Purzelbäume. Es herrscht Klimanotstand, obwohl man in der Schweiz in einem Öko-Paradies leben darf. Wenn man den Berichten des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) glauben darf, geht es der Umwelt in der Schweiz besser denn je. Ein Drittel der Fläche der Schweiz ist bewaldet und diese wächst noch ständig. Sogar der Wolf und der Bär werden wieder heimisch in der Schweiz. Das Wasser in unseren Seen wird immer sauberer, heute müssen gewisse Seen bereits künstlich gedüngt werden, um den Fischbestand zu retten. Laufend werden Uferpartien von Fliesswässern wieder renaturiert. Praktisch 100 % des Abwassers wird so gereinigt, dass es gefahrlos getrunken werden kann. 53 % der Siedlungsabfälle werden wiederverwendet. Beim Glas haben wir eine Sammelquote von 96 %, bei PET-Flaschen eine von 82 %. Bei Aluminium hat man in der Schweiz eine Sammelquote von 90%. Der verbleibende Kehricht verbrennt in der Schweiz nicht nutzlos, sondern er wird für die Gewinnung von Strom und Fernwärme benutzt. Obwohl in der Schweiz wacker gebaut wird, ist der Verbrauch von Heizöl in den letzten 25 Jahren praktisch halbiert worden und so weiter und so fort. Es gäbe noch viele weitere Beispiele von Umwelt-Erfolgen in der Schweiz. Aber nun bricht offensichtlich überall der Klimanotstand aus, auch in Kriens, obwohl man zwischen Sonnenberg, Eigenthal, Pilatus und der Rigi in einem wahren Paradies leben darf. Der Stadtrat müsste zukünftig bei jedem Geschäft berücksichtigen, ob es den Klimawandel beeinträchtigt. Ein Stadtrat, der so einseitig politisieren müsste, wäre wohl nicht mehr glaubwürdig. Aber der Vorstoss birgt auch Gefahren für grüne Umwelthanliegen. Zum Beispiel dürfte es für Elektroautos keine Baubewilligungen mehr für Auflade-Stellen geben. Denn Elektromobile werden primär mit Strom aufgeladen, der noch sehr lange in Kohle- und Gaskraftwerken produziert wird. Vor kurzem veröffentlichte das renommierte Münchner Ifo-Institut eine Studie, die besagt, dass ein Mercedes C220 Diesel unter dem Strich eine bessere CO₂-Bilanz aufweist, als ein Tesla Model 3. Der Titel dieser Studie heisst «Illusionen der Elektromobilität!». Als weiteres Beispiel müsste der Stadtrat bei einem Klimanotstand auch Postzustellungen von Zalando, Amazon und ähnlichen Firmen verbieten. Damit würde er einheimisches Gewerbe und gleichzeitig das Klima schützen. Denn der Grossteil dieser Sendungen geht zurück zum Absender und wenn man Fernsehberichten glauben darf wird ein grosser Teil dieser Rücksendungen ungeöffnet vernichtet, weil kein Platz für die Lagerung vorhanden ist. Die zusätzlichen Rücktransporte hinterlassen auch entsprechende Umwelt-Fussabdrücke. Ist es nicht die Generation Zalando, welche für den Klimawandel die Schule schwänzt? Als weiteres Beispiel könnte

der Stadtrat zukünftig keine Bewilligung mehr für das B-Side-Festival auf dem Sonnenberg erteilen. Licht- und Lärm-Emissionen sind gewaltig auf die Umwelt und der Dreck auf dem Sonnenberg nach dem Festival ist der gleiche wie bei jedem Open-Air. So ein Klimanotstand kann zu Phantasien für politische Vorstösse anregen. An den gewünschten Massnahmen und Auswirkungen hätte kaum jemand Freude. Es ist und wird immer so sein: Der Mensch predigt gerne Wasser und trinkt dann trotzdem Wein! Man muss auch daran zweifeln, ob der Stadtrat in der Lage ist, bei jedem Geschäft die Ursachen und Auswirkungen auf das Klima abzuwägen. Dazu fehlt ihm die Zeit. Der Aufwand wäre sehr gross und mit entsprechenden Kosten verbunden. Klimaschutz ist schon seit Jahrzenten ein urbürgerliches Anliegen. Die eingangs erwähnte gesunde Umwelt hat die Schweiz, weil bürgerliche Politiker sich schon vor Jahrzehnten um diese bemüht haben. Etwas mehr Phantasie und konkretere Vorschläge für das Klima in Kriens hätte die FDP-Fraktion von den Grünen schon erwartet. Nehmt euch ein Beispiel an der FDP. Sie sucht einen neuen Standort für den Ökihof mit der Verdoppelung der Waldfläche. Sie reichte einen Vorstoss für einen Tempo-30 Versuch im Zentrum ein. Sie reichte einen Vorstoss für den kostenlosen ÖV für Kinder unter 16 Jahren ein. Das sind Taten, die dem Klima in Kriens helfen würden. Für die FDP-Fraktion ist ein kommunaler Klimanotstand reine Effekthascherei und Wahlkampf, welcher für die Natur und das Klima in Kriens keinen Nutzen bringt. Sie lehnt deshalb dieses Postulat grossmehrheitlich ab.

Bei diesem Postulat dreht sich für Michael Portmann, SP-Fraktion, alles um die beiden Fragen: Welche Konsequenzen fürs menschliche Verhalten hat Wissen? Wie viele müssen «wissen», damit alle handeln? Betrachtet man folgendes Beispiel: Eine Frau gebiert ein Kind, welches ab Geburt an einer Krankheit leidet. Sofort verstösst sie der Ehemann, weil sie an dieser Krankheit alleine schuld ist. Unterstützt wird er dabei von der gesamten Dorfgemeinschaft und dem Dorfvorsteher. Die Frau mit Kind wird aus dem Dorf verjagt ... undenkbar? Vielleicht noch in einem unaufgeklärten Entwicklungsland möglich ... und hoffentlich auch dort nicht? Man weiss heute, dass bei Erbkrankheiten immer beide, Frau und Mann, ihre DNA beitragen und dass beide Krankheiten vererben können. Man weiss dies heute, weil 1866 Mendel an Pflanzen die Vererbung beobachtet hat und eine Vererbungslehre begründet hat. Dass die Struktur der DNA, die Doppelhelix unseres Erbgutes erst seit 1952 bekannt ist und dass damit erst vor knapp 70 Jahren die Grundlage gelegt wurde, um Erbkrankheiten zu verstehen, wissen die wenigsten. Und so wurden auch in Europa bis 1900 weiterhin Frauen aus ihren Dörfern verjagt, wenn ihre Kinder krank zur Welt kamen. Da sich der Bauch der Frau runde während der Schwangerschaft, sei sie alleine für ihr Kind und dessen Gesundheit zuständig. Der Mann habe damit nichts zu tun, war lange eine weitverbreitete Meinung. Heute weiss man es besser. Rückblickend stellt man aber auch fest, dass schon immer Frau und Mann Krankheiten vererbt haben und immer schon beide dafür verantwortlich waren. Das ist das Erstaunliche an den Fakten, welche von Mendel entdeckt wurden. Was noch erstaunlicher ist, dass diese Fakten nicht mal davon abhängen, wie viele Menschen davon wissen. Erschreckend ist, dass bis zur Entdeckung der Fakten, intuitiv scheinbar richtige und schlüssige «Erklärungen» dazu führen, dass sich Menschen untereinander völlig unfair verhalten haben. Als Doktor der Naturwissenschaften der ETH muss der Sprechende hier und jetzt darauf hinweisen, dass der Klimawandel heute Fakt ist. Die durchschnittliche Temperatur und der Kohlendioxid-Gehalt steigen kontinuierlich an, selbstverständlich im Rhythmus der Jahreszeiten. Genauso zuverlässig wie man heute auf atomarer Ebene Moleküle zusammenbauen kann, genauso zuverlässig wie man heute Raketen für Reisen zum Mond bauen kann oder genauso zuverlässig wie man heute mit dem Smartphone kommunizieren kann oder genauso zuverlässig wie die geniale Kaffeemaschine, deren Espresso man morgens genießt, genau so zuverlässig lässt sich heute nachweisen, dass wir Menschen den Klimawandel verursachen. Nur wie reagiert man nun auf diesen Fakt? Womit man beim Notstand angelangt ist, etwas höchst subjektivem. Warum? Man soll selber beurteilen, ob man einen Notstand erleidet, wenn die Blase drückt und weit und breit keine öffentliche Toilette vorhanden ist. Ein Notstand ist also etwas subjektives, während der Klimawandel ein Fakt ist. Trotzdem macht es einen Unterschied, ob man die Lösung für den Notstand kennt oder ob das Problem tatsächlich unlösbar ist. Auch hier spielen Naturwissenschaften und Ingenieurwesen wieder ihre erprobte Zuverlässigkeit aus. Die ersten Prognosen und Lösungswege wurden 1972 vom Club of Rome vorhergesagt und wurden in den letzten 45 Jahren vielfach bestätigt. Man kennt also die Lösung, wie die Klimaerwärmung einzudämmen wäre, so dass man sich gerade noch retten kann, wenn alle mitanpacken. Klimawandel ist ein Fakt, der Notstand wird immer breiter akzeptiert und das ist ganz wichtig, die Lösung des Notstandes

ist in Sicht und zeichnet sich am Horizont deutlich ab. Alles was es braucht ist, dass die Stadt Kriens ebenfalls aufbricht, mit anpackt und ihren Teil leistet. Der Sprechende wird heute Abend seinen Kindern und zukünftig hoffentlich auch seinen Enkeln erzählen können, dass er das Ausrufen des Klimanotstandes unterstützt hat. Das passt dann zum vegetarischen Essen auf dem Tisch mitten in einer umweltfreundlichen und lebenswerten Siedlung und einem Grossvater, der seine Arbeitswege und Reisen immer mit ÖV, Velo oder zu Fuss unternommen hat, weil dies für ihn Lebensqualität, Abenteuer und Freiheit bedeutete. Der erzählt, dass es besser war den Schritt raus aus dem Business-as-Usal zu wagen und mit einem Postulat den Notstand auszurufen, statt in ein schliesslich nahezu unlösbares Problem hineinzulaufen. Deshalb dankt Michael Portmann fürs Überweisen dieses Postulats.

Erich Tschümperlin, Grüne/GLP-Fraktion, ist es ein Bedürfnis auf ein paar Punkte von Enrico Ercolani einzugehen. Er hat ein Sammelsurium von verschiedenen Themen vorgebracht, welche vielleicht etwas mit dem Klimanotstand zu tun haben oder eben nicht. Er sagt, dass man einen kalten Frühling hatte. Das ist auch immer wieder etwas, was man hört. Die Klimaveränderung wird dazu führen, dass es Extremereignisse geben wird. Kalte Frühlinge und heisse Sommer oder auch umgekehrt. Ein kalter Frühling oder ein schöner Winter heisst noch nichts und hat auch noch nichts mit dem Klima zu tun. Schwankungen gibt es immer wieder. Wenn man aber Statistiken anschaut, waren von den letzten zehn Jahren neun die Heissesten. Das ist kein Zufall mehr. Nun zum Punkt der Schweizer Umwelt geht es besser denn je. Der Sprechende hat letzstens eine Studie gesehen. Die Schweiz ist eines der Länder, in dem am meisten Tierarten aussterben. Im Moment gibt es ein Insektensterben im grossen Stil. Der Sprechende hat auch festgestellt, dass man beim Trinkwasser nicht mehr so gut unterwegs ist. Es gibt Pestizidrückstände im Trinkwasser. In der Schweiz lebt man in verschiedenen Punkten sicher in einem Paradies, aber das heisst noch nicht, dass man nicht auf die anderen schauen muss. Es gibt Leute, welche vom Klimanotstand mehr betroffen sind, aber auch die Schweizer sind betroffen. Selbst Bauern, welche lange skeptisch waren, merken nun, dass sie plötzlich Sommer mit zu wenig Wasser haben etc. Nun zur Geschichte mit dem Elektroauto, welches schlimmer ist als ein Diesel-Auto. In der Schweiz gibt es kein Kohlekraftwerk. Das Diesel-Auto führt dazu, dass die Stickstoffwerte noch mehr steigen. Wegen dieser hohen Stickstoffwerte sterben jedes Jahr viele Leute. Deshalb ist auch hier eine Veränderung notwendig und Elektrizität kann auch anders und genügend erzeugt werden. Die Aussage, dass die Schweiz als Vorbild gilt, muss man auch ein bisschen mit Zurückhaltung anschauen. Selbstverständlich hat die Schweiz einen relativ kleinen CO₂-Ausstoss, nur sämtliche Schwerindustrie und energieintensiven Sachen wurden ins Ausland abgeschoben. Heute bezieht man dies aus China. In der Stahlindustrie gibt es in der Schweiz nur zwei kleine Firmen. Als Dienstleistungsgesellschaft ist die Schweiz keine Werkbank mehr. 2/3 der grauen Energie wird importiert. Man muss aufpassen, dass man sich nicht zu fest auf die Schulter klopft, auch wenn Vieles gut gemacht wird. Es gibt seines Erachtens ein paar Sachen, die man berücksichtigen muss. Ganz so eindeutig und panisch ist dieser Vorstoss nicht. Vorher hat Enrico Ercolani gesagt was die FDP schon alles gemacht hat. Er hätte sich aber auf die FDP Kriens beschränken müssen, denn wenn man sieht was die FDP im Kantonsrat und in der Schweiz unterstützt und macht, hat er den Verdacht, dass vielleicht die FDP Kriens noch nicht ganz so weit ist. Das kommt ja vielleicht noch.

Laut Tomas Kobi konnte man am 17. Juni 2019 in der BAZ lesen, dass auf dem Stadtgebiet von Basel Notfällungen vorgenommen werden müssen. Hitze und Trockenheit rafften in Basel 40 Bäume dahin. Diese 40 Notfällungen, welche die Basler Stadtgärtnerei vornehmen musste, sind auf den Hitzesommer 2018 zurückzuführen. Mühe mit Hitze und Trockenheit haben vor allem einheimische Baumarten. Aktuell kann man dies auf dem Stadtplatz in Kriens beobachten. Hier zeigt sich, dass die Hitze und die Versiegelung dazu führten, dass drei Jungbäume verdorrten. Wer im Kanton Luzern unterwegs ist kann z.B. im Seetal beobachten, dass auch Obstbäume die letztjährige Hitze und dadurch aufkommende Trockenheit nicht unbeschadet überstanden haben. Auch der Grundwasserspiegel ist vielerorts noch nicht ausgeglichen. Der Regen dieses Jahres hat die Defizite von 2018 nicht kompensieren können, im Boden fehlt immer noch Wasser. Viele grosse Bäume haben Wurzeln bis ins Grundwasser. Wenn z.B. dessen Pegel wegen Trockenheit einen halben Meter absinkt, bedeutet das zum Beispiel für eine Eiche den Tod, da sie tief im Boden nicht schnell genug Wurzeln nach unten wachsen lassen kann. Diese Fakten zeigen doch deutlich, dass Handlungsbedarf besteht. Es ist unverständlich, dass

der Stadtrat dies nicht sehen will und das Postulat mit fadenscheinigen Argumenten ablehnt. Der Sprechende fordert auf, diesen Notstand diese «Symbolische Ausrufung des Klimanotstandes» anzuerkennen und bittet das Postulat zu unterstützen.

Gemäss Bettina Gomer-Beacco gab es schon ganz viele tolle Voten. Trotzdem geht es auch ihr an die Emotionen, wenn man über das Klima spricht. Nein, hier geht es nicht um Wahlpolemik, sondern um unsere Zukunft. Die Sprechende fühlt sich regelmässig hilflos. Sie engagiert sich hier in der Politik, sie benützt Social Media und spricht in ihrem Umfeld darüber, über das Klima und warum alle dafür etwas tun müssen. Ja, die Sprechende ist kein Engel, auch sie schadet dem Klima, aber sie versteht, dass sie sich einschränken muss. Die Sprechende überlegt sich regelmässig, was das Nächste ist, was sie persönlich machen kann. Wen kann sie noch bewegen mitzumachen? Wer braucht noch mehr Facts, die sie liefern kann? Und was sie am hilflosesten und auch wütend zurücklässt sind Menschen mit einer «Kopf in den Sand»-Strategie, die beispielsweise folgendes sagen: «*Ach nein, das ist alles Hysterie.*» «*Klimaveränderung gab's schon immer.*» «*Es nützt eh nichts, wenn wir was tun.*» «*Zuerst sollen mal die Chinesen anfangen.*» Was da nicht alles verwendet wird, auch in ihrem nahen Umfeld. Fact ist: Wetter heisst nicht Klima. Der Weltklimarat hat bereits 5 Mal seine Warnungen wiederholt und sogar verstärkt. An all diejenigen, welche Zweifel haben: Warum soll man diesen von der UNO gegründeten und von 195 Staaten anerkannten Wissenschaftlern misstrauen? Wer solchen Wissenschaftlern nicht glaubt, darf ab sofort weder fliegen noch sein Auto benutzen, denn beides ist voll von Wissenschaft. Aber sogar, wenn die Sprechende solchen, auf Evidenz basierendem Wissen misstrauen würde, so sieht sie mit eigenen Augen, dass der Aletsch einfach wegschmilzt. Spanien dürrt langsam aus und auch im Kanton Luzern hat sich der Grundwasserspiegel nur langsam erholt. Was für Beweise braucht es denn sonst noch? Und an all jene, die den Wissenschaftlern glauben so wie Bettina Gomer-Beacco, warum soll man dann nicht handeln? Weil es nichts nützt? Weil andere viel mehr herauslassen? Der CO₂-pro-Kopf-Ausstoss der Schweiz ist unglaublich gross. Viel grösser als der Mittelwert pro Jahr und Mensch auf diesem Planeten. Und dies ist nicht erst seit gestern. Nein, ihre Eltern haben bereits einen grossen Beitrag daran geleistet. Wer, wenn nicht wir, müssen anfangen umzudenken? Dr. Brönimann, ein renommierter Schweizer Klimawissenschaftler und ausserdem Mitglied des Weltklimarats sagt folgendes: «*Die Schweiz muss ihren Beitrag zur Lösung dieses globalen Problems leisten – wie alle anderen auch. Unser Fussabdruck...ist ausserdem grösser, als man es von der kleinen Schweiz erwarten würde. Zudem verfügen wir über Wohlstand, Know-how und Technologie, was eine grosse Chance ist. Das ist aber nur meine persönliche Meinung, denn eigentlich ist dies Sache der Politik.*» Also die Politik soll etwas machen, da Freiwilligkeit alleine nicht genügt. Wer hier drin fühlt sich angesprochen? Ist Kriens ein Teil der Schweiz? Sind wir Politiker? Haben wir Kinder bzw. Enkel, denen wir die Zukunft klauen? Wollen wir glaubwürdig sein? Ueli Maurer sagte bei seiner Rede beim Schwing- und Älplerfest folgendes: «*Die Schweiz steht für Tradition und Freiheit. Die Freiheit, sich frei zu entscheiden für welche Werte ich einstehe...*» Für welche Werte stehen wir ein? Die Sprechende für Umwelt und Klimaschutz. Klimanotstand ist ein starkes Wort, das gibt sie zu, aber den Notfall sollte man ausrufen, solange es noch etwas zu retten gibt und nicht erst dann, wenn schon alles zu spät ist. Kein Effekt? Oh doch, dann wenn man sofort Massnahmen ergreift. Kriens soll wenigstens den symbolischen Klimanotstand ausrufen und pragmatische Massnahmen fordern, beispielsweise mit einem ausgearbeiteten Planungsbericht für eine Strategie in der Klima- und Energiepolitik auf Gemeindeebene, welches sicher ein gutes Arbeitsinstrument wäre. Und dann gilt es umgehend zu handeln. In diesem Sinn: Heute für Morgen - Fridays for Future!

Gemäss Raoul Niederberger wurde schon viel gesagt und er möchte sich nun auch nicht zu weit fassen. Es wurde gesagt, dass man mit dem Begriff Notstand Ängste schürt und es nicht sinnvoll ist aufgrund von Ängsten irgendwelche Kurzschlussreaktionen zu ziehen. Der Sprechende war schon etwas erstaunt, dass dies gerade von der SVP kam. Klassischerweise kennt er von ihr die Politik der Angst. Er erinnert an einen Wahlslogan: „*Kosovaren schlitzten Schweizer auf*“. Weiter wurde den Grünen vorgeworfen, dass dies nur eine Politik der leeren Worte ist und keine Taten folgen lassen. Nein, es ist natürlich das Ziel, dass aufgrund eines Postulats auch Taten folgen. Es hat auch etwas damit zu tun, dass sich der Stadtrat bei seinen Geschäften überlegt, was für Folgen dies für den Klimawandel hat. Dass dies nicht gratis ist, ist klar. Klimaschutz kostet etwas, aber er ist davon überzeugt, wenn jetzt die

richtigen Massnahmen ergriffen werden, kommt es uns immer noch billiger zu stehen, als wenn in 20 oder 30 Jahren noch irgendwelche Rettungsaktionen gemacht werden müssen, welche dann vielleicht gar nicht mehr funktionieren. Dann zum Paradies hier. Ja, es ist wirklich sehr schön hier zu leben, aber auch dieses Paradies hat Risse erhalten. Tomas Kobi hat bereits auf die Bäume auf dem Stadtplatz hingewiesen. Man kann sich aber auch die Mammut-Bäume im Bellpark anschauen, die immer noch braune Nadeln vom Hitzesommer haben. Wenn man beim Wolf und beim Bär ist, diese dürfen ja nun auch wieder abgeschossen werden. Das Paradies Schweiz hat auch seine Kratzer.

Räto Camenisch, Doktor, hat sich nun ein wenig von der Rede von Dr. Michael Portmann erholt. Sie sind beide Naturwissenschaftler. Er hat sich sehr ins Zeug gelegt und ist auch auf die Genetik ausgeschweift, was dem Sprechenden egal ist. Am Schluss ist er auf die „Klimaplatitude“ gekommen, welche das Rad der ganzen Emotionen immer mehr antreibt. Aber man muss sagen, auch die SVP ist für Umweltschutz, Reinigung des Wassers, Abfallbewirtschaftung, Schutz der Luft etc. Die Luft atmen sie genauso ein wie alle anderen auch. Sie sind sich alle auch der Verantwortung bewusst gegenüber den Kindern und Enkelkindern. Die Aufgabe als Mensch ist immer für alle gleich. Wenn man in die Vergangenheit schaut hat die Menschheit auch immer alle Probleme einigermaßen gelöst, zumindest in der Episode, welche er überbrücken kann. Das verschmutzte Wasser wurde verbessert und das Waldsterben ist nicht mehr aktuell. Grundsätzlich sind sich alle einig, dass man die Umwelt in Ordnung halten muss, genauso wie man die Wohnung zu Hause auch in Ordnung hält. Aber man muss trotzdem noch ein paar Sachen sehen. Tatsächlich erwärmt sich das Klima. Das kann zwar gemessen, aber nicht reguliert werden. Beim Warum wird es dann schon ein bisschen schwieriger. Der Sprechende stellt fest, dass die Gletscherschmelze bereits begonnen hat, bevor die erste Dampfmaschine erfunden wurde oder das erste Auto fuhr. Beim Morteratschgletscher kann man es gut sehen, denn dieser hat im Mitte des vorletzten Jahrhunderts begonnen zurückzugehen. Das gibt zu denken. Dann gibt es durchaus auch Wissenschaftler, die anders denken. In der Weltwoche war ein Artikel über fünf Weltwissenschaftler drin, die den Zusammenhang zwischen CO₂-Ausstoss und der Temperaturerwärmung nicht derart linear sieht, wie dies heute als selbstverständlich angezeigt wird. In der neusten Weltwochenausgabe ist ein Bericht von einem Mathematiker drin, der seit 15 Jahren gegen den Fehler kämpft, dass man Abweichungen falsch multipliziert. Er weist nach, dass selbst der Weltklimarat diesem Fehler unterliegt. Der Sprechende leugnet die Klimaerwärmung nicht, auch nicht das vielleicht ein Zusammenhang besteht. Er leugnet auch nicht, dass man etwas tun muss. Aber Räto Camenisch ist gegen Hysterie und ist dafür, dass man in Ruhe über Probleme spricht und diese versucht zu lösen. Wenn jetzt der Klimanotstand ausgerufen wird, dann macht sich der Einwohnerrat schlicht und einfach lächerlich. Man muss viel besser im Detail auf diese Sachen Rücksicht nehmen und den Weg gehen, den man offenbar auch langsam gehen muss. Jetzt dies zur Schicksalsfrage innert Monaten aufzubauen ist schlicht und einfach blöd. Anhand der Eisbohrungen in der Antarktis wurde festgestellt, dass man vor tausenden von Jahren einen CO₂-Ausstoss hatte, der unendlich viel höher war als heute. Die Welt hat dies überlebt und hat sich weiterentwickelt. Es gab Eiszeiten und auch Tropenzeiten. Offenbar gibt es noch andere Bewegungen von diesem Klima. Das einzige Argument ist, dass die jetzige Klimaveränderung relativ schnell kommt. Die einzige Antwort auf die Frage Warum? war der CO₂-Ausstoss. Das ist vielleicht richtig oder auch nicht. Definitiv kann dies niemand beweisen, es wird nur angenommen. Man soll einen kühlen Kopf bewahren und die Aufgaben des Lebens in Ruhe angehen. Am Schluss ist dies eine Etikette, die viele Massnahmen auslöst, die vielleicht unüberlegt sind.

Raphael Spörri gibt Räto Camenisch Recht. Er ist weder studiert, noch Doktor, er ist ein einfacher Buezer. Er muss sich darauf abstützen, was er draussen sieht und was ihm von Wissenschaftlern erzählt wird. Er sah gerade letztens einen Fernsehbericht, als es hiess, dass von all den Wissenschaftlern 99 % in diese Richtung gehen, wie man es heute weiss. Ein paar wenige haben eine andere Theorie. Deshalb muss er doch annehmen, dass die Mehrheit der Wissenschaftler auf dem richtigen Weg ist. Ob man vielleicht Recht hat oder nicht, auf dieses Risiko möchte sich der Sprechende nicht einlassen. Einmal sagen zu müssen, dass sie Recht haben, aber es nun zu spät ist, möchte er nicht. Vielleicht noch etwas zum Postulat. Man verkennt vielleicht die Wirkung dieses Postulats. Das Postulat möchte ganz einfach den Klimanotstand ausrufen. Das heisst, dass der Einwohnerrat bei jedem Vorstoss bewusst ist, was es für Auswirkungen auf die Umwelt haben könnte. Das heisst nicht, dass die

Welt neu erfunden werden muss. Aber das man sich auf die Geschehnisse sensibilisiert, welche draussen stattfinden. Dies muss man immer hinterfragen, nicht nur hier drin, sondern auch zu Hause. Zu Hause fragt man sich auch wo man nun aufräumen soll und ob es richtig ist, was er gerade macht. Es wurde gesagt Angst ist ein schlechter Ratgeber. Aber Angst stärkt oder lockt aus der Reserve, um Sachen anzugehen, die man sonst in der Bequemlichkeit nicht macht. Vielleicht kann man eben mit der Einberufung des Klimanotstandes die Angst auslösen, dass man selber den Hintern hebt und hinterfragt, was man hier tagtäglich macht.

Erich Tschümperlin kommt auf die Frage, was diese Ausrufung überhaupt soll. Er vergleicht es mit dem Vorstoss betreffend Minergie für gemeindeeigene Gebäude. Es war eine Richtschnur an den Stadtrat, dass wenn man etwas baut, muss es energetisch gut sein und einen Minergie-Standard haben. Die Ausrufung des Klimanotstandes ist doch ein Auftrag an die Exekutive. Wenn er ein Geschäft hat, das entweder klimarelevant oder nicht effizient ist, in eine falsche Richtung geht oder es zwei Lösungen gibt, soll dies aufzeigen, welchen Weg man gehen soll. Es ist dann vielleicht auch nicht immer die günstigste Lösung, sondern eine Lösung, die klimaneutraler ist. Darum geht es doch bei dieser Ausrufung. Es soll eine verbindliche Richtschnur sein. Die Zeiten ändern sich und es ist sehr wichtig, dass wenn man zukünftig ein Geschäft in den Einwohnerrat bringt, muss dieser Aspekt angeschaut werden. Wenn es verschiedene Varianten gibt, ist diese höher zu gewichten, weder dass es heute passiert. Darum steht die Grüne/GLP-Fraktion dahinter. Wenn man heute mit einer Vielzahl von Vorstössen oder konkreten Beispielen kommt, dann würde man um konkrete Beispiele herumdiskutieren. Es geht um die Richtschnur wohin man gehen möchte und wo man dahinter steht. Der Sprechende bittet darum ein Zeichen zu setzen. Im Moment ist es ein Zeichen, aber es wird dann schon konkreter. Dann kann man dann einander schon nochmal etwas härter an den Karren fahren.

Enrico Ercolani hat von keiner Partei gehört, dass sie gegen eine bessere Umwelt ist. Alle wollen es. Der Weg dazu ist halt ein anderer. Der Sprechende möchte einen Beitrag zu einer besseren Umwelt leisten. Er fordert deshalb den Stadtrat dazu auf in Zukunft wegen der besseren Umwelt mehr oder weniger nur noch das einheimische Gewerbe zu berücksichtigen. Das ist der erste kleine Beitrag für eine bessere Umwelt. Enrico Ercolani hofft, dass man dies dann allenfalls unterstützen kann. Dies hat mit einer Kriterienliste zu tun, welche der Einwohnerrat leider abgelehnt hat. Vielleicht kommt er nochmals damit.

Andreas Vonesch kommt auf das Gesagte von Räto Camenisch zu sprechen, dass sich Kriens lächerlich macht, wenn über einen symbolischen Klimanotstand diskutiert und dieser allenfalls ausgerufen wird. Wenn man natürlich den Horizont begrenzt zwischen Schattenberg und Sonnenberg, wie es Enrico Ercolani gesagt hat, ist klar, dass man nicht vom Klimawandel sprechen kann. Dann ist es natürlich höchstens das Mikroklima und darum mag es vielleicht nicht so schlimm stehen, wie es hinter dem Sonnenberg oder Schattenberg aussieht. Dort sieht es sicher anders aus. Der Sprechende versteht auch nicht, wenn man von Hysterie spricht. Hysterisch ist man schon fast, wenn man sich wegen vier einfachen Grundsätzen, welche als Richtschnur dienen sollen, so hysterisch aufregt.

Gemäss Bettina Gomer-Beacco hat der Klimawandel wahrscheinlich schon viel früher begonnen, als es die Sprechende weiss. Ihre Grossmutter hat ihr erzählt, dass sie im Berner Oberland mit den Skiern in die Schule fuhr. Sie wollte das Leben lang nicht mehr Ski fahren, weil sie viel zu oft auf den Skiern das Tal hinunter fuhr und am Abend wieder hochlaufen musste. Die Sprechende hat dies nicht erlebt, aber sie erlebte noch wie man in Horw jedes Jahr Skirennen hatte. Sie weiss nicht seit wann dieses nicht mehr stattfindet. Der Klimawandel findet immer schneller und schneller statt. Auch sie kann noch darauf eingehen, dass ein paar wenige Wissenschaftler etwas anderes sagen. Das gehört zum guten Ton, denn sonst würde man aus der Masse gar nicht mehr herausstechen. Häufig sind dies aber keine Klimawissenschaftler. Ein Mathematiker ist auch kein Klimawissenschaftler. Fakt ist 195 andere und wahrscheinlich noch viele mehr stehen dagegen. Bettina Gomer-Beacco glaubt, dass jeder weiss, dass dies etwas zu beweisen hat. Sie kommt nun zur Hysterie. Sie weiss nicht, ob es Hysterie ist, aber sie

drängelt ein wenig. Als jüngere Person muss man den Klimawandel noch länger mittragen. Wenn sie eines weiss ist es, das man mit der Natur nicht verhandeln kann. Die Natur wird die Menschheit sogar überleben. Sie wird froh sein, wenn die Menschheit nicht mehr da ist. Ob die Menschheit dies überlebt, ist eine andere Frage.

Matthias Senn fand es eine interessante Debatte. Im Moment ist es das Politthema Nummer 1. Der Ständerat hat sich diese Woche sehr ausführlich damit befasst und hat Massnahmen beschlossen. Im Kantonsrat hat man sehr lange debattiert. Ob wirklich etwas Gescheites dabei rauskommt, wird sich noch zeigen. Heute hat der Einwohnerrat Kriens lange darüber gesprochen. Der Stadtrat hat den Wortlaut des Postulats beurteilt und ist deshalb zu einer ablehnenden Haltung gekommen. Die Hauptargumente waren das Wort „Notstand“ an sich und es ging nicht um konkrete Massnahmen. Schlussendlich braucht die Exekutive auch die Freiheit, um Interessenabwägungen machen zu können. Es darf nicht einfach nur ein Thema im Vordergrund stehen. Der neu formulierte Text ist eindeutig moderater. Dazu konnte sich der Stadtrat nicht unterhalten. Immerhin zeigt es, dass der ursprüngliche Text vielleicht doch zu krass formuliert war, da ansonsten keine Mehrheit gefunden worden wäre. Jetzt gibt es offenbar eine grössere Akzeptanz. Der Sprechende zitiert nun aus dem NZZ-Artikel „Drei Hebel eines Kleinstaates“ vom 4. September 2019: *„Der grösste Hebel gegen den Klimawandel sind die Erforschung und die Entwicklung von klimaschonenden Systemen und Prozessen.“* Dies muss man in der Schweiz als Chance sehen. Hier ist man sehr innovativ in der Forschung und in der Entwicklung. Die Schweiz kann sicherlich viel dazu beitragen, dass es neue Systeme und Prozesse gibt. Der Stadtrat sieht dies als Chance und nicht das Negative des Notstandes.

Abstimmung über die Überweisung des Postulats Niederberger: Klimanotstand (Nr. 212/19)
Das Postulat wird mit 16:10 Stimmen überwiesen.

Bienz, Viktor	ja
Binggeli, Michèle	nein
Büchi, Cla	ja
Burkhardt-Künzler, Anita	ja
Camenisch, Rätö	nein
Ercolani, Enrico	nein
Fluder, Hans	nein
Gisler, Kurt	nein
Gomer-Beacco, Bettina	ja
Hunziker, Manuel	ja
Kobi, Tomas	ja
Koch, Patrick	nein
Lammer, Thomas	nein
Mathis-Wicki, Judith	ja
Niederberger, Raoul	ja
Nyfeler, Nicole	ja
Portmann, Michael	ja
Portmann, Peter	nein
Purtschert, Bruno	ja
Rösch, Daniel	nein
Spörri, Raphael	ja
Stofer, Peter	ja
Tschümperlin, Erich	ja
Vonesch, Andreas	ja
Wendelspiess, Ursula	ja
Zellweger, Martin	nein

11. Bericht Postulat Mathis: Ersatzfreifläche für die Krauerwiese**Nr. 136/18**

Laut Roger Erni ist das Postulat im Kompetenzbereich des Stadtrates, weshalb es keine Abstimmung gibt.

Gemäss Judith Mathis-Wicki wurde das Postulat „Ersatzfreifläche für die Krauerwiese“ am 17. Januar 2019 entgegen dem Willen des Stadtrates vom Einwohnerrat mit 19:6 Stimmen überwiesen. Nun liegt die Antwort des Stadtrates auf dem Tisch und sie ist positiv überrascht, was der Stadtrat in der Zwischenzeit mit ihrer Idee, die freiliegenden Friedhofflächen als Erholungsraum zu nutzen, gemacht hat. Es hat anscheinend ein Umdenken stattgefunden und die Aufwertung des brachliegenden Friedhofraumes scheint zunehmend auf offene Ohren zu stossen. Es wurde erkannt, dass die wertvollen Freiflächen im Friedhof durchaus Potential haben, in einer anderen Art gestaltet zu werden und als Erholungsflächen genutzt zu werden. Ihre Vorstellung zielte nie darauf ab, aus dem Friedhof ein Rummelplatz zu machen. Sie wollte den Stadtrat aufrütteln, seiner Pflicht nachzukommen, für die blockierte Krauerwiese wenigstens ansatzweise Ersatz zu schaffen. Nun wurde dem Friedhofkonzept eine Nutzungsstrategie zugeordnet mit wichtigen Begriffen wie, Nutzungsflexibilität, Aufwertung für Erholungsnutzung, Arten- und Lebensraumförderung und Öffentlichkeitsarbeit. Die Sprechende kann nur loben. Es wurde erkannt, in welche Richtung ihre Idee ging und die ersten Umsetzungsmassnahmen sind bereits zu erkennen. Beim Kreisel Horwerstrasse wurde ein zusätzlicher Zugang zum Friedhof geschaffen. Entlang dem neuen Weg sind Sitzgelegenheiten montiert worden. Eine Hecke wurde so ausgelichtet, dass von den Ruhebänken aus freie Sicht zum Friedhof ermöglicht wird. Es wurden Blumenwiesen angesät auf freiliegenden Grabfeldern, die im nächsten Frühling und Sommer ihre Blumenpracht entfalten werden. Zudem wurde in der Nähe der Abdankungshalle ein neuer Weiher angelegt. Dies sind alles sehr wertvolle Massnahmen, die zu einer willkommenen Aufwertung dieses wichtigen Ruhe- und Besinnungsraumes beitragen. Judith Mathis-Wicki dankt dem Stadtrat für die konstruktive und speditive Umsetzung ihres Postulates und freut sich, wenn er weiter und mit Hochdruck daran arbeitet, dass die Krauerwiese bald wieder ihrer ursprünglichen Nutzung als Freiraum und Wiese zugeführt werden kann.

Die SVP-Fraktion nimmt laut Patrick Koch vom Friedhofkonzept Kenntnis. Die verschiedenen bereits umgesetzten Massnahmen haben den Friedhof Anderallmend zweifelslos aufgewertet. Doch ist die zusätzliche Parkfläche kein Ersatz für die verbaute Krauerwiese. Die SVP-Fraktion will, dass diese Pavillons rasch möglichst auf der Krauerwiese weichen, damit diese wieder als Spielfläche der Bevölkerung zur Verfügung steht. Bei der Behandlung der Modulstrategie im Einwohnerrat erwartet sie vom Stadtrat klare Antworten, wann diese Provisorien zurück gebaut werden. Die SVP-Fraktion wird sich bei der Behandlung der Modulstrategie im Einwohnerrat wieder vertieft mit der Krauerwiese auseinandersetzen. Noch einige Bemerkungen zum Friedhofskonzept. Grundsätzlich begrüsst sie die Öffnung des Friedhofs als Parkanlage. Doch müssen Vandalismus und Littering im Auge behalten werden. Auch soll der Park nicht zu einem Kiffertreff verkommen. Dies wäre mit der Totenruhe nicht vereinbar. Im Konzept wird auf Muslimgräber Bezug genommen. Im Friedenthal in Luzern wurde auf dem bestehenden Friedhof Platz für muslimische Gräber geschaffen. Weil die Erde nicht vermischt werden darf, mussten die christlichen Gebeine als Sondermüll entfernt werden. In Liestal BL wurde nach heftigen Volksprotesten gleiches Unterfangen vom Stadtrat abgeblasen. Schlussendlich fand sich doch noch eine freie Rasenfläche für 150 gegen Mekka ausgerichtete Gräber. Niemals wird die SVP-Fraktion zulassen, dass in Kriens gleich wie in Luzern vorgegangen wird. Es soll wenn schon ein regionaler Friedhof für Muslime geschaffen werden. Die SVP-Fraktion bedauert, dass die prächtigen Blutbuchen beim nordöstlichen Eingang übereifrig gefällt wurden. Als mächtige Bäume markierten sie den Eingang zu den Grabstätten. Die nun gepflanzten 8 Feldahorne sind kein Ersatz. Feldahorne entwickeln keine dicken Stämme und bleiben eher strauchartig. Sie erwartet einen Realersatz für die Blutbuchen. Spannend findet die SVP-Fraktion, dass sich die Verfasser des Konzepts mit der griechischen und römischen Mythologie befassen. Die gepflanzten Säuleneiben säumen den Weg in die Unterwelt. Unsere Vorfahren waren jedoch weniger Römer und keine Griechen, jedoch Germanen und vor allem Kelten. Schon von jeher werden im Keltentum immergrüne Pflanzen oder Bäume mit Unsterblichkeit verknüpft.

Lange vor der christlichen Ära wurden auf dem Gelände heidnischer Tempel Eiben gepflanzt. Irgendwann wurden sie schliesslich von der Kirche als „heiliges Symbol“ übernommen. Die ökologischen Aufwertungen begrüsst die SVP-Fraktion. Der neu angelegte Teich ist eine Augenweide. Als Verfasser der «Biotop-Interpellation» hat der Sprechende natürlich grosse Freude daran. Er hofft einfach nicht, dass Alfons-Friedhofdachse als natürliche Feinde der Amphibien, nicht die ganze Froschpopulation auffressen. Die SVP-Fraktion findet das Friedhofskonzept grundsätzlich lobenswert. Doch ist dieser neu entstandene Park kein Ersatz für die Krauerwiese.

Thomas Lammer, FDP-Fraktion meint, dass man dem Votum der Postulantin entnehmen konnte, dass sie sich sehr über die Umsetzung gefreut hat. Sie kann sich dem auch anschliessen, denn es wurde ein guter Job gemacht. Vielen Dank dafür.

Cla Büchi, SP-Fraktion, meint, dass dank der Postulatin ein umfassender Bericht über die Entwicklung und Zukunft der Friedhöfe in Kriens vorliegt. Die Entwicklung zeigt, dass sich der Platzbedarf für Gräberfelder markant reduziert, wodurch Flächen für die Öffentlichkeit frei werden. In einem Siedlungsgebiet, das immer dichter wird, sind solche Freiflächen sehr wichtig. Darum begrüsst die SP-Fraktion die Aufwertung und das Zugänglichmachen von einem Teil der Friedhofanlage Allmend zu einem parkähnlichen Grünraum sehr. Auch begrüssen würde sie eine gut sichtbare Beschilderung zu diesem neuen Grünraum, der im Moment etwas versteckt liegt und auf den ersten Blick gar nicht wahrgenommen wird. Das ist auch etwas, das Judith Mathis-Wicki in ihrem Postulat angeregt hat. Man muss aber auch klar sagen, dass der neue Grünraum nur beschränkt oder eigentlich kein Ersatz für die Krauer-Spielwiese ist. Dazu ist seine Lage als Teil vom Friedhof und die Abtrennung von der Krauerwiese durch den Parkplatz nicht geeignet. Das Problem von der Belegung von der Krauerwiese durch die Modulbauten bleibt also bestehen und muss mittelfristig trotzdem gelöst werden.

Peter Stofer dankt Judith Mathis-Wicki im Namen der Grüne/GLP-Fraktion für diesen Vorstoss. Auch sie freut sich über das gute Resultat. Die Postulantin spricht etwas Grundlegendes an, welches viele beschäftigen. Das ist oftmals der lieblose Umgang mit dem öffentlichen Raum. Ein Beispiel neben diesem gelungenen Projekt gibt es auch noch ein weniger gelungenes Projekt, worüber später noch diskutiert wird. Das ist nämlich gleich hier vor der Haustüre. Wenn man der Stadt Kriens eine Identität geben möchte, dann muss man dem öffentlichen Raum in Zukunft viel mehr Beachtung schenken. Die Grüne/GLP-Fraktion bittet deshalb den Stadtrat darum diese Planungen sorgfältiger als in der Vergangenheit anzugehen, so dass man eine Identität in Kriens hat und einen Lebensraum, wo es sich lohnt zu leben.

Matthias Senn dankt für die positiven Rückmeldungen. Es kann vielleicht schon sein, dass der Stadtrat das Postulat falsch verstanden hat und dass eine Ball- und Spielwiese im Friedhof gemacht werden soll. Das Friedhofskonzept war damals bereits in Bearbeitung, was man auch aufgrund der Daten sieht. Der Sprechende freut sich auch darüber, was ausgeführt wurde. Es braucht aber noch ein wenig, dass es auch akzeptiert wird. Die Wiese ist separat von der Friedhofstrasse her erreichbar und optisch abgetrennt. Für viele Leute ist dies immer noch ein Teil des Friedhofes und gehen deshalb nicht dorthin. Man kann nicht behaupten, dass dieser Platz auf grosse Publikumsresonanz gestossen ist, obwohl es ein wirklich schöner Ort ist, um sich zurückzuziehen. Man muss sich noch etwas überlegen, dass die Leute dies als Park erfassen und nicht als Teil des Friedhofes.

Nachdem der Gegenstand des Postulats im Kompetenzbereich des Stadtrats liegt, gilt es mit diesem Bericht als erledigt.

12. Bericht Postulat Tanner: Überprüfung Schulraumoptimierung Schulanlage Obernau 1

Nr. 146/18

Laut Roger Erni ist das Postulat im Kompetenzbereich des Stadtrates, weshalb es keine Abstimmung gibt.

Daniel Rösch spricht als Vertreter von Beat Tanner. Er dankt dem Stadtrat für den Bericht. Mit Freude nahm die FDP-Fraktion zur Kenntnis, dass ihr Anliegen auch beim Stadtrat Anklang gefunden hat. Es wurde eine Schulraumoptimierung gemacht, welche finanziell sowie organisatorisch Sinn macht. Die Kindergartenflächen wurden entsprechend vergrössert, sodass sie den Anforderungen auf die Fläche sowie Anzahl Kindern und Sonderschüler genügen. Dass der Spielgruppenraum in den alten Werkraum im Untergeschoss zügelt, erachtet sie als sinnvoll, da dieser nicht die ganze Woche besetzt ist und die Nachfrage nach Spielgruppenplätze infolge des 2-jährigen Kindergartens sinkt. Die Lehrpersonen sind mit den neuen Räumen sehr zufrieden, insbesondere die langjährigen Mitarbeiterinnen. Die FDP-Fraktion dankt dem Stadtrat, dass er ihr Anliegen aufgenommen und umgehend umgesetzt hat. Sie freut sich, dass mit diesem Vorstoss einen Mehrwert für die Lehrpersonen und vor allem auch für die Kinder im Obernau geschaffen wurde. Die Kinder und Lehrpersonen des Obernaus danken es euch.

Ursula Wendelspiess bedankt sich im Namen der CVP/JCVP-Fraktion beim Postulant für seinen Vorstoss und beim Stadtrat für die Beantwortung. Das Postulat und die daraus entstandenen Massnahmen zeigen auf, dass Handlungsbedarf nötig war. Sie ist zufrieden mit den ausgeführten Arbeiten. Es ist eine Verbesserung der Situation eingetroffen und die Lehrpersonen sind glücklich. Allerdings hat die Sprechende noch ein paar kritische Anregungen. Es macht sie stutzig, wenn im Postulat von einem schlecht riechenden und feuchten Keller die Rede ist und in der Beantwortung nichts über ausgeführte Arbeiten im betroffenen Raum die Rede ist. Es wird von einer zumutbaren Nutzung gesprochen. Da tritt bei der Sprechenden schon die Frage auf, was denn hier für die Kinder zumutbar ist. Ausserdem steht in der Beantwortung, dass nun das Schulhaus Obernau mittelfristig vernünftig genutzt werden kann. Heisst das es kommen bald weitere Mängel zum Vorschein, die behoben werden müssen? Was heisst mittelfristig? In diesem Sinne verfolgt die CVP/JCVP-Fraktion die Situation gespannt und hofft, dass wenn es nötig sein wird, frühzeitig Massnahmen getroffen werden können.

Hans Fluder, SVP-Fraktion, meint, dass wenn alle Postulate schon fertig sind, bevor die Antwort kommt, wäre dies tipptopp, denn dann gäbe es viel kürzere Sitzungen. Spass bei Seite. Es wurde alles renoviert. Der Sprechende dankt dem Stadtrat für die Ausführungen.

Gemäss Michael Portmann, SP-Fraktion, befand sich das Schulgebäude, welches als schützenswert betrachtet wird, noch im letzten Jahr in desolatem Zustand. Wer gegen die Scheiben klopft, hörte sie klirren, weil die Kittfugen so alt und eingetrocknet waren. Drei Kindergärten und eine Spielgruppe teilten sich damals die Räume vom Erdgeschoss aufwärts. Mit zwei Kindergärten im Erdgeschoss war so wenig Platz vorhanden, dass die eine Gruppe ihre Garderobe im Keller gleich neben offen zugänglichen Heizungs- und Elektroanlagen einrichten musste. Dann musste das eine Kind mit Behinderung, heute selbstverständlich im Unterricht integriert, mangels Platz jeweils im Keller in der Waschküche gewickelt werden. Wer dann oben die Kinder unter Aufsicht hatte, ist nicht so ganz klar. Zustände wie sie eigentlich heute nicht mehr vorhanden sein sollten. Darum ist die SP-Fraktion sehr froh, dass in den Sommerferien 2019 dieser Zustand endlich behoben wurde. Nun haben alle drei Kindergärten ausreichend Platz, damit der Unterricht auch gemäss Lehrplan 21 stattfinden kann. Auf jedem Stock ein Kindergarten mit Nebenräumen und eigener Garderobe. Neu befindet sich die Spielgruppe im ehemaligen Werkstattraum im Keller, im Sous-sol, und die Elektro- und Sanitäreanlagen sind wieder bestens in Schuss und vor allem nicht mehr für Kinder von aussen zugänglich. Deshalb möchte die SP-Fraktion dem Stadtrat für seinen Einsatz und sein Engagement für die Kinder danken und gratu-

liert. Gleichzeitig wünscht sie sich auch, dass bei ähnlichen Situationen und Raumverhältnissen in Kriens nicht wieder solange gewartet wird, bis Besuche von Einwohnerratsmitgliedern und Vorstösse dann das Umbauen und Sanieren erzwingen.

Manuel Hunziker von der Grüne/GLP-Fraktion dankt dem Postulanten für den Vorstoss und dem Stadtrat für die zeitnahe Umsetzung. So kann den Kindern im Obernau ein zeitgemässer Aufenthalt im Kindergarten oder Spielgruppe ermöglicht werden. Ein kleiner Wehrmutstropfen aus ihrer Sicht ist, dass eine solche Anregung aus dem Einwohnerrat kommen muss, und nicht von den zuständigen Leuten erkannt wird. Vielleicht gibt es ja Möglichkeiten den Kommunikationsfluss unter den betroffenen Personen zu verbessern. So kann man eventuell auch in anderen Schulhäusern einen Optimierungsbedarf ausschliessen.

Laut Franco Faé ist seit längerer Zeit geplant im Obernau etwas zu machen. Dies erfolgte nicht nur aufgrund dieses Vorstosses. Der Sprechende wohnt im Obernau und er kennt die Lehrpersonen persönlich. Diese sind auch schon vor einiger Zeit direkt an ihn gelangt. Es mussten jedoch Prioritäten gesetzt werden. Man musste auch mit der Musikschule abwarten, bis das Schappe fertig war. Im Sommer 2018 wurde die Aussenanlage im Obernau bereits saniert. Es gab auch andere Anpassungen in den letzten Jahren, die zugunsten des Unterrichts stattfinden konnten. Der Stadtrat ist froh, dass dies gemacht werden konnte. Man hat die räumlichen Möglichkeiten erhalten, weil die Musikschule vom Obernau 1 ins Schappe Kulturquadrat ging. Der Sprechende kommt nun zu den Bemerkungen der CVP/JCVP-Fraktion betreffend dem Keller. Er kann hier beruhigen, weil dieser entfeuchtet wurde und den heutigen Gegebenheiten entspricht. Es bestehen keine feuchten Stellen mehr. Wenn im Bericht steht, dass es zumutbar ist, war es vorher für einen längeren Betrieb nicht zumutbar. Die Lehrpersonen haben durchaus positive Rückmeldungen gegeben und sind alle zufrieden. Gemäss Investitionsrechnung sind im Obernau weitere Arbeiten geplant. Wegen den Wartezeiten verweist der Sprechende auf die finanziellen Mittel, welche eingesetzt werden können. In den nächsten Jahren wird dies noch nicht ändern. Die Mitarbeitenden geben ihr Bestes.

Judith Luthiger-Senn hat noch eine Ergänzung zum Kellerraum. Dies wurde bereits in der KBSG moniert und sie hat deshalb nachgefragt. Es gab keine Reklamationen und wenn man nichts hört, geht man davon aus, dass alles in Ordnung ist. In der Regel werden Missstände sofort gemeldet. Alles war im Vorfeld mit den Betroffenen abgesprochen.

Nachdem der Gegenstand des Postulats im Kompetenzbereich des Stadtrates liegt, gilt es mit diesem Bericht als erledigt.

13. Bericht Postulat B. Bienz: Gewerbefreundliches Kriens

Nr. 151/18

Laut Roger Erni ist das Postulat im Kompetenzbereich des Stadtrates, weshalb es keine Abstimmung gibt.

Erich Tschümperlin spricht als Vertreter von Bruno Bienz. Der Bericht des Stadtrates begeistert die Grüne/GLP-Fraktion nicht wirklich. Offenbar hat der Stadtrat mit den meisten Anbietern gesprochen. Die Antworten dieser Anbieter lesen sich wie die Broschüren der jeweiligen Marketing Abteilungen. Eigentlich ist alles schon gut und es braucht nicht mehr. Der Markt verlangt nicht mehr, also bietet man nicht mehr an. Bei der Swisscom ist schon seit 2016 alles bestens. Was will man noch mehr? Und wie sieht die Realität aus? Konnte die Stadt Kriens die Schulen im Rahmen von GICT dank schnellen Internetverbindungen günstig und problemlos verbinden? Der Sprechende kennt Unternehmen in Kriens die ihre Filialen auf eigene Rechnung mit Glasfaser verbinden mussten. Oder aber ein Abo bei einem

Anbieter zu horrenden Kosten abschliessen, der dann den Datendurchsatz garantiert. Gerne möchte der Sprechende vom Stadtrat noch folgendes wissen: Weshalb ist das Marktpotential in Emmen so viel grösser als in Kriens? In der Gemeinde Emmen gibt es seit 2015 ein flächendeckendes Glasfasernetz, weil es der Markt anscheinend fordert. Wenn er Kriens und Emmen vergleicht hat er den Eindruck, dass Kriens die gleichen Bedürfnisse hat wie Emmen. Er sieht nicht ein wieso es in Kriens nicht möglich ist. Wer hat mit den Anbietern gesprochen? Wie ist man dabei aufgetreten, als Bittsteller oder als Partner mit Forderungen? Vergibt die Gemeinde Konzessionen für die Anbieter? Wenn ja, hat sie hier nicht einen Hebel mit dem auch die Krienser Bedürfnisse mehr Gewicht erhalten? Alles in allem vermisst die Grüne/GLP-Fraktion einen echten Willen des Stadtrates sich für die KMU in dieser Sache einzusetzen. Für sie sieht es eher aus wie Dienst nach Vorschrift. Eine leistungsstarke Anbindung ans Internet ist ein wichtiger Standortvorteil, oder gar eher ein Muss. Fehlende, schnelle Internetanbindung ist heute ein Standortnachteil den Kriens sich nicht leisten kann. Wenn es dem Stadtrat mit der Wirtschaftsförderung und Arbeitsplätzen ernst ist, dann kann dieser Bericht nicht das letzte Wort in dieser Sache sein.

Gemäss Matthias Senn gab dieser Bericht bereits in der KBVU bereits zu diskutieren. Es wurde moniert, dass zu wenig abgeklärt wurde. Man konnte nun ein paar Sachen präzisieren, vor allem auch die Frage, weshalb Emmen schon viel weiter ist. Für das Glasfasernetz ist wirklich die Swisscom, der Anbieter welcher am ehesten in Frage kommt. Cablecom hat einfach die Breitbandabdeckung und macht nicht mehr, ausser wenn ein Privater dies bestellt. Beim Strom hat man das Problem, dass man die EWL und die CKW auf dem Gemeindegebiet hat. Warum hat Kriens dies noch nicht im Gegensatz zu Emmen? Emmen war offenbar ein Pilotprojekt der Swisscom und musste keine Beiträge leisten. Es kann nicht sein, dass die Stadt Kriens dafür aufkommen muss, sondern das muss durch die Privatwirtschaft investiert und gelöst werden. Die Antwort war auch, dass es in Emmen kein ganzflächiger Ausbau gibt. Dort gibt es nach wie vor Gebiete, welche nicht mit Glasfaser erschlossen sind. Das Kupferkabel, welches das Breitband anbietet, wurde auch überall belassen, ausser dort wo man ältere Kabel hatte und durch die neue Technik ersetzt wurde. Kriens hat die Antwort erhalten, dass bis Ende 2019 bekannt ist, wer als nächstes dran kommt. Wahrscheinlich muss der Stadtrat ein Schreiben an die Swisscom machen, dass Kriens als drittgrösste Gemeinde des Kantons Luzern dran sein sollte mit Glasfaser flächendeckend erschlossen wird. Luzern wurde kürzlich durch die EWL erschlossen. Von den privaten Firmen gab es nicht wirklich Rückmeldungen, dass es nicht möglich gewesen wäre. Es wäre auch möglich gewesen das Stadthaus mit Glasfaser zu erschliessen. Derjenige der wollte, kann dies auch.

In der KBVU ist man gemäss Viktor Bienz erstaunt, dass Kriens im Vergleich zu angrenzenden vergleichbaren Gemeinden eine absolute Glasfaser-Wüste ist. Luzern ist komplett abgedeckt und Emmen auch. Warum Kriens nicht? Das steht im Bericht nicht. Die Frage ist, warum hatte Emmen Vorrang gegenüber Kriens? Man hat nun gehört, dass dies ein Pilotprojekt war. Seit 2015 ist Emmen flächendeckend mit Glasfaseranschlüssen abgedeckt. In der KBVU wurde klar postuliert, der Stadtrat solle sich bei den Telekommunikationsunternehmen aktiv dafür einsetzen, dass Kriens mit einem Glasfasernetz erschlossen wird. Man ist sich einig, das Glasfasernetz ist ein entscheidender Standortvorteil auch für Firmen.

Wenn man laut Andreas Vonesch nur den Titel des Postulates liest, so käme die CVP/JCVP-Fraktion wohl kaum auf die Idee, dass es inhaltlich um den Ausbaustand des Glasfasernetzes in der Stadt Kriens geht. Besucht man jedoch die sehr informative Webseite von «Glasfasernetz Schweiz», so wird einem schnell bewusst, dass eine starke und flächendeckende Kommunikationsinfrastruktur für die Bevölkerung, Gewerbetreibende und Unternehmungen von zentraler, sogar volkswirtschaftlicher Bedeutung ist. Das Kommunikationsverhalten sowie immer neue Anwendungen verlangen auch immer nach mehr Bandbreite. Der Datenverkehr wird jährlich um 60 % gesteigert, im Mobilfunkbereich verdoppelt sich das Verkehrsvolumen alle 12 Monate. Damit stossen die herkömmlichen Netze an Grenzen. Deshalb werden die leistungsfähigeren Glasfasernetze, wenn sie denn flächendeckend vorhanden sind, zu einem wichtigen Standortvorteil für Gewerbetreibende und Unternehmen und damit eben

auch zu einem gewerbefreundlichen Kriens. Der interaktive Breitbandatlas des Bundes zeigt eindrücklich, wie die Schweiz mit Hochbreitband versorgt ist. Wenn man die Versorgung von Kriens im Bereich von Kupfer- oder Koaxialkabelanschlüssen anschaut, so könnte man meinen cool, alles im hell- und dunkelgrünen Bereich. Ja, Kriens weist auf diesen Anschlussarten eine hohe Download- und Uploadleistung aus. Wechselt man dann aber auf die Abdeckung mit Glasfasernetz, so ist Kriens nur noch ein blinder Fleck auf der Karte, während die Stadt Luzern und auch Emmen eine Abdeckung zu fast 100 % aufweisen. Wie kann das sein, dass zum Beispiel Emmen im 2015 von der Swisscom ein flächendeckendes Glasfasernetz aufgebaut erhalten hat? Darauf hat der Stadtrat nun eine erste Antwort gegeben. Wohl haben informelle Zusammenkünfte mit verschiedenen Anbietern im ersten Quartal 2019 stattgefunden, die Aussagen sind jedoch unbefriedigend. So vertrösten einige Anbieter auf umfassende Grundlagen bis Ende 2019 oder sie streichen punktuell ausgebaute Überbauungen in den Vordergrund. Daneben wird mit laufenden Vertragsverhandlungen die momentan unbefriedigende Glasfasernetz-Situation in Kriens heruntergespielt. Die CVP/JCVP-Fraktion wünscht sich von den Anbietern und dem Stadtrat noch mehr Antworten zum weiteren Ausbau des Glasfasernetzes, spätestens dann, wenn wie versprochen Ende 2019 die Grundlagen vorliegen. In diesem Sinne ist inhaltlich das Anliegen des Postulates für sie noch nicht erledigt.

Gemäss Martin Zellweger, SVP-Fraktion, ist der Titel gewerbefreundlich sicher berechtigt für diese Interpellation. Man hörte es vorher, dass dies im digitalen Zeitalter nicht nur für Dienstleistungs-Unternehmen, sondern auch für andere Unternehmen ein wichtiger Teil der Infrastruktur ist und ein Standortvorteil für eine Gemeinde. Es ist dem Sprechenden aber jetzt auch klar, weshalb die Interpellation von grüner Seite her eingereicht wurde. Eine bessere Breitbandverbindung könnte man auch als klimafreundlich bezeichnen, da dank besserer und schnellerer Kommunikation weniger gereist werden muss. Andererseits ist letztendlich die marktwirtschaftliche Situation einer Gemeinde oder Region Kriterium für den Ausbau des Breitbandmarktes durch privatrechtliche Anbieter. Interessant ist die Karte mit den Ausbauplänen der Swisscom. Leider ist Kriens hier ein grosses weisses Loch. Der Ausbau ist auf 2020 geplant. Wie ernst und wie richtig das ist, darüber lässt sich diskutieren. Die Fragestellung ist, wieso ist in Kriens ein Loch? Was kann nun dagegen unternommen werden? Kriens muss ein attraktiver Standort werden, damit ein solches Netz ausgebaut wird. Es muss eine entsprechende Nachfrage da sein. Hier kann die Wirtschaftsförderung in Zusammenarbeit mit dem Gewerbe sicher etwas bewirken. Es ist die Aufgabe der Stadt etwas zu unternehmen und sich einzusetzen. Wenn man die Antwort liest, tönt das eher nach einer massiven Informationseinholung. Hier hat man sicher die Erwartung nach einer aktiveren Zusammenarbeit mit den Unternehmen in Kriens.

Enrico Ercolani dankt im Namen der FDP-Fraktion dem Stadtrat für die seriöse Abklärung der Situation. Sie zeigt auf, dass im Bereich Erschliessung des Glasfasernetzes bereits viel gemacht wurde und einiges noch gemacht werden könnte oder muss. Wie in der Wirtschaft üblich, machen auch die Netzanbieter die Kosten/Nutzen-Rechnung. Zuerst werden diejenigen erschlossen, die kostendeckenden Ertrag bringen. Wenn der Stadtrat die Möglichkeit hat Druck zu machen, wäre das mehr als gut für die Stadt Kriens. Das Anliegen von Bruno Bienz ist berechtigt und muss im Auge behalten werden.

Gemäss Cla Büchi, SP-Fraktion, hat die Kontaktaufnahme mit den Anbietern gemäss Bericht stattgefunden. Es wird dargelegt, was der Stand der Abdeckung ist. Der zeigt, dass die Abdeckung über Breitbandanschlüsse zufriedenstellend ist. Aber beim Glasfasernetz scheint Kriens ein blinder Fleck zu sein. Der Postulant hat in seinem Postulat aber nicht nach dem Stand der Abdeckung gefragt, sondern unmissverständlich gefordert, dass der Stadtrat sich für ein flächendeckendes Glasfasernetz bei den Anbietern einsetzen soll. Davon liest man aber im Bericht nichts. Darum ist der Auftrag vom Postulat eigentlich gar nicht erfüllt und dürfte entsprechend auch nicht abgeschrieben werden.

Erich Tschümperlin, Grüne/GLP-Fraktion, hat diese interessanten Folien angeschaut. Man hat gehört es handelt sich um marktwirtschaftliche Interessen. Wenn er nun die ländlichen Gebiete anschaut, welche dünn besiedelt sind und anscheinend wirtschaftlicher interessanter sind als das dichtbesiedelte

Kriens mit all diesen Unternehmen, geht diese Begründung nicht auf. Daran kann es nicht liegen. Er geht mit Cla Büchi einig. Die definitiven Antworten gibt es erst Ende von diesem Jahr. Das Postulat wird abgeschrieben und der Einwohnerrat wird nicht mehr informiert. Der Auftrag des Postulats etwas zu machen ist nicht erfüllt. Es gab nun einfach einen Statusbericht, aber der überwiesene Auftrag ist nicht erfüllt. Der Sprechende hat den Eindruck, dass der Stadtrat nicht mehr unternimmt, als nochmals anzufragen. Das ist nicht das was das Postulat fordert. Ihm ist folgendes noch nicht klar. Die Swisscom hat in einer Gemeinde eine Konzession, dass sie Telefonleitungen in den Boden verlegen und Telefone anschliessen darf. Bei den elektrischen Leitungen gibt es einen Konzessionsvertrag. Dort kann man ja dann auch etwas zum Preis oder zu dem was man möchte sagen. Wenn eine Konzession besteht oder der Boden gratis zur Verfügung gestellt wird, dass die Swisscom in Kriens Geschäfte machen kann, dann kann man vielleicht auf diesem Weg einen sanften Druck aufsetzen und sagen, dass nun Kriens langsam dran ist. Wie kann das Postulat abgeschrieben werden, wenn der Auftrag nicht so ausgeführt wurde, wie er überwiesen wurde? Hat die Swisscom oder andere Anbieter eine Konzession für den Betrieb der Datenleitungen?

Räto Camenisch findet es unglaublich, wenn man diese Karte anschaut. Eine hochentwickelte, zivi-
lisierte Gemeinde wie Kriens, mit 30'000 Einwohnern ist einfach ein weisser Fleck. Diese Versorgung ist
heutzutage essentiell und gehört zum täglichen Leben. Das ist wie wenn die Stromversorgung ratio-
niert wird. Der Sprechende dankt Bruno Bienz, dass er hier auf den wunden Punkt drückt. Er stellt fest,
dass der Stadtrat in dieser Beziehung geschlafen hat. Er konnte mit diesem Vorstoss nur teilweise
geweckt werden. Der Stadtrat hat Erkundigungen eingezogen und Fragen gestellt. Ein paar Antworten
sind eingegangen. Hier handelte es sich nur um ein paar Telefone oder Briefe. Mehr wurde nicht un-
ternommen. Wenn man nun aber das Postulat liest, steht, dass sich der Stadtrat aktiv einzusetzen hat.
Von dem wurde gar nichts gemacht. Dieses Postulat ist in keiner Art und Weise erfüllt. Räto Came-
nisch hat sich erkundigt, ob man das Postulat nicht abschreiben kann. Das ist offenbar nicht möglich.
Nach dieser Behandlung ist es erledigt und die Sache löst sich in Luft auf. Einzig kann wieder ein neu-
er Vorstoss eingereicht werden und die ganze Geschichte beginnt von vorne. Man steckt nun in einer
parlamentarischen Hürde fest und kommt nicht weiter. Die Debatte hier sollte dem Stadtrat wirklich zu
denken geben, dass er sich endlich auf die Beine macht und für Kriens sorgt, dass etwas Gescheites
gemacht wird. Die Bevölkerung hat dies noch gar nicht wirklich realisiert. Jetzt wo man dies weiss,
muss irgendetwas geschehen und zwar ein deutliches Zeichen. Im Einwohnerrat sind die Meinungen
gemacht.

Kurt Gisler dankt Bruno Bienz für seinen Vorstoss. Wenn er den Titel des Postulats liest, wurde dies
ins falsche Departement zugewiesen, weil die Wirtschaftsförderung zum Präsidialdepartement gehört.
Dann erwartet er eigentlich vom Präsidialdepartement eine Antwort. Heute ist alles möglich. Die Kos-
ten welche verursacht werden, kann sich die Stadt Kriens mit diesen Marchen gar nicht leisten. Für ihn
ist klar, der Stadtrat muss dies in einem anderen Departement behandeln. Standortmarketing ist das
Thema. Für Kriens ist dies ein Standortnachteil. Er bittet den Titel zu lesen und am richtigen Ort einzu-
ordnen und in der Wirtschaftsförderung zu behandeln. Dann gibt es auch nicht solche Antworten, wie
sie nun vorliegen. Die linke Seite hat es richtig gesagt, dass dies aus der Marketingabteilung der jewei-
ligen Anbieter stammt. Aus seiner Sicht ist dies unbrauchbar. Man muss dies von einer anderen Seite
beleuchten. Wenn es nun damit erledigt ist, muss halt nochmals etwas Neues eingereicht werden.

Gemäss Matthias Senn hat der Stadtrat bei der Zuweisung diskutiert, ob es sich hier um Standortmar-
keting/Wirtschaftsförderung oder eine technische Frage handelt. Der Stadtrat hat sich für die techni-
sche Frage entschieden und deshalb dem Bau- und Umweltdepartement zugewiesen. Wenn ein neues
Postulat eingereicht wird, kann man nochmals darüber diskutieren. Erich Tschümperlin stellte noch die
Frage betreffend Konzession der Swisscom. Der Stadtschreiber kann diese Frage beantworten.

Guido Solari erklärt, dass im Gegensatz zu Stromleitungen die Telekommunikationsleitungen dem Bundesrecht unterstehen. Das heisst dort gibt es keine Konzessionen, sondern nach Bundesrecht sind diese im Boden zulässig.

Nachdem der Gegenstand des Postulats im Kompetenzbereich des Stadtrats liegt, gilt es mit diesem Bericht als erledigt.

14. Bericht Postulat Rösch: Modernisierung Urnengänge

Nr. 161/18

Laut Roger Erni ist das Postulat im Kompetenzbereich des Stadtrates, weshalb es keine Abstimmung gibt.

Daniel Rösch ist über den Bericht des Stadtrates enttäuscht. Obwohl das Postulat an der Einwohner-ratssitzung vom 21. Februar 2019 einstimmig überwiesen wurde, verzichtet der Stadtrat explizit darauf, das Anliegen näher zu prüfen. Zum einen begründet er, dass Vergleichswerte mit anderen Gemeinden einzuholen sind, welche E-Counting schon entsprechend eingeführt haben. Es gibt Gemeinden, wie z.B. die Stadt Luzern, welche E-Counting schon seit gut einem Jahr nutzen. Die Einführung von E-Counting hat bei der betroffenen Gemeinde zu einer Effizienzsteigerung und zu Kosteneinsparungen geführt. Bestehende Erfahrungswerte hätte es also durchaus gegeben. Zudem müsste man doch grösstes Interesse daran haben, wenn man bestehende Prozesse effizienter gestalten könnte. Zum anderen beruft sich der Stadtrat darauf, dass er die Kosten für die Anschaffungen von E-Counting zu den heutigen Aufwendungen des Urnenbüros gegenüberstellen müsste. Dass die Ressourcen der Verwaltung zu einem gewissen Mass beschränkt sind, ist dem Sprechenden klar. Trotzdem ist er der Meinung, dass für die obengenannten Abklärungen kein Vorprojekt in grösserem Ausmass hätte gestartet werden müssen. Die Informationen wären niederschwellig verfügbar gewesen und hätten eigentlich durchaus in den Bericht gehört. Zudem kommt hinzu, dass mit dem Mattenhof sowie mit dem Schweighof neue Stadtteile am Entstehen sind. In naher Zukunft kommt noch mehr auf Kriens zu, wenn man an die Entwicklung auf dem Nidfeld-Areal oder das Pilatus-Arena Projekt denkt. Es ist davon auszugehen, dass diese Neuentwicklungen auch viele Neuzuzüger ausserhalb von Kriens mit sich bringen werden. Dafür benötigt es diverse Prozesse, dass sich auch diese Neuzuzüger mit der Stadt Kriens identifizieren können. Dies schliesst seiner Meinung nach auch die Beteiligung am politischen Geschehen ein. So gibt es in unserer Region entsprechende Negativbeispiele bezüglich tiefer politischer Beteiligungen wie z.B. im Stadtgebiet Littau. Mit E-Counting hätte man ein Instrument, um solche Negativentwicklungen frühzeitig zu bemerken. Dass der Stadtrat das Anliegen jedoch pendent hält, bis die nötigen Ressourcen für eine Umsetzung vorhanden sind, ist der einzige Lichtblick dieser Beantwortung. Höchstwahrscheinlich ist dieses Bekenntnis aber auch nur als Vertröstung zu werten. In diesem Sinne dankt Daniel Rösch dem Stadtrat für den Bericht, obwohl er der Meinung ist, dass das Postulat nicht umgesetzt wurde.

Cyrill Wiget versteht die Enttäuschung ein wenig. Hier geht es um zwei Sachen. Zum einen möchte er beruhigen, dass dieses Geschäft sicher pendent bleibt. Das zweite ist, dass die Verwaltung immer angewiesen wird mit den Ressourcen schonend umzugehen, denn es gibt auch keine neuen. Aber wenn dann gesagt wird, dass die benötigten Ressourcen im Moment nicht vorhanden sind, soll ein Zeichen gesetzt werden, dass man dies gerne machen möchte, sobald die Möglichkeit besteht. Im Moment muss man zwischen Projekten unterscheiden, die nice-to-have und must-to-have sind. Zwischendurch ist dies halt auch zu respektieren. Sobald die Ressourcen wieder da sind, wird dies gerne behandelt.

Gemäss Bruno Purtschert, CVP/JCVP-Fraktion, wäre es schön, hilfreich und auch nützlich, wenn die Wahlergebnisse nach Quartieren ausgewertet werden können. Dadurch wäre es möglich, die politische

Mitwirkung aller Quartiere besser zu fördern, vor allem im Entwicklungsgebiet Mattenhof/Schweighof. Aufgrund der finanziellen und personellen Engpässe der Stadtverwaltung Kriens sieht sie, wie der Stadtrat, dieses Projekt nicht als vordringlich an. Sie befürwortet, dass der Stadtrat die Fragestellung auf der Pendenzenliste aufführt und allenfalls später realisiert. Obwohl die CVP/JCVP-Fraktion mit dem Bericht des Stadtrates übereinstimmt, stuft sie dessen Antwort zum Postulat als etwas dürftig ein. Geringfügige Abklärungen, wie etwa welche Gemeinden setzen die elektronische Stimmzählung im Kanton Luzern ein, was waren/sind die groben Kosten der Einführung und des Betriebes oder was sind die Erfahrungen daraus, wären ohne grossen Aufwand möglich und interessant gewesen und hätte die Meinungsbildung im Einwohnerrat erleichtert.

Die SVP-Fraktion unterstützt laut Patrick Koch das Anliegen des Postulanten. Tatsächlich wäre die Ausweisung der Abstimmungsresultate pro Quartier sehr interessant. Der Sprechende denkt beispielsweise gerade bei Vorlagen die nur bestimmte Quartiere betreffen. Die Abstimmungsresultate der Stadt Luzern werden jeweils in der NLZ und im Kantonsblatt pro Quartier ausgewiesen. Mit grossem Interesse schaut er jeweils diese Resultate an. Diese bestätigen sehr oft die unterschiedlichen Wertvorstellungen der Bewohner in den einzelnen Quartieren. Er denkt da beispielsweise an Abstimmungen zu Umzonungen von Bauland oder Bauvorhaben. Patrick Koch fragt sich jedoch, ob die Stadt Luzern das E-Counting bereits eingeführt hat oder es andere pragmatische Wege gibt, um diese Resultate herauszufiltern? Er wäre um eine Antwort noch dankbar. Der Stadtrat sagte vorher es wäre nice-to-have. Das Friedhofkonzept ist aber auch nur nice-to-have. Die SVP-Fraktion ist der Meinung, dass dieses Anliegen im Aufgaben- und Finanzplan der Stadt Kriens einfließen soll. Die Umsetzung soll jedoch nicht auf den St. Nimmerleinstag verschoben werden.

Bettina Gomer-Beacco bedankt sich im Namen der SP-Fraktion für die Prüfung des Postulats. Es ist verständlich, dass für solche Wünsche keine finanziellen Mittel zur Verfügung stehen. Und trotzdem darf man nicht ausser Acht lassen, dass solche Daten auch ein wichtiges Instrument in der Quartierentwicklung sind. Man wüsste, ob die stimmberechtigte Bevölkerung im Obernau generell anders entscheidet, als die vom Kuonimatt. Oder auch, ob die Wahlzettel im Sonnenberggebiet ganz andere sind, als jene eben im Schattenberggebiet. Auch dies wäre eine Möglichkeit des Quartiermonitorings. Eigentlich heisst es: «*Spare in der Zeit, dann hast du in der Not.*» Kriens hat leider nicht gespart und hat deswegen auch nichts in der Not. Und trotzdem hofft die SP-Fraktion, dass wenn Erfahrungen von anderen Gemeinden vorliegen, man diese Modernisierung umsetzen kann; das wäre wünschenswert und hilfreich.

Raoul Niederberger, Grüne/GLP-Fraktion, dankt dem Postulant für den Vorstoss. Sie ist vom Bericht auch ein wenig ernüchert. Man sieht halt einfach hier wieder die Dilemma-Situation. Einmal sind die geforderten Massnahmen zu wenig griffig, so dass man nicht das richtige treffen kann und manchmal sind sie zu griffig und dann fehlen die Ressourcen. Die Grüne/GLP-Fraktion hofft, dass in Zukunft etwas mehr kommt als irgendwelche Absichtserklärungen, die vielleicht irgendeinmal am St. Nimmerleinstag umgesetzt werden.

Daniel Rösch hat noch eine Frage zur erwähnten Pendenzenliste. Wird das irgendwo ersichtlich sein oder kann dies nachvollzogen werden?

Wenn Erich Tschümperlin Pendenzenliste hört, kommt ihm das Postulat von Bruno Bienz in den Sinn, welches einfach so erledigt ist. Hier sagt man, dass es eine Pendenzenliste gibt und dies weiter verfolgt wird. Das ist erstaunlich. Wenn es diese Pendenzenliste gibt, wäre dies vielleicht etwas was man auch aufnehmen kann. Wieso wird das aufgenommen und das andere nicht?

Gemäss Cyrril Wiget hat das Präsidialdepartement eine To-Do-Liste, welche monatlich gegenseitig überprüft wird. Dort wird es gerne aufgenommen. Es gibt einen Hintergrund, welcher hier offengelegt werden kann. Die Abteilung Präsidialdienste war nun längere Zeit ohne Abteilungsleitung, weshalb diese Aufgaben von der Stellvertretung aus dem Ressort übernommen wurden. Beim Ressort musste dann wiederum eine Stellvertretung erfolgen. Die Stellvertretungs-Lösung hat ab dem 1. November 2019 ein Ende und dann wird es in dieser Abteilung wieder besser.

Nachdem der Gegenstand des Postulats im Kompetenzbereich des Stadtrats liegt, gilt es mit diesem Bericht als erledigt.

15. Bericht Postulat Tanner: Mit dem Bau des Bypasses eine Wasserleitung von Emmen nach Kriens **Nr. 162/18**

Laut Roger Erni ist das Postulat im Kompetenzbereich des Stadtrates, weshalb es keine Abstimmung gibt.

Daniel Rösch vertritt den Postulanten. Er dankt dem Stadtrat für den Bericht zu diesem Anliegen. Er ist froh, dass der Stadtrat die Variante einer Wasserleitung von Emmen nach Kriens prüfen wird. Dies ist für Kriens wichtig, denn die Trinkwassersicherheit mit dem Klimawandel, das Risiko einer Verschmutzung sowie die Abhängigkeit Dritter macht diese nötig.

Aus Sicht der CVP/JCVP-Fraktion ist laut Andreas Vonesch die Thematik der Trinkwasserversorgung für Kriens zentral und komplex. Kriens bezieht heute rund 60 % Fremdwasser. Es ist kein einfaches Thema, da es auch vielschichtig ist. Die ganze Thematik rund um die Trinkwasser- und Löschwasserversorgung hat sogar regionale Bedeutung, denn es betrifft nicht nur wie im Postulat gefordert den Bau einer neuen Wasserleitung von Emmen nach Kriens um die Versorgungssicherheit zu gewährleisten, sondern betrifft auch die Abhängigkeit von den anderen Wasserlieferanten wie Luzern mit der ewl und Horw. Gerade auch im Hinblick auf den Entwicklungsschwerpunkt LuzernSüd muss aus Sicht der CVP/JCVP-Fraktion eine Partnerschaft der Wasserlieferungen mit allen drei Gemeinden Luzern, Emmen und Horw angestrebt werden. Ab 2023 kommt eine neue Wasserlieferstrategie zum Tragen. Darin wird es nicht nur um versorgungstechnische, sondern auch um wirtschaftliche und finanzielle Aspekte gehen. Umso mehr ist es wichtig, langfristig zu denken und zu planen. Der Bau einer Wasser-Transportleitung durch den Leitungsstollen im Bypass muss daher weiterhin als Option pendent bleiben.

Räto Camenisch, SVP-Fraktion, möchte hier nun nicht von LuzernSüd, sondern von Kriens sprechen. Die Misere begann, als der Stimmbürger vor ein paar Jahren das gemeinsame Wasserwerk mit Horw abgelehnt hat. Es ging um ca. 18 Mio. Franken, was die Stimmbürger offensichtlich abgeschreckt hat. Damals war der Gemeinderat fast fahrlässig und blauäugig und hat die Vorlage verschickt ohne gross zu argumentieren. Im letzten Moment ist eine Opposition aufgetaucht, die es fertig brachte diese Vorlage zu bodigen. Damals wäre mit Horw ein gemeinsames Wasserwerk geplant gewesen und so wurde dann die Wasserversorgung mit Seewasser begraben. Horw hat das Projekt für ihre Bedürfnisse alleine verwirklicht, was auch richtig ist. Darum ist Horw nicht in der Lage die Bedürfnisse von Kriens zusätzlich zu decken. Das Pilatuswasser ist offenbar nicht das Beste was man haben kann, obwohl dies von einer Brauerei immer wieder auf die Flasche geschrieben wird. Kriens hat tatsächlich ein Wasserproblem. Der Einwohnerrat hat bereits schon darüber debattiert. In dieser Diskussion ist dann die Frage nach Emmen aufgetaucht, weil Emmen fast ein Grundwasser-Schloss ist. Kriens ist zurzeit von Luzern abhängig. Luzern hat genug Wasser vom See. Kriens wird aber preislich in die Mangel genommen. Deshalb war man der Meinung nach einer anderen Lösung zu suchen. Die Schiene läuft und darauf muss man weitergehen. Die Antwort ist etwas minimalistisch. Offenbar hat man in dieser Rich-

tung noch nicht viel unternommen. Kriens muss wirklich dran bleiben, denn es ist eine wichtige Sache. Mit dem Bypass besteht die Gelegenheit dieses Loch für eine solche Leitung zu benutzen. Es gibt auch noch ein zweites Loch, nämlich der Überlauf des Krienbaches ins St. Karli. Das man hier weiter denkt ist ganz wichtig. Der Sprechende ist nicht ganz sicher, ob diese Wichtigkeit bewusst ist. Damals hat der Gemeinderat versprochen, dass er einen Vorschlag bringen und Lösungswege aufzeigen wird. In dieser Antwort ist dies jedoch nicht enthalten.

Gemäss Cla Büchi, SP-Fraktion, verspricht der Bericht das Anliegen sorgfältig zu prüfen, unter Gegenüberstellung von einer Kosten-/Nutzenrechnung. Das ist sehr offen formuliert. Wenigstens ist man aber danach bestrebt, sich die Dienstbarkeit für eine Transportleitung zu sichern. Der Stadtrat hält fest, dass eine Abhängigkeit von einem Versorger zu risikoreich ist. Gerade darum wäre es langfristig sicher eine gute und zukunftsgerichtete Option, auch Wasser von Emmen beziehen zu können. Obwohl der Zeithorizont von 2035 noch weit entfernt ist, darf der richtige Zeitpunkt von der Planung von einer allfälligen Leitung auf keinen Fall verpasst werden. Darum muss Kriens dies sicher frühzeitig angehen.

Die Grüne/GLP-Fraktion hat laut Erich Tschümperlin diesen Bericht gelesen und ist etwas irritiert. Überwiesen hat der Einwohnerrat folgendes: Es soll geprüft werden, ob zusammen mit dem Bau des Bypasses eine neue Wasserleitung von Emmen nach Kriens erstellt wird. Nun steht in der Antwort: *„Es wird angestrebt, mindestens die Möglichkeit zur Verlegung einer Krienser Transportleitung... zu sichern. Diese Option könnte erst ab ca. 2035 zum Zuge kommen.“* Das heisst dies kann in etwa 15 Jahren angeschaut werden. Unten steht dann: *„Deshalb ist diese Variante sorgfältig zu prüfen und eine genaue Gegenüberstellung der Kosten-/Nutzenrechnung zu machen.“* Jetzt fragt sich der Sprechende, wenn der Stadtrat sagt er macht dies, wer diese Gegenüberstellung genau macht und bis wann. Es ist ein Prüfungsauftrag. Er geht nicht davon aus, dass der Stadtrat eine Pendenz bis 2035 hat. Wer fühlt sich nun verantwortlich und bis wann ist diese Prüfung gemacht?

Gemäss Patrick Koch ist Wasser nicht gleich Wasser. Es wird Wasser aus dem See bezogen und andererseits aus Quellwasser vom Eigenthal. Das Wasser wurde dadurch nun weicher. Grundwasser ist das härteste Wasser, das man haben kann. Dies muss man sich wirklich bewusst sein. Das hat wieder einen Einfluss auf den Härtegrad des Wassers.

Laut Matthias Senn ist die Antwort nicht minimalistisch, sondern strategisch minimal. Es handelt sich hier wirklich um einen Planungsprozess. Es geht auch um das Löschwasser. Dafür kommen zwei mögliche Anbieter in Frage, nämlich die ewl und die Wasserversorgung Kriens. Hier laufen zurzeit Verhandlungen und die Wasserversorgung Kriens setzt sich sehr stark dafür ein, dass das Wasser von Kriens geliefert werden kann, auch wenn es von der ewl eingekauft wird. Es ist das Interesse der Stadt Kriens das Wasser liefern zu können. Wenn Kriens auch für das Löschwasser zuständig ist, stellt sich die Frage, ob die Leitung entsprechend erhöht werden kann, um dies als Transportleitung zu nutzen. Selbstverständlich gibt es noch weitere Fragen, wie man tatsächlich vom Ende des Bypass Tunnels an die Wasserversorgung Emmen kommt. Es wurde festgestellt, dass dies die vernünftigste Lösung ist. Weiter wurden noch Varianten geprüft im Zusammenhang mit der ganzen Wasserbeschaffung, dass man eine Leitung allenfalls durch den Werkleitungsstollen des Krienbachkanals machen könnte. Aber das wäre eine sehr hohe Investition gewesen und wäre wieder im Stadtgebiet Luzern herausgekommen und man hätte noch eine ziemliche Länge nach Emmen überbrücken müssen. Es gibt eine vernünftige Lösung, aber die genauen Kosten sind nicht bekannt. Wenn es so weit ist, wird dies dem Parlament vorgelegt. Für die Wasserversorgung ab 2023 hat der Stadtrat gestern die weitere Strategie beraten. Der Einwohnerrat wird also in absehbarer Zeit wieder über die Wasserbeschaffung diskutieren können.

Nachdem der Gegenstand des Postulats im Kompetenzbereich des Stadtrats liegt, gilt es mit diesem Bericht als erledigt.

16. Beantwortung Interpellation Ercolani: Bauschäden Kulturquadrat**Nr. 181/19**

Die schriftliche Antwort wurde via Extranet zugestellt.

Roger Erni fragt den Interpellanten, ob er mit der Antwort zufrieden ist oder die Diskussion wünscht.

Enrico Ercolani wünscht eine Diskussion.

Roger Erni stellt fest, dass dem nicht opponiert wird.

Enrico Ercolani dankt dem Stadtrat für die kompetente Beantwortung seiner Interpellation. Zu den kleinen Mängeln in den Punkten 1-4 erlaubt er sich folgende Bemerkungen anzubringen: Wer ist verantwortlich? Aus seiner über 40-jährigen Erfahrung als Unternehmer kann der Sprechende sagen, dass die Ursache mit hundertprozentiger Sicherheit auf die beschriebenen Gründe in der Beantwortung zurück zu führen ist. Für die Fassade schreibt der Stadtrat, dass aus wirtschaftlichen Gründen auf eine fachgerechte Sanierung verzichtet wurde. Ob Sanieren ohne Ende billiger ist, als einmal richtig machen, bezweifelt er. Die Farbabplatzungen im Innern des Gebäudes hätten mit einem Spezialputz, einem sogenannten Luftporenputz, und einem mineralischen Anstrich so saniert werden können, dass man 15 bis 25 Jahre Ruhe gehabt hätte. Nur mit Farbanstrichen bekommt man die Situation nicht in den Griff. Für solch komplexe Umbau-Sanierungen wie sie im Kulturquadrat notwendig waren, ist eine Fachbegleitung von der Offerte bis zur Abrechnung unverzichtbar. Diskussionen über Verantwortung und Schuld, vor, während und nach Abschluss der Arbeiten, könnten damit verhindert werden. Was gedenkt der Stadtrat zu unternehmen, damit keine zusätzlichen Schäden mit entsprechenden Mehrkosten entstehen? Wenn Enrico Ercolani liest, dass die Schäden im Atelier gerügt wurden und diese im Rahmen der 2-Jahresgarantie behoben werden, hätte er gerne gewusst, wie? Mit neu streichen ist das nicht gemacht. Das löst weder die aufsteigende Feuchtigkeit noch die Sulfat Ausscheidungen. Die Schäden wären wieder vorprogrammiert. Es gilt proaktive Massnahmen vorzunehmen. Der Stadtrat soll sich beraten lassen. Vermutlich ist ein Luftporenputz mit entsprechendem Anstrich die einzige Lösung, mit der man 15-25 Jahre Ruhe hat. Auch in diesem Fall vertritt der Sprechende die Meinung, dass einmal richtig sanieren weniger kostet, als ein dauernder Unterhalt in kurzen Abständen. Nun zum Aussenbereich Sockel Saalbau. Aus Kostengründen verzichtete der Stadtrat, eine fachgerechte Lösung ausführen zu lassen. Unter den heutigen Bedingungen werden immer wieder Schäden auftreten. Er empfiehlt dem Stadtrat eine dauerhafte Lösung mit Fachexperten zu suchen und entsprechende Offerten erstellen zu lassen. Auch und besonders in diesem Fall sind Dauersanierungen mit hohen Kosten zu erwarten. Der erwähnte Sockel bringt nichts, es wäre schade ums Geld. Solange die aufsteigende Feuchtigkeit nicht unterbunden werden kann, sind Schäden programmiert. Hat der Stadtrat ein Sanierungskonzept? Mit der Beantwortung dieser Frage kann der Interpellant nicht zufrieden sein, denn der Stadtrat hat kein Konzept. Im Vorfeld wurde falsch entschieden. Mit entsprechender Fachkompetenz hätte man wissen müssen, dass die heutige Ausführung zu Schäden führt. Er geht davon aus, dass die Gebäude die nächsten 80 - 100 Jahre genutzt werden. Es kann doch nicht ihren Vorstellungen entsprechen, dass immer wieder Sanierungen wegen den gleichen Ursachen ausgeführt werden müssen. Dann könnte man ja gleich einem Unternehmer ein entsprechendes Sanierungsabonnement geben. Wer bezahlt die Kosten für die Sanierungen? Der Stadtrat hat ausgeführt, wie er die Kosten aufteilen will. Er schreibt auch, welchen Konten er diese belastet. Dazu folgende Bemerkungen. Man hätte es einfacher formulieren können: «*Alles was die Stadt betrifft, bezahlt der Steuerzahler*» Es darf nicht sein, dass wegen Geldmangels notwendige Sanierungen unterlassen werden, und Unternehmer für die Schäden dann bezahlen sollen. Damit die Schäden an der Fassade nicht entstanden wären, hätten geschätzte Investitionen von Fr. 100'000.00 - 200'000.00 aufgewendet werden müssen. Auf 80 Jahre verteilt, wären das zirka Fr. 2'500.00 pro Jahr gewesen!

Die CVP/JCVP-Fraktion dankt laut Viktor Bienz dem Stadtrat für die Beantwortung der Interpellation. Es ist nichts neues, das man bei Sanierungen von alten Gebäuden mit Überraschungen rechnen muss. So ist es beim Kulturquadrat der Baugrund und die alte Bausubstanz die Hauptursache für die Bauschäden. Feuchtigkeit aus dem Untergrund steigt durch die alten und nicht abgedichteten Fundamente auf. Gründe für die nicht Abdichtung liegt bei den technischen Möglichkeiten, sowie den unverhältnismässigen Kosten. Man spricht hier von einer niederschweligen sanften Sanierung. Konzeptuell heisst dass in Zukunft überwachen und eingreifen, wenn die Mängel auftreten. Die Kosten gehen dann zu Lasten des Unterhalts und fliessen in die laufende Rechnung. In den ersten Jahren werden noch Garantearbeiten anfallen, die Kriens nicht belasten aber erbracht werden müssen. Die CVP/JCVP-Fraktion ist mit den Erklärungen und dem Vorgehen des Stadtrates einverstanden.

Patrick Koch dankt im Namen der SVP-Fraktion dem Interpellanten für die kritischen Fragen. Wenn der Sprechende die Antworten zur Interpellation liest, entsteht bei ihm ein ungutes Gefühl. Es tönt so, als ob das Kulturquadrat ein ständiges Flickwerk werden könnte. Feuchtigkeit steigt durch die alten und nicht abgedichteten Fundamente auf. Neben Bauschäden könnten mit den Jahren bei so viel Feuchtigkeit auch gesundheitliche Probleme bei den Besuchern des Kulturquadrates entstehen. Er denkt da an Schimmel, der dann anstelle von Farbe plötzlich die Wände tapezieren könnte. Im Nachhinein ist man immer schlauer. Ein vollständiger Rückbau der bestehenden Gebäude hätte wohl Sinn gemacht. Die aktuellen Schäden können im Rahmen der 2-Jahresgarantie behoben werden. Falls zukünftige Schäden der aufsteigenden Feuchtigkeit zugeordnet werden können, laufen diese zu Lasten des Unterhalts und können nicht dem Unternehmer in Rechnung gestellt werden. Die SVP-Fraktion hofft sehr, dass die Stadt diese Probleme in den Griff bekommt und die Steuerzahler nicht jährlich an Sanierungskosten zahlen müssen. Und nur zu Enrico Ercolani. Er beweist eines, dass Ruhestand Unruhestand bedeutet. Die SVP-Fraktion findet es sehr gut, dass er sich intensiv mit den neu entstehenden Krienser Bauten befasst und Mängel offenlegt. Mit seinem Fachwissen im Baubereich und seiner Erfahrung als Unternehmer ist er für die Stadt ein Geschenk. Die SVP-Fraktion könnte sich vorstellen, dass die Stadt Kriens ihn in einem symbolischen Pensum verpflichtet. Die Stadt Kriens könnte ihm sozusagen eine Greencard für alle Baustellen ausstellen, damit er stets ungehinderten Zutritt hat. Somit wäre seine wertvolle Arbeit für die Stadt Kriens auch legalisiert. Kriens hätte dann einen Bauinspektor.

Gemäss Raphael Spörri, SP-Fraktion, ist es Fakt und dies ist an den beschriebenen Gebäuden auch sichtbar, sind bereits die ersten Schäden an den neuen Gebäuden entstanden. Die SP-Fraktion gibt dem Interpellanten Recht, wenn er zu bedenken gibt, dass mit einer professionellen Baubegleitung die Schäden hätten vielleicht verhindert werden können. Aus der Beantwortung des Stadtrates entnimmt der Sprechende leider nur Ratlosigkeit und Konsternation. Diese Haltung scheint ihm etwas mutlos und kapitulierend. Es ist wohl nicht von der Hand zu weisen, dass hier der Spardruck zu einer einfachen Lösung zwang, mit oder ohne Kenntnisse des Stadtrates. Gleichzeitig ist es aus Sicht der Regierung verständlich, dass eine teure Variante mittels Abdichtung der alten Fundamente nicht in Frage kam. Wie betont, genau aus finanziellen Überlegungen. Und mit der auferlegten Finanzstrategie wird dies in Zukunft nicht besser. Zusammenfassend kann man sagen: Man wählte bei dieser schwierigen Bausubstanz einen zu einfachen Weg. Der finanzielle Druck war bereits da schon so enorm, dass nur noch die kurzfristigen Finanzzahlen von Bedeutung waren. Eine Sanierung im Nachhinein wird wohl schwierig und so wird der Stadtrat die Taktik wählen: Der Sprechende zitiert: „*Konkret heisst dies, dass sich die Bauherrschaft mit der vorliegenden Situation abfinden muss*“ und weiter unten „*konzeptuell heisst dies, überwachen und eingreifen.*“ Wahrlich keine guten Aussichten. Wäre der Interpellant denn überhaupt bereit gewesen eine Baubegleitung zu finanzieren? Im Bewusstsein, dass dies einiges an Kosten ausgelöst hätte bzw. wäre eine Fachbegleitung wirklich günstiger als eine Taktik des Abwartens?

Gemäss Franco Faé wurde der Bericht so verfasst, wie es ist. Bei diesen Bauten wurde ein Bauphysiker eingesetzt. Das Konstrukt Kulturquadrat muss angeschaut werden, welches aus vier Bauten besteht. Es gibt drei alte Bauten, welche zum Teil denkmalgeschützt sind und dann gibt es den Neubau der Musikschule, bei dem es keine Kritik gibt. Die passierten Schäden sind lokal und nicht überall. Dies

konnte man über den Sommer verfolgen. Es betrifft vor allem die Malerarbeiten in der Galerie so. Die Unternehmer wurden einbezogen und müssen dies im Rahmen der Garantie erledigen. Im Schappe gab es spezielle Herausforderungen. Wenn man die Bauten von Grund auf neu gebaut hätte, wäre dies sicher besser. Seinerzeit musste entschieden werden, welches System gewählt wird. Das wurde technisch einwandfrei ausgeschrieben. Im Moment befindet man sich im Streit, ob es wirklich so ausgeführt wurde. Hier sind auch Fachleute daran, um dies zu klären. Leider dauert dies und ist ein Ping-Pong-Spiel zwischen den Bauunternehmern und der internen Leitung. Mit dem Sockel sieht dies auch so aus. Nach dem Einbau des Feinbelages erfolgte eine Massnahme, welche sowieso geplant war. Es gab eine Schiene entlang des Gebäudes und seither gab es keine neuen Schäden entlang des gesamten Saalbaues. Dies zeigt eigentlich, dass es doch lokal sein muss. Selbstverständlich hat man keine hundertprozentige Garantie. Bei Altbauten kann immer wieder so etwas passieren. Der Sprechende ist nicht sicher, ob es mit mehr Fachplanern besser geworden wäre, weil dieser auch nicht in den Baugrund hinunter sehen kann. Es sind dort besondere Verhältnisse, weil auch noch der Krienbach unten durch fliesst. Der Stadtrat kapituliert nicht. Mit den Steuergeldern wird das Beste gemacht, was man kann. Man wird dort weiterhin auf dem richtigen Weg bleiben.

17. Beantwortung Interpellation Ercolani: Abstimmungsunterlagen / Ausbürgerung Nr. 174/19

Die schriftliche Antwort wurde via Extranet zugestellt.

Roger Erni fragt den Interpellanten, ob er mit der Antwort zufrieden ist oder die Diskussion wünscht.

Enrico Ercolani wünscht eine Diskussion.

Roger Erni stellt fest, dass dem nicht opponiert wird.

Enrico Ercolani dankt dem Stadtrat für die Beantwortung seiner Interpellation. Das pöbelhafte Verhalten der angesprochenen Person ist nach Ansicht der FDP-Fraktion nicht zu entschuldigen. Es zeigt auch, wie schnell solche Situationen zur Gefahr werden können. Deshalb ist es wichtig, dass ein Sicherheitskonzept besteht, das bei Bedarf schnell umgesetzt werden kann. Der Sprechende hat eine Zusatzfrage und Bemerkungen dazu: Wie kann man Personen einbürgern, die ihr Stimm- und Wahlrecht nicht ausüben wollen? Die angesprochene Person hat eine Schweizerin geheiratet und wurde deshalb von Bern direkt und nicht von der Krienser Bürgerrechtskommission eingebürgert. Er profitierte vom erleichterten Einbürgerungsverfahren. Solche Fälle zeigen, dass die Bundesparlamentarier dieses Gesetz überprüfen sollten. Aus seiner Sicht drängt sich ein schärferes Verfahren mit genaueren Überprüfungen auf. Was den Sprechenden persönlich besonders stört, ist die versuchte Rückgabe seiner Abstimmungsunterlagen. Als Mitglied der Bürgerrechtskommission kann er bestätigen, dass 100 % der einbürgerungswilligen Personen darauf hinweisen, dass ein entscheidender Grund für ihr Gesuch das Wahl- und Abstimmungsrecht ist. Sind dies nur Floskeln? Ihm scheint dies einer der Hauptgründe, die berechtigen, den Schweizer Pass zu beantragen. Zu einer Einbürgerung würde Enrico Ercolani nie ja sagen, wenn dieser Wunsch im Verfahren kein Thema wäre. Eine Frage stellt sich ihm immer wieder: Beantragten sie den Pass auch, wenn sie den ihres Heimatlandes abgeben müssten? Leider kann er das nicht bestimmen, wäre aber aus seiner Sicht ein Muss. Wenn Ausländer sich den Schweizer Sitten und Gebräuchen anpassen, nicht kriminell werden und anständig sind, haben sie nichts zu befürchten. Sie können alle sozialen Errungenschaften, wie Arbeitslosenversicherung, Sozialhilfe etc. nutzen und haben, wenn sie tüchtig sind auch Möglichkeiten, beruflich Karriere zu machen. Der Schweizer Pass sollte für Ausländer ein Privileg sein und nur an Personen abgegeben werden, die wirklich etwas für unser Land tun wollen. Wählen, Abstimmen in Vereinen aktiv mitmachen, sich sozial engagieren sind einige Beispiele, die er von Frauen und Männern die den Pass wollen, erwartet.

Anita Burkhardt-Künzler, CVP/JCVP-Fraktion, hat sich beim Votum des Interpellanten nun gefragt, ob sie wirklich zusammen in der Bürgerrechtskommission sind. Deshalb glaubt sie, dass er weiss, was es alles braucht, um eingebürgert zu werden und welche Fragen gestellt werden. Die CVP/JCVP-Fraktion bedankt sich beim Stadtrat für die Beantwortung dieser Interpellation. Sie kann die Fragen des Interpellanten teilweise nachvollziehen. Ein Mann flippt im neuen, offenen Stadtbüro aus und zieht die ganze negative Aufmerksamkeit auf sich. Bei diesem Fall handelte es sich um einen arabischstämmigen Mann, dessen Ehefrau Schweizerin ist, und er deshalb von einer erleichterten Einbürgerung profitieren konnte. Dieser Mann ist bekannt und wird als nicht gefährlich bezeichnet. Trotzdem stellt sich für sie speziell die Frage: Wie effektiv ist das Sicherheitskonzept des Stadthauses? Ist der Arbeitsplatz der Stadtangestellten sicher genug? Fühlen sie sich auch sicher? Werden die Mitarbeitenden genügend geschult? Für die CVP/JCVP-Fraktion wurden diese Fragen zu ungenau beantwortet. Ob jedoch einer eingebürgerten Person der Pass wieder entzogen werden kann, aufgrund Desinteresses am Staatsgeschehen, so müsste wohl manchem «Eidgenossen» der Schweizer Pass entzogen werden. Trotzdem ist die Frage, was es eigentlich braucht, damit der Schweizer Pass wieder aberkannt wird, durchaus nachvollziehbar. So meldete die schweizerische Nachrichtenagentur am 11. September 2014, dass der Bund zum ersten Mal einem Doppelbürger den Pass entzieht. Dieser wurde verurteilt Propaganda für eine islamistische Terrororganisation betrieben und Kämpfer rekrutiert zu haben. Schön, dass in einem solchen Fall das Rechtssystem greift. Da erscheint doch ein «radaumachender» Mann im Stadtbüro gleich wieder etwas harmloser.

Die SVP-Fraktion dankt laut Michèle Binggeli dem Stadtrat für die Beantwortung der Interpellation. Die Antworten sind für sie nachvollziehbar. Natürlich wäre es schön, wenn jeder abstimmen und wählen würde. Aber man kennt ja die Abstimmungsquote und diese tiefe Quote ist sicher nicht nur auf eingebürgerte Leute zurückzuführen. Ganz so schlimm findet es die SVP-Fraktion nicht, dass dieser Herr nicht abstimmen möchte. Er würde ja wahrscheinlich sowieso nicht die SVP wählen. Spass bei Seite. Was Ausbürgerungen anbelangt, kann die Sprechende nur auf das Gesagte von Anita Burkhardt-Künzler verweisen. Es war effektiv das allererste Mal der Fall, als am 11. September 2014 eine solche Ausbürgerung erfolgte. Diese Person hat tatsächlich den Dschihad unterstützt und auch Personen dafür rekrutiert. Sie denkt hier handelt es sich um andere Gegebenheiten. Nur weil jemand nicht abstimmen möchte, kann man diesen nicht auf die gleiche Stufe stellen. Darum ist eine Ausbürgerung sicher nicht möglich. Das Wichtigste ist selbstverständlich, dass die Mitarbeitenden geschützt werden und durch das ausgearbeitete Sicherheitskonzept wird dies gewährleistet. Die SVP-Fraktion geht auch davon aus, dass die erwähnten weiteren Schulungen, welche im Mai hätten stattfinden müssen, auch stattgefunden haben. Vielleicht kann der Stadtrat dazu noch etwas sagen.

Bettina Gomer-Beacco dankt im Namen der SP-Fraktion sehr für die Beantwortung der Fragen. Einbürgerungsgespräche und die darauffolgenden Einbürgerungsentscheide sind teilweise sehr schwierig, was die Sprechende in den letzten Monaten erfahren durfte. Deshalb wägt die Bürgerrechtskommission auch wirklich immer wieder sehr genau ab, ob die mitgebrachten Werte und Normen den Schweizerischen entsprechen. Aber sie möchte keiner übergeordneten Behörde einen Vorwurf machen, denn ein möglicher «Fehlentscheid» ist nie und bei niemandem ausschliessbar. Ein sozial unangemessener Ausbruch, hat nichts mit der Nationalität oder der Herkunft zu tun. Natürlich: Der Grund des cholерischen Ausbruchs, dieses eingebürgerten Schweizers, scheint speziell. Erscheint einem doch, das Mitbestimmungsrecht in unserer Demokratie, das höchste Gut überhaupt zu sein. Dabei vergisst man, dass anderen Menschen genau dieses Gut, nicht in die Wiege gelegt wurde und somit viel auch nicht verstehen. Die Sprechende empfindet es nicht so, dass abstimmen das einzige ist, was Leute dazu bewegt um Schweizer zu werden. Dieser Mann hat sich damit wahrscheinlich sogar völlig überfordert gefühlt, wie viele andere Bürger auch, die die Unterlagen unangesehen in die Papiersammlung legen, und dann am Stammtisch unangemessene Sprüche loslassen. Deswegen ausbürgern? Auch diese Frage scheint der Sprechenden Stammtischniveau zu haben, denn die Rechtslage ist, wie bei der Beantwortung aufgezeigt, ganz klar. Dass die Stadt nun ihrerseits die Sicherheitsmassnahmen erhöht hat und Weiterbildungen anbietet, ist absolut notwendig. Das Wissen um Deeskalationsstrategien ist am neuen «single point of contact» besonders wichtig und kann in schlimmen Fällen sogar Leben retten. Schlussendlich ist dies das Entscheidende.

Die Grüne/GLP-Fraktion dankt laut Tomas Kobi dem Stadtrat für die Beantwortung der Fragen. Sie sieht hier, wie der Stadtrat, keine gesetzliche Grundlage, dass dieser betreffenden Person die schweizerische Staatsbürgerschaft entzogen werden könnte. Es steht ausser Frage, dass das Verhalten so nicht tolerierbar ist. Das aufgrund des vorliegenden Falls das Bürgerrecht entzogen werden soll widerspricht der Rechtsgrundlage. Wie der Bundesrat in seiner Stellungnahme zu einer Motion vom 11. September 2014 bereits erläutert hat, sind die Anforderungen für den Entzug des Schweizer Bürgerrechts sehr hoch. Der Stadtrat hat diese in seiner Beantwortung übernommen und dargelegt. Die Grüne/GLP-Fraktion ist klar der Meinung, dass in die Deeskalationskompetenzen der Mitarbeitenden und in ein gutes Deeskalationsmanagement investiert werden muss, damit ein gezielter, geplanter und damit professioneller Umgang mit Gewalt und Aggression als Qualitätsziel einer Institution, hier die Stadtverwaltung, erreicht werden kann. Es ist daher zu begrüessen, dass der Stadtrat Massnahmen ergreift, dass das Personal entsprechend geschult wird, damit sie deeskalierend und präventiv intervenieren können.

Räto Camenisch hatte auch lange in der Bürgerrechtskommission Einsitz. Es ist eine schwierige Arbeit, welche gemacht werden muss. Der Spielraum ist relativ klein, weil es sehr viele gesetzliche Vorgaben gibt, womit die Leute gar nicht abgelehnt werden können. Der Sprechende erinnert sich an einen Fall, bei dem sich eine Person sehr nett präsentiert und gut deutsch gesprochen hat. Dieser hatte auch eine Schweizer Frau und er wurde abgelehnt, weil er doch ein paar Vergehen in Bezug auf das Taxigesetz hatte. Er hat Rekurs an den Regierungsrat eingelegt. Der Regierungsrat hat die Bürgerrechtskommission nochmals beauftragt dies zu beurteilen. Er hat einen Bogen mit fast 100 Unterschriften von Schweizern mitgebracht, die darum baten, dass er eingebürgert wird. Irgendwie hatte die Bürgerrechtskommission ein schlechtes Gefühl und hat ihn trotzdem abgelehnt. Nach einiger Zeit musste man feststellen, dass er auf Krienser Boden ein schweres Delikt an einem Fahrgast begangen und dafür verurteilt wurde. Gott sei Dank hat man diesen dazumal abgelehnt. Die Lehre aus der Geschichte: Einerseits geht es um die Sicherheitsmassnahmen hier im Stadthaus. Es ist wichtig, dass dies gut durchdacht ist. Man muss sich ja nicht gleich so einigeln wie eine Bank. Aber trotzdem sind gewisse Sicherheitsmassnahmen da, weil man ja für überallhin einen Badge benötigt. Auf der anderen Seite soll die Bürgerrechtskommission ihren Spielraum möglichst ausnutzen und auch der Nase nach gehen und auf das Gefühl hören.

Anita Burkhardt-Künzler meint, dass nun fast alle bisherigen Votanten Einsitz in der Bürgerrechtskommission haben. Sie glaubt, dass die Bürgerrechtskommission eine gute Arbeit macht. Es wird das Mögliche ausgeschöpft. Sie beurteilt nicht nur nach Gefühl, sondern auch mit Gefühl. Die Bürgerrechtskommission steht ja hier nicht zur Diskussion. Das ist ja ein Herr, welcher übergeordnet eingebürgert wurde. Die Bürgerrechtskommission muss nicht glauben, dass sie etwas verkehrt oder nicht macht, wie sie sollte. Die Bürgerrechtskommission leistet sehr gute Arbeit.

Bettina Gomer-Beacco hat Räto Camenisch schon richtig verstanden, dass er Mut zuspricht und man auch aus dem Bauch heraus abwägt. Wie Anita Burkhardt-Künzler gesagt hat, wird dies auch so gemacht. Man ist sich häufig uneinig und es gibt heftige Diskussionen. Die Sprechende dankt Räto Camenisch, dass er dies auch ausspricht und den Mut gibt seinem Bauchgefühl zu folgen.

Matthias Senn kommt auf die Frage, ob das Sicherheitskonzept bereits umgesetzt wurde. Man ist auf einem guten Stand. Einerseits bietet das Konzept des Hauses viel mehr Sicherheit als früher. Die Kundenströme kommen ja nur bis ins Stadtbüro und den 2. Stock. Zu den Büros der Mitarbeitenden kommt man ohne Badge nicht. Es gibt auch ein Alarmierungssystem mit einem Alarmknopf, der direkt zur Polizei geht. In allen Sitzungszimmern gibt es auch Knöpfe, welche eine Intervention auslösen. Eine gewisse Anzahl der Mitarbeitenden erhalten dann eine Meldung auf ihren Bildschirmen. Diese haben eine genaue Anweisung wie sie sich zu verhalten haben. Hier geht es nicht um die Sicherheit oder Bedrohung von jemandem, sondern jemand kann auch ein akutes gesundheitliches Problem haben. So kommt jemand dazu und hilft. Das andere ist die Frage der Einbürgerung. Es wurde richtig

festgestellt, dass die Bürgerrechtskommission überhaupt nichts damit zu tun hat. Etwas ist trotzdem noch politisch interessant. Erst kürzlich hat ein Schweizer das Krienser Bürgerrecht beantragt. Dieses wurde ihm nicht gegeben, weil er noch Steuerausstände hat. Das ist korrekt, denn weshalb soll der Schweizer Bürger anders behandelt werden, als der ausländische Bürger. Vorliegend erfolgte die Einbürgerung durch Heirat. Nach fünf Jahren wird man automatisch Schweizer Bürger. Dieser erfüllt sicher kein einziges Einbürgerungskriterium, aber er wurde eingebürgert. Da fragt man sich schon, wieso ein verheirateter Ausländer nicht auch gewisse Einbürgerungskriterien erfüllen muss.

18. Beantwortung Interpellation Gomer: Foodtrucks

Nr. 184/19

Die schriftliche Antwort wurde via Extranet zugestellt.

Roger Erni fragt den Interpellanten, ob er mit der Antwort zufrieden ist oder die Diskussion wünscht.

Bettina Gomer-Beacco wünscht eine Diskussion.

Roger Erni stellt fest, dass dem nicht opponiert wird.

Bettina Gomer-Beacco dankt für die Beantwortung ihrer Fragen. Während sie sich mit diesem Thema beschäftigt hat, ist ihr aufgefallen, dass nicht alle die gleiche Vorstellung eines «Foodtrucks» haben. Momentan gibt es auch keine klare Definition. Wie kann man dies am besten erklären? Ihr gefällt der französische Begriff «Camion-Restaurant» besonders gut, weil sie in einem Restaurant mehr erwartet, als an einem Imbissstand. Und eigentlich sieht sie vor ihrem inneren Auge immer genau so etwas: Im Zentrum von Kriens, beispielsweise neben einem zu einer Buvette umfunktionierten Güterschuppen ein Restaurant auf Rädern, mit 1-2 ausgewählten Menüs mit regionalen qualitativ hochwertigen Produkten. Am ehesten am Mittag, damit Berufstätige regelmässig von einem wechselnden Angebot profitieren könnten. Wer weiss, vielleicht in weiter Zukunft auch an einem Freitag- oder Samstagabend, neben einer lokalen Jazzband etwas essen, ein Mons Bier in den Händen, neben einer klimaverträglicheren 30er-Zone und einem begrünten Stadtplatz? Alles wäre möglich. So wäre die Stadt Kriens auch ausserhalb des 8. Dezembers am Abend belebt. Dazu braucht es innovative Ideen und ein abrufbares Konzept, falls jemand anklopft. Viele Flächen in Kriens sind natürlich privat, und die Sprechende geht davon aus, dass im Gebiet Mattenhof und allgemein LuzernSüd viel für eine Belebung auf privater Investorenbasis getan wird. Die Sprechende weiss dies sogar. Auch sonst geht Bettina Gomer-Beacco mit der Stadt einig; die aufgezählten Plätze im Zentrum sind für Foodtrucks, Marroni, Glace und weitere Stände am ehesten sinnvoll. Allenfalls könnte hier ab 2021 noch der Bahnhof Mattenhof dazukommen. Daneben ist die Antwort sachlich bis sehr trocken. Gesetze werden erläutert. Bei der Bewilligungspflicht hat sie die Antwort etwas verwirrt. So steht bei der Beantwortung, dass es eine Bewilligung braucht, wenn der Verzehr von Speisen vor Ort oder in unmittelbarer Nähe vorgesehen ist. Das ist fast immer so, hier geht es nicht um einen Takeaway oder «Güggelstand», sondern um eine Verpflegungsmöglichkeit vor Ort. Eine Glace und ein Crêpe, die nimmt man mit und isst sie häufig beim Laufen, aber eher nicht ein ganzes Mittagmenü. Es steht dazu, eine Möglichkeit wäre es, dass ein geeigneter Koch bis zu 24 Einzelanlassbewilligungen beantragen kann. Das wäre wohl aber kompliziert und sie nimmt an, der Grund einen mobilen Essstand zu betreiben liegt auch in der Einfachheit. Fazit, ein Foodtruck braucht meist eine Bewilligung. Die Antwort für Gesuche für die Platznutzung tönt wirklich gut, soweit diese im Preis liegen. Im Weiteren ist bei der Beantwortung die Idee erschienen, ein mögliches Potential auf einem «Märt» zu testen. Grundsätzlich eine sehr gute Idee, die bereits von einem lokalen Anbieter genutzt wurde. Nach ihrer Recherche muss sie auch sagen, die Preise für einen Markt-Stand sind sensationell: am Donnerstag kostet der Laufmeter Fr. 2.00 inkl. Strom. Wirklich ein tolles Angebot. Einziger Wehrmutstropfen ist dabei, dass man sich für ein ganzes Jahr also 50 Wochen verpflichten muss, was organisatorisch verständlich ist. Wichtig wäre hier aber, dass Angebote nicht nebeneinander, sondern an verschiedenen Wochentagen angeboten werden, da nur so eine

«Win-Win»-Situation möglich wird. Also das beispielsweise am Montag ein anderer Foodtruck da ist als am Mittwoch. Wenn dieser auf dem Stadtplatz steht, können die Angestellten auch verschiedene Menüs konsumieren. Wenn man auf dem Stadtplatz den Imbissstand aufstellt, muss man aber irgendwie das gleiche Angebot bekommen, wie wenn man an den Markt geht. Das heisst das Marktreglement müsste für den Dorf- respektive Stadtplatz oder Bahnhof ausgeweitet werden. Dann freut sie sich wirklich auf eine baldige Belebung unserer urbanen, Agglomerations-Stadt.

Die CVP/JCVP-Fraktion bedankt sich laut Ursula Wendelspiess für die Interpellation und deren Beantwortung. Sie erachtet die Beantwortung als ausführlich und informativ. Bis jetzt fehlen noch die Erfahrungen zu diesem Thema. Der Stadtrat möchte auch nicht proaktiv werden, sondern abwarten was gerade in den neuen Gebieten gefragt ist. Der Stadtrat ist aber nicht abgeneigt. Die Stadt selber besitzt aber kein geeignetes Land im Entwicklungsgebiet am Mattenhof, wo solche Foodtrucks möglich wären. Hier ist eine Bewilligung des Grundeigentümers einzuholen. Die CVP/JCVP-Fraktion ist der Meinung, dass Buvetten oder ähnliche Angebote durchaus zu einer Belebung und Attraktivierung von bestimmten Plätzen und Quartieren dienen können. Sicherlich kann es durchaus etwas in diese Richtung vertragen. Sie sieht es auch positiv, dass es zu einer Durchmischung der Bevölkerungsschichten kommen kann. Sie denkt auch an das Beispiel in Emmen mit dem Nordpol. Freut man sich doch auf möglichst viele innovative Projekte und Initianten für neue Angebote auf bestehenden und auch neuen Plätzen, um die Quartiere attraktiv und belebt zu machen.

Gemäss Räto Camenisch ist die SVP-Fraktion recht froh, dass Bettina Gomer-Beacco diesen Vorstoss gemacht hat. Der moderne Mensch hat die Tendenz sich kurz zu verpflegen. Gastrobetriebe sind am Mittag immer sehr besetzt. Das Bedürfnis wird sich sicher noch mehr in diese Richtung entwickeln. Die SVP-Fraktion will natürlich keine asiatischen Strassenküchen. Das will wahrscheinlich niemand. Die Interpellantin hat sehr detaillierte Fragen an den Stadtrat gestellt und die Antworten sind auch sehr detailliert. Diese sind so detailliert, dass es ihm als nicht Jurist fast schwindlig wurde. Er musste sich fragen, ob man denn überhaupt noch irgendwo einen Stand aufstellen kann. Dafür gelten ganz verschiedene Gesetze. Das ist ein richtiger Dschungel. Der Sprechende möchte den Stadtrat auch aufrufen, dass er dies ein wenig pragmatisch sehen soll. Das ist offenbar ein Bedürfnis der Bevölkerung. Dies belebt die Stadt. Selbstverständlich muss man achten, dass man dem lokalen Gastrogewerbe nicht in die Quere kommt. Denn diese Zahlen Steuern und haben viele Vorschriften zu erfüllen. Diese haben diesbezüglich einen Nachteil. Hier muss man aufpassen, aber sonst ist Räto Camenisch dafür, dass man pragmatisch vorgeht und auch vielleicht sogar an gewissen Punkten aktiv solche Personen sucht, welche dies machen wollen.

Die FDP-Fraktion nimmt gemäss Daniel Rösch zur Kenntnis, dass es Stand heute schon möglich ist in der Stadt Kriens einen Foodtruck zu betreiben. Bettina Gomer-Beacco hat noch nach der Definition eines Foodtrucks gefragt. Dieser Begriff kommt aus dem Englischen. Gemäss dem Cambridge-Dictionary steht: *“A vehicle in which food can be cooked and sold, that moves from place to place.”* Also ein Fahrzeug, in welchem Essen gekocht und verkauft wird, welches jeweils von Platz zu Platz gezügelt wird. Das versteht die FDP-Fraktion unter Foodtruck, nämlich ein mobiler Take-Away-Stand. Sie dankt dem Stadtrat für die Beantwortung.

Matthias Senn wurde vor ein paar Jahren von einer Studentin interviewet, welche eine Diplomarbeit zum Thema Streetfood geschrieben hat. Er konnte mit Freude Antwort geben, dass June der Parkplatz vermietet wird und sie neben dem Güterschuppen ihr Essen anbieten kann. Am Rüdigen Samstag gibt es jeweils ein richtiges Streetfoodfestival mit den Ständen der Guggenmusigen auf dem Dorfplatz. Er war der Meinung, dass man in Kriens doch schon einiges anzubieten hat. Der Sprechende denkt die Angebote haben sich stabilisiert. Der Stadtrat war sehr glücklich, als die Mitteilung kam, dass das World Food Festival auf dem Stadtplatz stattfinden soll. Der gewählte Termin gab dann jedoch etwas zu diskutieren, nämlich von Karfreitag bis Ostermontag. Das Problem wurde nun auch gelöst. Die Gewerbebehörde hat entschieden, dass dies zukünftig nicht mehr bewilligt wird. Der Sprechende findet es

gut, dass Bettina Gomer-Beacco nun dies auch für LuzernSüd anspricht. Bekanntlich hat die Stadt dort nicht viele eigene Grundstücke. Man kann aber durchaus im Planungsprozess so etwas vorsehen. Am 28. November 2019 wird ja dann der Bebauungsplan Pilatus-Arena im Einwohnerrat behandelt. Die Investorengruppe wollte eigentlich von Anfang an eine feste Buvette auf der Promenade zwischen der Ringstrasse und dem Arenaeingang erstellen. Dazu war der Stadtrat positiv eingestellt. Die Dienststelle vif hat gesagt, dass man es machen kann, aber es darf keine fest eingebaute, sondern mobile Buvette sein. Dies aus dem Grund, weil es im Unterabstand zur Kantonsstrasse ist. Es muss nun einfach umformuliert werden. Mit solchen Sondernutzungsplänen kann man so etwas realisieren.

19. Beantwortung Interpellation Portmann: Umsetzung des Behinderten-Gleichstellungsgesetzes in der Stadt Kriens im Bereich Bauten und Anlagen **Nr. 192/19**

Die schriftliche Antwort wurde via Extranet zugestellt.

Roger Erni fragt den Interpellanten, ob er mit der Antwort zufrieden ist oder die Diskussion wünscht.

Michael Portmann wünscht eine Diskussion.

Roger Erni stellt fest, dass dem nicht opponiert wird.

Für Michael Portmann bedeutet Gleichstellung, dass andere Menschen genauso wie er Zugang zum öffentlichen Raum haben, dass sie genauso wie er mit dem Auto auf dem Parkplatz vor dem Stadthaus parkieren und aussteigen können, dass sie wie er selbst bestimmen können, wo sie wohnen wollen und dass sie wie er ihr Leben selbstbestimmt und eigenverantwortlich gestalten können. Früher mit dem Kinderwagen war er auch froh, wenn er in den Zug oder den Niederflerbus einsteigen oder den Lift benutzen konnte ohne über Kanten steigen zu müssen. Hindernisfrei bedeutet für ihn, dass sich alle ohne Hindernisse bewegen können, dass man in der Küche den Kochherd bedienen, aufs WC sitzen, die Duschkabine öffnen oder auch ganz einfach die Wohnung per Lift erreichen kann. Wer schon mal das Fussgelenk wie er verstaucht hat und fünf Wochen mit Krücken unterwegs war, weiss hindernisfreie Räume zu schätzen. In diesem Sinne ermöglicht Hindernisfreiheit erst die Gleichstellung für Menschen mit eingeschränkter Bewegungsfreiheit. Wie die Bewegungsfreiheit eingeschränkt wurde, ob ab Geburt, bei einem Unfall oder erst im Alter, spielt am Schluss keine Rolle. Was dagegen absolut zentral und wichtig ist, dass Wohnungen und öffentlich zugängliche Räume während den Bauprozessen so eingerichtet werden, dass sie hindernisfrei sind. Der Bund und der Kanton Luzern haben deshalb mit Gesetzen und Verordnung die Rahmenbedingungen geschaffen, passend zum neuen kantonalen Leitbild «Leben mit Behinderung - ein Leitbild fürs Zusammenleben im Kanton Luzern», welches seit dem April 2018 in Kraft ist. Jetzt ist man auf kommunaler Ebene gefordert, die Hindernisfreiheit konkret umzusetzen. Hier in Kriens ist das Baudepartement für die Umsetzung federführend, weshalb er Fragen zu den Verfahren gestellt hat. Da inzwischen die Fachstelle «Hindernisfreies Bauen Luzern» die Antworten gelesen hat, kann man nun ansatzweise beurteilen, wie es um die Umsetzung der Hindernisfreiheit in Kriens steht. Deshalb geht der Sprechende nun die Fragen durch, zu welchen es Präzisierungen zu machen gibt: Zuerst zur Frage 1. Sinnvollerweise und wie vorgesehen werden schon seit längerem Baugesuche für Stellungnahmen an die Fachstelle weitergegeben. Was das in der Praxis bedeutet, bleibt unklar. Gelangen auch «unbedeutende» oder vereinfachte Baugesuche sowie Bauanfragen zur Fachstelle? Auch sie unterliegen öfters §157 PBG und können zu Verbesserungen bezüglich Hindernisfreiheit in Kriens beitragen. Schliesslich sind es oft kleinste Anpassungen die zu deutlichen Verbesserungen führen. Bei der Antwort auf Frage 2 wird deutlich, dass bisher auf gezielte Weiterbildungen bezüglich Hindernisfreiheit verzichtet wird. Wer den Verwaltungslehrgang vor mehr als vier Jahren besucht hat, hat keine Kenntnisse über Hindernisfreiheit, da Hindernisfreiheit als Modul im Verwaltungslehrgang erst seit vier Jahren angeboten wird. Bei der schweizerischen Fachstelle Hindernisfreie Architektur gibt es zwei Kurse: Der Einführungskurs Hindernisfrei Bauen richtet sich an alle

Personen. Der Kursinhalt enthält Referate zur Gleichstellungsgesetzgebung und weiteren Themen. In Workshops werden eindruckliche Selbsterfahrungen mit Rollstuhl, Rollatoren, Sehbehinderung, Trottoir-Kanten, Handläufen, etc. ermöglicht. Dieser Einführungskurs hilft allen Gemeinde- und Verwaltungsangestellten zum besseren Verständnis gegenüber Menschen mit Behinderung. Der zweite Kurs dagegen passt als Weiterbildung massgeschneidert auf Behörden wie das Baudepartement, welche den Vollzug der Hindernisfreiheit sicherstellen. Früher oder später werden erste Einsprachen oder Beschwerden zum Thema Hindernisfreiheit eintreffen, die behandelt werden müssen. Deshalb erachtet er es als Chefsache im Baudepartement, dass gezielt die Weiterbildung gesucht wird. Abwarten und schauen was passiert, ist definitiv dabei kein Thema. Bei Frage 3 wird bemerkt, dass dank Hindernisfreiheit eine höhere Ausnützung bei Bauvorhaben möglich wird. Hier sei aber auch die Frage erlaubt, ob die Umsetzung überprüft wird und wer sich innerhalb des Baudepartments gezielt hierzu weitergebildet hat. Hier wäre es ja auch im Sinne von Information und Prävention möglich, Bauherrschaften gezielt auf die wirtschaftlichen Vorteile hindernisfreier Gebäude in einer zunehmend überalternden Gesellschaft hinzuweisen. Wenn Hindernisfreiheit wirklich ein Schwerpunkt in der Siedlungsentwicklung in Kriens wäre, so müsste konsequenterweise auch im BZR entsprechend darauf verwiesen werden. Bei Frage 5 meldet die Fachstelle zurück, dass bisher erst beim Stadthaus im Teil der Stadt Kriens eine vertiefte Baukontrolle zusammen mit der Fachstelle ausgeführt wurde. Wie man aus einem Leserbrief eines Rollstuhlfahrers vom 4. März 2019 in der Luzerner Zeitung weiss, ist der andere Teil des Stadthauses für Rollstuhlfahrer nicht hindernisfrei. Kein Wunder, wenn keine Baukontrolle mit der Fachstelle stattgefunden hat. Was Michael Portmann nachdenklich stimmt ist, dass auch die Überbauung der Mobimo nicht erwähnt wird. Wird da einfach davon ausgegangen, dass Investoren grundsätzlich selbst alles richtig machen und dass es gar keine Baukontrolle braucht? Warum wird der Kontakt gescheut und die Gelegenheit verpasst, sich gemeinsam über eine gelungene Umsetzung der Hindernisfreiheit zu freuen? Bei den Fragen 6 und 7 fragt er sich, wie denn grundsätzlich in Kriens die Vorgaben bei Baubewilligungen auf ihre Umsetzung hin überprüft werden. Viele Vorgaben helfen doch grundsätzlich dabei Gebäude und Siedlungen weiterzuentwickeln. Es wäre dringend notwendig auch zu definieren, was in der neuen Gesetzgebung zur Gleichstellung neu hinzukommt. Wer aber nicht hinschaut, wie umgesetzt werden, wird auch nie sehen, ob die Vorgaben effektiv wirken. Abgesehen davon, dass Bauherrschaften rasch merken, dass eh nicht kontrolliert wird. Bei Frage 8 zeigt sich zu guter Letzt, dass im Baudepartement sicher Schulungsbedarf bezüglich hindernisfreier Parkplätze besteht. Seit 2009 ist die SIA-Norm 500 in Kraft, welche deutlich weniger als 1 hindernisfreier Parkplatz pro 40 Parkplätze fordert als die alltagsfremde Strassengesetzgebung. So realisierte die Mall of Switzerland auf 1'600 Parkplätzen nur 11 statt 40 hindernisfreie Parkplätze. Dass in Sachen hindernisfreie Parkplätze definitiv zu wenig Knowhow vorhanden ist, zeigt der hindernisfreie Parkplatz vor dem Stadthaus, welcher lange nicht den Anforderungen genügte, noch mit der Fachstelle abgesprochen ist. Die Fachstelle hat im Gegenteil mehrmals die Ausführung bemängelt und daraufhin hingewiesen, dass das Baudepartement dafür verantwortlich ist, dass dieser Parkplatz irgendwann doch noch normgerecht umgesetzt wird. Vor kurzem ist dies endlich geschehen. Herzlichen Dank für die neue Platzierung und Umsetzung. Insgesamt erachtet der Sprechende die Umsetzung der Hindernisfreiheit in der Stadt Kriens als ungenügend. Ohne Wissen um die Rahmenbedingungen kann Hindernisfreiheit gar nicht umgesetzt werden. Hier wäre eine gezielte Weiterbildung aller beteiligten Personen inklusiver verantwortlichem Stadtrat dringend notwendig. Wer an die vielen Mehrfamilienhäuser in Kriens denkt, deren Treppenhäuser teilweise mit Halbstöcken eingerichtet sind und deren Sanierungsbedarf bereits heute schon von aussen sichtbar ist, sieht auch eine riesige Chance. Warum? Unsere Bevölkerung wird immer älter, so dass der hindernisfreie Zugang immer wichtiger wird. Gleichzeitig pflegt die Spitex heute bis ins hohe Alter und ist wiederum froh um hindernisfreie Zugänge. Die Gemeinde ist froh darüber, dass die Kosten dank Hindernisfreiheit tief bleiben und Bauherrschaften ihre Bauprojekte überdenken, da sie eine höhere Ausnützung beanspruchen könnten und damit lebenswerten und attraktiven Wohnraum schaffen. Es gäbe also noch viel zu tun. Also anpacken statt abwarten.

Anita Burkhardt-Künzler dankt im Namen der CVP/JCVP-Fraktion dem Stadtrat für die Beantwortung des Vorstosses und dem Interpellanten für seine Fragen. Sie sind nachvollziehbar, leben, zwar rein rechnerisch, rund 5'670 Menschen mit Beeinträchtigung in Kriens. Die Beantwortung des Stadtrates zeigt auf, dass gesetzliche Vorschriften eingehalten werden, leider gibt es jedoch wenige Anreizsysteme um private Bauherrschaften freiwillig zur Einhaltung der Vorschriften des hindernisfreien Bauens zu

animieren. Zurzeit können noch Abzüge der anrechenbaren Geschossfläche für die Mehraufwendung des hindernisfreien Bauens geltend gemacht werden, doch auch dies entfällt mit der nächsten Ortsplanungsrevision 2023. Die Fachstelle «Hindernisfrei Bauen Luzern», kommt bei grösseren Neubauvorhaben, gewerblichen Bauten mit mehr als 25 Arbeitsplätzen und bei öffentlichen Bauten bereits im Rahmen der Vernehmlassungsverfahren der Baugesuche zum Zuge. Diese Fachstelle ist auch zur Erhebung von Einsprachen und Beschwerden befugt. Infolgedessen zieht Kriens die Fachstelle «Hindernisfrei Bauen Luzern» bei ebensolchen grösseren Projekten mit einer Fachperson bei der Bauabschlusskontrolle hinzu. Für die CVP/JCVP-Fraktion ist Kriens im Kontakt mit den entsprechenden Beratungsstellen und hat im neuen Stadthaus selber Nachbesserungen vorgenommen. Noch eine kleine Anmerkung der Sprechenden. Sie lebt in einer Überbauung, welche hindernisfrei gebaut wurde. Diese ist schon älter, denn sie lebt schon seit 27 Jahren dort. Hier ist wirklich jede Wohnung hindernisfrei.

Auch die SVP-Fraktion dankt laut Peter Portmann dem Stadtrat für die Beantwortung der Interpellation. Eigentlich wurde die Interpellation kompetent vom Stadtrat beantwortet und man kann damit rechnen, dass die gesetzlichen Vorgaben eingehalten werden. Einzig die Beantwortung der Frage 8 ist für den Sprechenden etwas schwammig beschrieben, zum Beispiel über Parkierungsmöglichkeiten auf öffentlichem Grund. Unter der Webseite www.parking.ch sind in Kriens gerade 3 Behindertenparkplätze zu finden, und zwar an folgenden Orten: Hinter dem Stadthaus, der allerdings etwas versteckt und weit von der Eingangstür weg ist, im Parking Schwimmbad und im Mattenhof. Im Stadtzentrum sind auf öffentlichem Raum keine vorhanden. Trotzdem, anscheinend ist der gute Wille vorhanden und man versucht die Aufnahme von Standorten in GPS Datennetz aufzunehmen.

Enrico Ercolani, FDP-Fraktion, dankt Michael Portmann für diese Interpellation, die vom Stadtrat gut und ausführlich beantwortet wurde. Als Grossvater eines Knaben mit Handicap und auf den Rollstuhl angewiesen, weiss er genau von was da die Rede ist. Es ist sicher allen klar, dass bezüglich Hindernisse für diese Menschen noch einiges im Argen liegt. Trotzdem darf mit Befriedigung festgestellt werden, dass in den letzten Jahren sehr viel unternommen wurde, um ihnen das Leben zu erleichtern. Dies wird ihm auch bestätigt. Der Sprechende erlaubt sich, wenn man schon beim Thema Menschen mit Handicap ist, ein sehr grosses Problem in diesem Zusammenhang aufzuzeigen. Sein Grosskind durfte nach sehr langem Suchen beim amtierenden Einwohnerratspräsident Roger Erni eine zweijährige Lehre absolvieren. Er lernte viel, konnte aber in diesem Beruf keine Stelle finden. Nach diversen Abklärungen wurde empfohlen, dass er noch eine zweijährige Bürolehre machen soll. Er wohnt in Stans und bewarb sich unzählige Male unter anderen auch bei den Pilatus Flugzeugwerken. Mit über 2'000 Vollzeitstellen war es offenbar auch nicht möglich, ihm einen Arbeitsplatz anzubieten. Arbeiten wie Eier datieren, Aushilfen da und dort, Gang zum Arbeitsamt, wieder Bewerbungen schreiben, belasteten psychisch sehr und trieben ihn des öfters an den Rand der Verzweiflung. Eine Wende trat ein, als er sich in Bern im Departement von Frau Keller Sutter bewarb. Er durfte sich vorstellen und bekam nach einem zweiten Gespräch die Lehrstelle. Er ist überglücklich, auch wenn er jeden Morgen sehr früh aufstehen muss, um rechtzeitig in Bern zu sein. Auf seine Frage, ob ihm dies nichts ausmache meinte er, im Zug kann er studieren und Aufgaben machen, ihm macht das nichts, ihm gefällt's. Warum erzählt er diese Geschichte. Aus seiner Sicht und Erfahrung, sollten grössere Unternehmen, Gemeinden, Kantone verpflichtet werden können, Stellen für Menschen mit Handicap zu schaffen. Der Bund ist dafür ein Vorbild. Enrico Ercolani kommt nochmals auf die abgelehnte Kriterienliste für Beschaffungen zurück, in der Beschäftigung von Menschen mit Handicap ein Kriterium sein könnte. Das Fazit ist: Menschen mit Handicap sollen sich nicht nur hindernisfrei bewegen dürfen; ebenso wichtig ist, dass sie eine befriedigende möglichst gut bezahlte Arbeit haben und sich am gesellschaftlichen Leben beteiligen können.

Gemäss Tomas Kobi, Grüne/GLP-Fraktion, verursachen bauliche Hindernisse für Menschen mit einer Behinderung grosse Schwierigkeiten. Auch wenn sich in den letzten Jahren viel getan hat, werden behinderten Menschen immer noch Hürden in den Weg gelegt, resp. gebaut sei es aus Gedankenlosigkeit, fehlendem Bewusstsein oder schlicht Unkenntnis. Mobilitätseingeschränkte Personen stossen immer wieder auf bauliche und gestalterische Mängel, die sie in ihrer Bewegungsfreiheit einschränken.

Für die Beratung und Förderung des behindertengerechten Bauens stehen bei Fragen regionale Fachstellen zur Verfügung, welche die verschiedenen Parteien unterstützen und informieren. Die Grüne/GLP-Fraktion nimmt zur Kenntnis, dass der Stadtrat den entsprechenden Stellen die Baugesuche im Rahmen des Vernehmlassungsverfahrens zur Stellungnahme unterbreitet. Der Stadtrat schreibt in seiner Antwort bei Frage 6, dass die Fachstelle Hindernisfrei Bauen Luzern im Regelfall nicht beigezogen wird. Ein Einbezug sei dann vorgesehen, wenn die Auflagen aus der Bewilligung bei Bezug der Baute nicht erfüllt ist. Die Grüne/GLP-Fraktion ist der Meinung, dass hier der Stadtrat proaktiv und nicht reaktiv handeln müsste. Hier wäre es angebracht, die Fachstelle von vornherein miteinzubeziehen. Generell ist sie der Meinung, dass es noch viel Luft nach oben gibt. 2014 hat die Schweiz die Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen ratifiziert. Sie verpflichtet sich damit, Hindernisse zu beheben und die Inklusion der Betroffenen zu fördern. Der öffentliche Bereich sollte bis 2023 hindernisfrei sein. Dabei wissen SBB und die Kantone von den Vorgaben seit 2004. Man gab ihnen zwanzig Jahre, damit sie auf jeden Fall genügend Zeit haben. Es könnte die traurige Tatsache werden, dass sich dies noch einige Jahre hinzieht, bis man so weit ist.

Kurt Gisler kann den Interpellant beruhigen. Er kann aus eigener Erfahrung sprechen, wie das ist. Er durfte dies im Frühling 2019 selber miterleben mit dem Bau seines Gewerbegebäudes. Sein Gebäude ist zu 100 % behindertengerecht mit all den Kosten, welche sich mitgezogen haben. Man war auch mit dem Controlling sehr zeitnah unterwegs. Man hat jeden Bügel im Behinderten-WC gemessen, ob er auf der richtigen Höhe ist. Er durfte jetzt noch einen Bügel an der Türe montieren, dass man vom Rollstuhl aus die Türe zuziehen kann. Weiter musste auch noch ein Handlauf nachgerüstet werden. Innerhalb von 90 Tagen wurde dies erledigt. Die Baubewilligung wird nicht ausgesprochen, wenn die Fluchtwege und all die behindertengerechten Installationen nicht vorliegen. Hier ist man auf gutem Weg, um die Ängste etwas zu brechen. Das funktioniert also sehr gut.

Raphael Spörri hat es stutzig gemacht, als Enrico Ercolani gesagt hat, dass sein Grosskind eine Stelle beim Bund gefunden hat. Jetzt ist der Staat wieder recht genug, wenn eben ein Mensch mit Behinderung in der Privatwirtschaft als nicht wirtschaftlich angeschaut wird. Das hat ihn gefreut, dass der Staat in dieser Hinsicht unterstützen kann.

Matthias Senn ist froh, um das Votum von Kurt Gisler. Er hat an einem konkreten Beispiel festgestellt, dass die Baukontrolle stattfindet. Die Suva-Vorschriften und die Vorschriften des hindernisfreien Bauens sind häufig die Vorschriften, welche beim Bauherrn oft Kopfschütteln verursachen und dies nicht einsehen. Es gibt auch Suva-Vorschriften bei welchem man beim Stadthaus den Kopf schütteln musste. Das sind Rückmeldungen die man hört und so weiss man, dass die Baukontrolle stattgefunden hat. Die Abteilung muss selber beurteilen, ob sie die Auflagen in der Baubewilligung selber kontrollieren kann oder ob jemand beigezogen werden muss. Hier ist man fast beim Thema der Fachbegleitung. Die Baukontrolle kann dies gut überprüfen. Bushaltestellen wurden angesprochen. Hier ist Kriens auch noch gefordert. Es gibt noch die Frage der Ortsbuslinien, ob alles so bleibt wie bisher oder ob es Veränderungen gibt. Der Einwohnerrat wird dann wahrscheinlich über den Kredit sprechen, dass man die Bushaltestellen anpasst. Es kann durchaus sein, dass über die eine oder andere Bushaltestelle diskutiert wird, weil eine Erhöhung auf die 22 cm mindestens Fr. 250'000.00 pro Bushaltestelle kostet. Man weiss sogar schon von Fällen, dass Bushaltestellen geschlossen wurden, weil sie hindernisfrei hätten umgebaut werden müssen. Das ist ja auch nicht Sinn des Gesetzes, dass niemand mehr dort einsteigen kann.

20. Beantwortung Interpellation Schwarz: Präventionsrichtlinien Schulen Kriens Nr. 197/19

Die schriftliche Antwort wurde via Extranet zugestellt.

Roger Erni fragt den Interpellanten, ob er mit der Antwort zufrieden ist oder die Diskussion wünscht.

Der Vertreter von Erwin Schwarz wünscht keine Diskussion.

21. Beantwortung Interpellation Schmid: Der Stadtplatz steht in der Kritik und wirft Fragen auf Nr. 198/19

Die schriftliche Antwort wurde via Extranet zugestellt.

Roger Erni fragt den Interpellanten, ob er mit der Antwort zufrieden ist oder die Diskussion wünscht.

Andreas Vonesch als Vertreter von Rolf Schmid wünscht eine Diskussion.

Roger Erni stellt fest, dass dem nicht opponiert wird.

Gemäss Andreas Vonesch bedankt sich der Interpellant Rolf Schmid beim Stadtrat für die Beantwortung seiner Fragen. Seine Gedanken dazu sind in die Haltung der CVP/JCVP-Fraktion eingeflossen. Rolf Schmid schreibt in der Einleitung zu seiner Interpellation: „*Der Stadtplatz könnte Freude bereiten. Ja, er könnte, doch viel mehr bewegt er die Gemüter in verschiedener Hinsicht.*“ Vorab, der Stadtplatz bereitet insofern Freude, dass er mitten im Zentrum ist, dass er eine schöne Fläche aufweist, welche viel Freiraum für eine multifunktionale Nutzung bietet und dass er in diesem Sinne auch die technischen Voraussetzungen mit Elektranten und Wasseranschlüssen aufweist. Positiv bewertet sie die grossen Sonnenschirme und die mobilen Sitzgelegenheiten unter den noch jungen Bäumen. Schön ist zu beobachten wie Kinder den Brunnen an schönen Tagen regelrecht belagern. Beruhigt ist die CVP/JCVP-Fraktion, dass zumindest die Platzentwässerung über die Retentionsanlagen gemäss BZR Artikel 33 zonenkonform und die Auflagen damit erfüllt sind, auch wenn der Asphaltbelag nicht sickerfähig ist. Mit seiner schwarzen Fläche ist der Platz wenig einladend und bei schönem Wetter wird er zudem stark aufgeheizt. Sie versteht, dass es bei all diesen vielfältigen Forderungen auch Sachzwänge gibt, auf die man eingehen muss und dass dieser Spagat nicht einfach ist. Als einen dieser Sachzwänge wird immer wieder die Chilbi mit ihren Attraktionen und Fahrgeschäften genannt. Aber bitte, die Chilbi findet an drei Tagen im Jahr statt, oder anders gesagt, an 362 Tagen pro Jahr müssen keine zentimetergenauen Prämissen eingegangen werden. Das Präsidialdepartement schreibt in der Beantwortung des Postulates Manoharan zur «Gestaltung öffentlicher Räume im Zentrum von Kriens» vom 10. April 2019 unter dem Punkt Charakter und Gestaltung folgendes: „*Eine attraktive Gestaltung der Aussenräume und Plätze im Zentrum, in Kombination mit einer hohen Aufenthaltsqualität, ist von zentraler Bedeutung für deren Belebung. Dennoch ist an einigen Orten die Gestaltung zum heutigen Zeitpunkt noch ungenügend. Um Plätze zu beleben, braucht es die Bedürfnisse der Bevölkerung.*“ Natürlich hat der Sprechende diese Sätze etwas aus dem Kontext gerissen. Die Kernaussage hat aber auch so Gültigkeit: Der Stadtplatz in der heutigen Gestaltung ist nicht attraktiv und hat wenig Aufenthaltsqualität. Die Bedürfnisse der Bevölkerung werden in der jetzigen Ausgestaltung zu wenig berücksichtigt. Es sind darum Ideen gefordert, wie der Stadtplatz aufgewertet werden kann. Diese Forderung kommt aus der Bevölkerung und die CVP/JCVP-Fraktion nimmt sie in einem Postulat «Aufwertung und Attraktivierung des Stadtplatzes» auf, welches sie einreichen wird.

Laut Martin Zellweger, SVP-Fraktion, stellt der Interpellant verschiedene Fragen zum neuen Stadtplatz. Eine Fragestellung interessiert sie dabei persönlich sehr: Sie wurde nämlich seit letztem November bereits in unterschiedlicher Form beantwortet. Zuerst mal hiess es auf seine Anfrage in der Fragestunde der Novembersitzung, es ist ein sickerfähiger Asphalt. Dann liest man in der Zeitung, dass dem nicht so ist. Danach wird die Frage in zwei weiteren Fragestunden des Einwohnerrates nicht mehr beantwortet und auf diese pendente Interpellation verwiesen. Spannender könnte man die Beantwortung dieser schwierigen Frage fast nicht gestalten. Wieder mal eine Kommunikationsstrategie, welche

Nährstoff für Spekulationen schafft. Jetzt ist sie also beantwortet: Nein, es ist kein versickerungsfähiger Hartbelag. So einfach ist es. Die Frage nach der BZR-Konformität des Interpellanten wurde jedoch seines Erachtens nicht eindeutig beantwortet. Wenn er also die Antwort interpretiert, dann darf er somit als Bauherr in Kriens anstelle eines sickerfähigen Belags auch einen Asphaltbelag wählen, wenn man geeignete Retensionsmassnahmen beispielsweise Retentionskammern mit verzögertem Fluss in die Kanalisation wählt. Gilt dies tatsächlich für alle Bauvorhaben in Kriens oder gibt es unterschiedliche Massstäbe? Welche? Aufhorchen lässt die SVP-Fraktion jedoch vor allem eines. Es handelt sich anscheinend um eine „aufwendige Situation“ und „es wurden mehrere hunderttausend Franken in das Retensionssystem investiert“. Ist dieser Teerplatz tatsächlich eine so grosse Investition wert. Oder hat man hier einmal mehr ein Vermögen städtebaulich einbetoniert. Martin Zellweger erinnert sich an die wunderschön hergerichteten Bilder in den Planungskrediten „Leben im Zentrum“. Das erste Bild zeigt das Modell des Stadtplatzes gemäss Planungsbericht 2013. Betrachtet das Bild und lasst euch das Zitat aus dem Antrag resp. Bericht auf der Zunge zergehen lassen: „Durch den im Osten des Pilatus-Areals entstehenden städtischen Platz mit seiner Begrünung erfolgt eine Verwebung mit dem benachbarten Bellpark“. Wie idyllisch. Und jetzt nochmals das zweite Bild, welches den Stadtplatz heute zeigt: „... Platz mit seiner Begrünung erfolgt eine Verwebung mit dem benachbarten Bellpark...“ Auf dem dritten Bild sieht man den ursprünglichen Plan, wie er an den Einwohnerrat und ans Volk verkauft wurde. Der Sprechende fragt sich, wann eigentlich diese Anforderungen an den Platz gegenüber dem Antrag geändert wurden. Wer hat dies genehmigt? Führte dies zu Mehrkosten? War auch schon das mehrere hunderttausend Franken teure Retensionssystem vorgesehen oder wo wurde auf Kosten des Teerplatzes Geld gespart, beim Brunnen? Bei der Bepflanzung? Kann man das jetzt einfach alles mit der Chilbi begründen. Kostet jetzt eine Fahrt mit der Putschautobahn auch plötzlich Fr. 50.00 pro Fahrt? Sonst geht ja die Rechnung irgendwann nicht auf. Da ist die SVP-Fraktion ja einmal mehr auf eine Bauabrechnung gespannt. Sie hofft, dass sie uns nicht auch wieder um die Ohren fliegt. Und anscheinend leiden jetzt auch schon die Bäume auf dem Stadtplatz unter den Falschangaben vom November. Die haben doch glatt angenommen, sie kriegen Wasser über den sickerfähigen Belag. Jetzt wird das Wasser nach ökologisch verträglicher Retention an den Bäumen, vorbei gemütlich in die Kanalisation geführt und lässt die armen Bäume verdursten. Abschliessend zitiert der Sprechende nochmals aus dem Protokoll der Einwohnerratssitzung vom letzten November, die Aussage des Stadtrates: „Der Platz wird noch speziell gestaltet und die Aufenthaltsqualität soll gesteigert werden.“ In die Beantwortung dieser Interpellation hat es dieser Satz auch nicht mehr geschafft.

Gemäss Thomas Lammer, FDP-Fraktion, lässt sich über Geschmack bekanntlich streiten und die CVP scheint diesbezüglich sehr sensitiv zu sein. Es ist aber nicht nur das Aussehen, sondern auch die Nutzung, welche über die Umsetzung entscheidet. Der Stadtplatz soll vielfältig genutzt werden. Die Möglichkeiten bietet er durchaus, wie es die verschiedenen Anlässe bereits gezeigt haben. Es ist auch durchaus sinnvoll, dass der Aufbau des Platzes so gewählt wurde, dass er befahren werden kann und nicht nach jedem Event wieder repariert werden muss. Sicher wird der neue Stadtplatz aber noch attraktiver, wenn eine neue oder zusätzliche Form eines gastronomischen Angebotes vorhanden ist.

Die Fragestellungen des Interpellanten scheinen Raphael Spörri, SP-Fraktion, bewusst etwas schwammig und vorhersehbar. Und genau so fielen auch die Antworten aus. Zwar ehrlich knapp aber ohne Willen zu einer Verbesserung. Die SP-Fraktion hat bereits mit ihrer dringlichen Interpellation Nr. 123/2018 zum Innenhof Schappe gezeigt, dass ihr eine gute und angenehme Gestaltung von öffentlichen Plätzen wichtig ist. Der Sprechende nimmt dem Stadtrat den guten Willen ab, hier beim Stadtplatz ein aufwendiges Verfahren gewählt zu haben, um das Abfliesswasser korrekt zu sammeln. Er erinnert sich an die von Martin Zellweger genannte Fragestunde im Einwohnerrat, in welcher gefragt wurde, um was für einen Belag es sich beim Stadtplatz handelt. Die Antwort vom zuständigen Stadtrat lautete, dass es sich um einen sickerungsfähigen Belag handelt. Wurde da also geflunkert? Zu welchem Zweck? Wurde der Einwohnerrat bewusst in die Irre geführt? Es ist der SP-Fraktion auch auf diesem Platz ein Anliegen, nicht nur zweckmässig zu bauen, sondern eben auch etwas fürs Auge und das Gefühl. Denn diese zwei Sinne sind wichtig, um sich irgendwo „heimisch und wohl“ zu fühlen. Mit Verlaub, die Chilbi dauert 3 Tage. Wird aber immer wieder als Argument verwendet, um den heute noch trostlos wirkenden Stadtplatz zu rechtfertigen. Da stellt Raphael Spörri die Frage, was denn der

Stadtrat in den anderen 362 Tagen als Argument bringt. Zusammengefasst ist der SP-Fraktion eine ansprechende Gestaltung der neuen Stadtplätze jetzt und in Zukunft wichtig. Diese Gestaltung ist auf das ganze Jahr auszurichten. Die Bevölkerung wäre auch hier gerne bereit gewesen, ihre Ideen einzubringen. Finanzielle Engpässe dürfen nicht Grund sein, wichtige Aufenthaltsorte und Plätze zu vernachlässigen.

Die Grüne/GLP-Fraktion dankt laut Tomas Kobi dem Interpellanten für die entsprechenden Fragen. Sie sieht das anders als der Stadtrat. Sie ist der Meinung, dass der Stadtrat den in Art. 33 des Krienser Bau- und Zonenreglements zur Platzgestaltung und Siedlungsentwässerung nicht eingehalten hat. Dieser Artikel verlangt, dass Plätze, insbesondere auch Vorplätze, Parkplätze, Lagerflächen grundsätzlich mit einem versickerungsfähigen Belag zu versehen sind. Mehrmals wurde in der Fragestunde dem Stadtrat zur Thematik versickerungsfähigen Belag Fragen gestellt. Der Sprechende verzichtet darauf sich zu wiederholen. Auf eine Aussage des Stadtrates Franco Faé will er jedoch hinweisen: *«Wie man diesem Belag ganz genau sagt, weiss der Sprechende nicht. Ihm wurde dazumal gesagt, dass dieser sickerungsfähig ist.»* Für die Grüne/GLP-Fraktion ist es schlicht nicht nachvollziehbar, dass der Besteller nicht weiss, was er in Auftrag gegeben hat. Es ist für sie auch nicht nachvollziehbar, dass die Stadt Luzern den Lunapark auf Kiesuntergrund betreibt und die Stadt Kriens dafür eine aufwendige und sehr kostspielige Lösung braucht, welche notabene mehrere hunderttausend Franken kostet. Wie hoch dieser Betrag wirklich ist verschweigt der Stadtrat. Handelt es sich hier um eine halbe Million oder ist der Betrag noch höher? Hier erwartet die Grüne/GLP-Fraktion eine klare Antwort ohne Wenn und Aber.

Erich Tschümperlin hat sich auch noch Fragen notiert. Er hat gelesen, dass das Meteorwasser in die Kanalisation geführt wird. Das ist einem Privaten eigentlich mehr oder weniger verboten. Dies muss eigentlich versickert werden, was auch sinnvoll ist. Es generiert Kosten, wenn das Meteorwasser in die Kläranlage schickt. Gibt es dadurch Betriebsmehrkosten? Dadurch wird mehr Wasser durch die Kanalisation abgeführt. Dann möchte er vom Stadtrat wissen, was nun die Mehr-/Minderkosten gegenüber der ursprünglichen Lösung ist. Es hat nie eine ursprüngliche Lösung mit Rückhaltebecken etc. gegeben. Das tönt etwas kostspielig. Früher hat man von einem Schotterplatz gesprochen, sicher nicht von einem versickerten Platz. Die Mehr- oder Minderkosten interessieren ihn hier. Die Allmend ist nicht asphaltiert und auch dort kann eine Chilbi stattfinden. Dieser Grund zieht für ihn nicht und konnte ihm noch nicht glaubhaft gemacht werden. Er glaubt nicht, dass danach der ganze Platz saniert werden muss, wenn der Lastwagen darüber fährt. Er kennt den Grund immer noch nicht, weshalb dieser Platz zugepflastert wurde.

Gemäss Judith Mathis-Wicki hatte man heute eine sehr lange Debatte über den Klimanotstand. Das wäre für sie das beste Beispiel, wenn man sich gefragt hat, wie der Platz gestaltet wird, dass dieser für die Aufenthaltsqualität, das Klima und fürs Raumklima einen guten Nutzen bringt. Ihre ganz konkrete Frage an den Stadtrat ist: Bringen diese teuren Retentionsgefässe gleich viel für die Umwelt und das Raumklima, wie wenn der Platz unversiegelt belassen worden wäre?

Franco Faé kommt zuerst zu der Frage, ob der Stadtrat einen anderen Massstab hat. Er verneint dies. Der Platz entspricht den geltenden Vorschriften von Kriens. Die Lösung mit den Retentionsmassnahmen wurde in der Baubewilligung bereits berücksichtigt. Deshalb geht er davon aus, dass dies korrekt ist. Damit es korrekt ist, brauchte es eine spezielle Lösung, welche man dann auch fand. Der Landschaftsarchitekt hatte auch klar den Auftrag, dass mit dem Platz flexibel geplant werden kann. So ist der Entscheid wie vorliegt gefällt. Der Sprechende hätte am liebsten, wenn er das Rad jeden Tag um 180 Grad drehen könnte, einmal für den Nutzen wie er jetzt ist und andererseits einen schönen grünen Platz. Leider ist dies nicht möglich, man musste hier einen Kompromiss finden. Der Platz wird so nicht nur für die Chilbi gebraucht. Wie gehört gab es auch ein Street-Food-Festival über mehrere Tage. Die Fasnacht wird diesen Platz in Zukunft auch sicher belegen. Es werden sicher auch noch mehr Anlässe hinzukommen. Das Projekt Güterschuppen läuft auch noch, welches sehr gut zur Belebung des gan-

zen Platzes beitragen wird. Es ist nicht falsch zu sagen, dass man schon noch Handlungsbedarf hat diesen Platz zu gestalten, aber man kann nicht alles direkt am Anfang machen. So etwas muss sich auch entwickeln können. Das zeigt es jetzt auch, wenn man auf dem Platz unterwegs ist. Zu den gesetzlichen Grundlagen, ob alles genau so ist wie es Martin Zellweger gesagt, schaut er gerne noch nach. Zu den Visualisierungen muss er darauf hinweisen, dass die Architekten Bilder erstellen, wie man dies bereits im Schappe diskutiert hat. Es wird sicher nie so, wie es visualisiert wird. In Bezug auf die Gestaltung weist er auf den Vorstoss von Patrick Koch hin, der bewusst gefordert hat, dass die Chilbi auf dem neuen Stadtplatz stattfinden soll. Darum hat man den Entscheid so gefällt. Die Aussage, ob sickerfähig oder nicht, erfolgte anlässlich einer Fragestunde. Er hat gelernt, dass man nicht immer alles wissen kann. Es braucht auch gewisse Abklärungen. Er hütet sich in Zukunft noch mehr davor, nur zu antworten, wenn er es zu 100 % weiss. Er hat auch nicht gesagt, dass es zu 100 % sickerfähig ist. Ihm wurde dies gesagt, weil man die gleiche Diskussion schon im Schappe hatte. Die Meteorwasserführung ist korrekt. Ob dies andere Kosten gibt, weiss er nicht und klärt es gerne ab. Selbstverständlich kann er dann auch noch Auskunft geben, was dies Retentionsanlagen gekostet haben. Fakt ist, dass es laut Landschaftsarchitekt den gleichen Effekt hat, ob man es nun normal versickern lässt oder so wie jetzt mit den Retentionsbecken abführt. Es ist nicht korrekt, dass die Bäume verdurstet sind, nein, sie sind ertrunken. Beim speziellen Kiesbett der Bäume gab es einen Rückstau des Wassers. Man ist noch an der Problemsuche dran. Der Klimanotstand ist nicht der Grund, weshalb diese eingegangen sind.

22. Beantwortung Interpellation Tschümperlin: Deponie beim Gabeldingenschulhaus Nr. 201/19

Aus Zeitgründen abtraktandiert.

**23. Beantwortung Interpellation Stofer: Keine überstürzten 5G-Mobilfunkbewilligungen
Nr. 205/19**

Aus Zeitgründen abtraktandiert.

24. Beantwortung Interpellation Kobi: Sitzbänke im Schlossgarten Schauensee Nr. 206/19

Aus Zeitgründen abtraktandiert.

25. Beantwortung Interpellation Portmann: Quartier-Monitoring in Kriens Nr. 208/19

Aus Zeitgründen abtraktandiert.

**26. Beantwortung Interpellation Stofer: Fussgänger- und velofreundlicher Winterdienst
Nr. 215/19**

Aus Zeitgründen abtraktandiert.

27. Postulat Tanner: Kostenloser ÖV für Kinder bis 16 Jahre

Nr. 221/19

Aus Zeitgründen abtraktandiert.

28. Postulat Kobi: Stoppt das gesundheitsschädigende Glyphosat in Krienser Wohngebiet

Nr. 222/19

Aus Zeitgründen abtraktandiert.

29. Postulat Ercolani: Altes Bahnhofli, Belebung Stadtplatz mit gastronomischem Angebot

Nr. 224/19

Aus Zeitgründen abtraktandiert.

30. Postulat Koch: Pestizid-Alternativen für die Stadt Kriens – unserer Gesundheit zuliebe!

Nr. 227/19

Aus Zeitgründen abtraktandiert.

31. Fragestunde

Aus Zeitgründen abtraktandiert.

Schluss

Roger Erni bedankt sich für das aktive Mitmachen und Diskutieren.

Die nächste Sitzung findet am 7. November 2019 ganztägig statt. Am 28. November 2019 wird möglicherweise auch wieder eine ganztägige Sitzung stattfinden. Am 12. Dezember 2019 wird es vermutlich eine halbtägige Sitzung mit anschliessendem Weihnachtessen im Zunacher. Im Anschluss an die heutige Sitzung trifft man sich im Restaurant Grüene Bode.

Die Sitzung schliesst um 18:10 Uhr.

Genehmigung im Namen des Einwohnerrates

Der Einwohnerratspräsident:



Roger Erni

Der Stadtschreiber:



Guido Solari

Die Protokollführerinnen:



Kimena Gisler



Janine Lipp